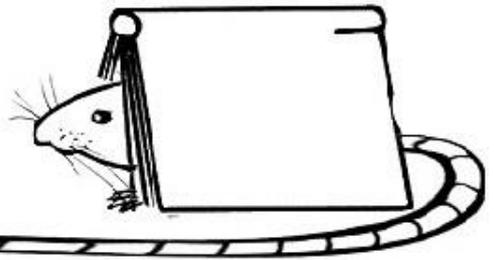


Rattus Libri



Ausgabe 155

Ende Februar 2017

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Kolleginnen und Kollegen,

in unserer etwa zwölf Mal im Jahr erscheinenden Publikation möchten wir Sie über interessante Romane, Sachbücher, Magazine, Comics, Hörbücher und Filme aller Genres informieren. Gastbeiträge sind herzlich willkommen.

RATTUS LIBRI ist als Download auf folgenden Seiten zu finden:

<http://rattus-libri.taysal.net/>

<http://blog.g-arentzen.de/>

www.foltom.de

www.geisterspiegel.de/

www.literra.info

www.phantastik-news.de

<http://phantastischewelt.wordpress.com/>

Ältere Ausgaben unter:

www.beam-ebooks.de/kostenlos.php

www.light-edition.net

www.uibk.ac.at/germanistik/dilimag/

Einzelne Rezensionen erscheinen bei:

www.buchrezicenter.de; www.sfbasar.de; www.filmbesprechungen.de; www.phantastiknews.de;

<http://phantastischewelt.wordpress.com>; www.literra.info; www.terracom-online.net.

Das Logo hat Lothar Bauer für RATTUS LIBRI entworfen:

www.saargau-blog.de; www.saargau-arts.de; <http://sfcd.eu/blog/>; www.pinterest.com/lotharbauer/;

www.facebook.com/lothar.bauer01.

Das Layout des Magazins und das Layout des Schwerpunktthemas hat Irene Salzmann entworfen.

Für das PDF-Dokument ist der Acrobat Reader 6.0 erforderlich. Diesen erhält man kostenlos bei:

www.adobe.de.

Die Rechte an den Texten verbleiben bei den Verfassern. Der Nachdruck ist mit einer Quellenangabe, einer Benachrichtigung und gegen ein Belegexemplar erlaubt.

Wir bedanken uns vielmals bei allen Autoren und Verlagen, die uns Rezensionsexemplare und Bildmaterial für diese Ausgabe zur Verfügung stellten, und den fleißigen Kollegen, die RATTUS LIBRI und die Rezensionen in ihren Publikationen einbinden oder einen Link setzen.

Nun aber viel Vergnügen mit der Lektüre der 155. Ausgabe von RATTUS LIBRI.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr RATTUS LIBRI-Team

Rubriken

Schwerpunktartikel: Die Bücherwelten der Gisela Schäfer mit Interview, Rezensionen und Leseproben.....	Seite 03
Kinder-/Jugendbuch.....	Seite 18
Fantasy.....	Seite 21
Science Fiction.....	Seite 24
Mystery/Horror.....	Seite 28
Krimi/Thriller.....	Seite 52
Malen & Zeichnen/Therapie.....	Seite 61
Nähren & Handarbeiten.....	Seite 62
Rätsel & Spiele.....	Seite 63
Magazin.....	Seite 57
Comic.....	Seite 65
Manga.....	Seite 87

Impressum

RATTUS LIBRI ist das etwa zwölf Mal im Jahr erscheinende Online-Informations-Magazin, zusammengestellt von Irene Salzmänn. RATTUS LIBRI ist ein nichtkommerzielles Magazin, das per Email und als Download erhältlich ist. Es werden keine Gewinne erwirtschaftet. RATTUS LIBRI dient ausschließlich der Information. Es werden keine Bestellungen angenommen oder weitergeleitet. Die Inhalte des Magazins wurden mit größter Sorgfalt erstellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte können wir jedoch keine Gewähr übernehmen.

Die durch die Autoren erstellten Inhalte von RATTUS LIBRI unterliegen dem deutschen Urheberrecht. Die Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedürfen der schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Autors bzw. Erstellers. Downloads und Kopien sind nur für den privaten, nichtkommerziellen Gebrauch gestattet. Soweit die Inhalte in RATTUS LIBRI nicht vom Betreiber erstellt wurden, werden die Urheberrechte Dritter beachtet. Insbesondere werden Inhalte Dritter als solche gekennzeichnet. Sollten Sie trotzdem auf eine Urheberrechtsverletzung aufmerksam werden, bitten wir um einen entsprechenden Hinweis. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden derartige Inhalte umgehend entfernt.

RATTUS LIBRI enthält Verweise und Links zu externen Websites Dritter. Die Redaktion von RATTUS LIBRI hat keinen Einfluss auf die dort bereitgehaltenen Daten und Informationen und macht sich diese nicht zu Eigen. Die Redaktion von RATTUS LIBRI kann für die Rechtmäßigkeit der Inhalte von verlinkten Websites keine Verantwortung übernehmen. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich. Die verlinkten Seiten wurden zum Zeitpunkt der Verlinkung auf mögliche Rechtsverstöße überprüft. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten ist jedoch ohne konkrete Anhaltspunkte einer Rechtsverletzung nicht zumutbar. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden derartige Links umgehend entfernt.

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass in RATTUS LIBRI keine pornografischen Bücher, Hörbücher oder Filme vorgestellt werden. RATTUS LIBRI informiert über Titel, die erotische Inhalte haben können. Dabei handelt es sich ausschließlich um aufklärende Sachbücher oder fiktive Geschichten, die keine realen Vorbilder haben. Im Falle expliziter sexueller Handlungen in Wort und/oder Bild sind die Protagonisten und abgebildeten Personen mindestens 18 Jahre alt. Redaktion RATTUS LIBRI V.i.S.d.P.:

Irene Salzmänn, Raiffeisenstr. 11, D - 85402 Kranzberg

Das Magazin RATTUS LIBRI löst mit der Ausgabe 135 den Bücherbrief RATTUS LIBRI ab. Das Magazin RATTUS LIBRI wurde geschaffen von Irene Salzmänn und dem RATTUS LIBRI-Team.

Rezensenten dieser Ausgabe:

Karl E. Aulbach (KEA), Elmar Huber (EH), Irene Salzmänn (IS), Britta van den Boom (BvdB), Petra Weddehage (PW);
Gastrezensent: Christian Weddehage (CW)

Logo © Lothar Bauer

Die Archiv-Seite betreut Günther Lietz: <http://rattus-libri.taysal.net/>

Kontaktadresse: rattus.libri.is1 (at) gmx.de

Erscheinungsdatum: Ende Februar 2017





Die Bücherwelten der Gisela Schäfer



„Mein zweites Buch trägt den Titel „Erzähl mal, Oma!“. Das ist eine Kurzgeschichtensammlung, autobiografisch, allerdings in der dritten Person geschrieben. Dies ist die erste Geschichte daraus.“

Dicke Bohnen

„Was gibt es heute bei euch zu essen?“, fragte der neunjährige Daniel.

„Dicke Bohnen“, antwortete die Großmutter.

„Bah, die mag ich nicht!“ Der Junge verzog das Gesicht. „Bin ich froh, dass die Mama so was Ekliges nicht kocht!“

Die alte Frau lächelte. „Ich hab die früher auch nicht gemocht. Weißt du, was ich mal mit Dicken Bohnen gemacht habe?“

„Nein. Erzähl mal!“

„Gut. Aber erst muss ich dir erklären, wie früher die Herde aussahen, sonst verstehst du die Geschichte nicht. Heute haben wir ja Zentralheizung und Elektroherde. Das alles gab es damals noch nicht. Stattdessen hatten wir einen großen Küchenherd, der noch größer war als der Tisch. Er wurde morgens angemacht; denn sonst war die Wohnung eiskalt. Man zündete erst Papier an, legte, wenn es brannte, erst dünne, dann dickere Holzstücke darauf und später Kohlen oder Briketts.“

„Das machen wir doch genau so mit dem offenen Kamin“, warf Daniel ein.

Die Großmutter nickte. „Genau. Was du dir vielleicht nicht vorstellen kannst: Der Herd hatte vorne eine Tür zur Feuerstelle, darunter ein Schoss für die runtergefallene Asche, eine Klappe zur Backröhre und dann noch eine Art Schublade für Briketts oder Kohlen, Kohlenkasten genannt. Aber nun will ich dir die eigentliche Dicke-Bohnen-Geschichte erzählen. Ich war als Kind ganz spindeldünn, und alle ...“

„Das hast du aber jetzt aufgeholt“, meinte Daniel.

Die Großmutter lachte. „Stimmt, aber damals war ich so mager, dass alle immer *Spinnewipp* zu mir sagten, was mich sehr ärgerte. Meine Mutter versuchte ständig, alles Mögliche in mich einzufüttern, damit ich zunahm; ich musste sogar täglich einen Löffel Lebertran trinken, und öfter bekam ich ein geschlagenes Ei mit Zucker. Aber je mehr sie mich damit quälte, umso weniger konnte ich runter kriegen. Einmal hat sie meiner Tante Else ihr Leid geklagt, dass ich so eine schlechte Esserin wäre, und sie muss wohl dazugesagt haben, dass ich keine Dicken Bohnen mochte. Darauf erwiderte Tante Else, bei ihr äßen alle Kinder, sie sollte mich mal mittags zu ihr bringen, was meine Mutter Tage später auch machte.

Ja, und dann saß ich da vor einer Portion Dicke Bohnen. „Du darfst das Zimmer nicht eher verlassen, bis der Teller leer ist“, sagte meine Tante und ging ins Nebenzimmer. Nach einiger Zeit bin ich dann anspaziert gekommen. Tante Else kontrollierte den Teller, stellte erfreut fest, dass er leer war, und war sicher ganz stolz auf ihre gut funktionierende Erziehung. Als sie später Kohlen nachlegen wollte und dafür den Kohlenkasten öffnete, sah sie zu ihrem Entsetzen darin die Dicken Bohnen liegen.“

„Das war cool, Oma!“, rief Daniel lachend. „Was hat die Tante Else denn da gemacht?“

„Keine Ahnung. Daran erinnere ich mich nicht mehr“, erwiderte die Großmutter.

„Aber ganz sicher habe ich Ärger bekommen. Ob Tante Else nun nur geschimpft oder ob sie mich verhauen hat, das weiß ich nicht mehr.“

„Verhauen?“, fragte Daniel mit entsetzten Augen.

„Ja, weißt du“, sagte die Großmutter, „früher bekamen die Kinder meistens ein paar um die Ohren oder hinten drauf, wenn sie nicht gehorchten. Dabei hatte Tante Else doch nur befohlen, ich müsste den Teller leer machen, und das habe ich getan, allerdings anders, als sie sich das vorgestellt hat.“

„Da bin ich aber froh, Oma, dass die Mama mich nicht verhaut“, sagte Daniel.

„Ich esse nämlich auch nicht immer den Teller leer.“

Die Großmutter lächelte. „In dem Punkt ist die Erziehung heute besser als früher.“



Interview mit Gisela Schäfer



Gisela Schäfer, Jahrgang 1935, stammt aus Hagen und lebt nach Aufenthalt im Sudetenland und Flucht zurück in die Heimat nach Kriegsende seit ihrem 11. Lebensjahr im Raum Dormagen. Sie besuchte das Gymnasium Marienberg in Neuss, studierte Pädagogik und war danach 35 Jahre in Delrath an der Schule als Lehrerin tätig.

Gisela Schäfer ist zweimal verwitwet. Sie hat drei Kinder.

Nach ihrer Pensionierung baute sie ihr Hobby, das Schreiben, aus und ging damit an die Öffentlichkeit. Sie hat 11 Bücher und 40 kleine Taschenheftchen geschrieben und steht in über 70 Anthologien. Texte von ihr finden sich auch in Wochenschriften, in einem Schreibforum und in österreichischen Literatureditionen. Zweimal erhielt sie eine Auszeichnung, einmal für ein Gedicht und einmal für eine Kurzgeschichte.

www.giselaschaefer.eu

RL: Liebe Frau Schäfer, Sie sagen von sich, dass Sie schon immer gern geschrieben haben, sich aber erst nach der Pensionierung so richtig diesem Hobby – eigentlich schon Metier oder Berufung – widmen konnten. Das wäre dann rund 15 Jahre emsiges und freudiges Schaffen.

Schaut man mal auf Ihre Homepage, so findet man dort eine wirklich beeindruckende Zahl an kleinen und großen von Ihnen verfassten Büchern sowie Anthologien, an denen Sie mitgewirkt haben. Haben Sie schon mal gezählt, wie viele Titel das sind?

GS: Das hatte ich bisher noch nie gemacht. Es hat mich selber jetzt erstaunt: 11 eigene Bücher, davor 20 mit Ringbindung ohne Verlag, 75 Anthos, wobei ich bei zweien die Herausgeberin war, und 41 Taschenheftchen. Übrigens habe ich auch 14 selbst eingestellte Ebooks auf dem Markt.

RL: Liest man Ihre Bücher, gewinnt man sehr schnell den Eindruck, dass Sie sehr viel Persönliches erzählen, dass es um Ereignisse geht, die Sie selbst erlebt, beobachtet oder geschildert bekommen haben, dass es Dinge sind, die Sie beschäftigen. Als Leser fühlt man sich spontan angesprochen, man nimmt Anteil, da man ähnliche Erfahrungen machte oder sich mit vergleichbaren Themen auseinandersetzt.

Was ist Ihre Triebfeder beim Schreiben, was bewegt Sie, und was inspiriert Sie?

GS: Das Schreiben hat einen doppelten Aspekt bei mir. Zum einen schreibe ich, weil es mir Freude macht, teilweise auch, um Schicksalsschläge besser verarbeiten zu können, man lässt damit los. Vor allem aber möchte ich den Lesern etwas mitgeben, etwas zum Nachdenken, zum Lachen, zur Unterhaltung, manchmal als Lebenshilfe.

Oft inspirieren mich kleine Begebenheiten, oft Momente nur, die ich dann ausweite. Ein andermal sind es Wörter, ein Satz, eine Idee, ein Bild, woraus eine Geschichte wird.



RL: Ihre Bibliografie wartet mit einer breiten Vielfalt auf: Lyrik und Prosa, Titel für Kinder und Erwachsene, autobiografische/zeitgeschichtliche Erzählungen und Unterhaltungsliteratur, darunter Liebesromane, Krimis, fantastische Geschichten.

Schreiben Sie, wozu Sie gerade Lust haben, oder orientieren Sie sich an Ausschreibungen bzw. an dem, was die Verlage an Sie herantragen?

GS: Mal so, mal so. In meinem ersten Buch habe ich den Unfalltod meines Mannes verarbeitet. Dann kamen die vielen Anthologien, wo ich mich immer auf ein Thema einlassen musste.

Besonders weitergebracht im Schreiben haben mich unsere damalige Dormagener Schreibwerkstatt, wo wir immer neue Schreibanstöße bekamen, ein zwölfmonatiger Lyrik-Fernkurs und ein dreijähriges Schreibstudium. Es gab da sehr anspruchsvolle Themen, denen man sich stellen musste. Gedichte schreibe ich oft aus dem Erlebnis heraus, entweder sofort oder kurz darauf. Ich bin außerdem noch in einem Schreibforum, wo wir uns manchmal auch Aufgaben stellen. Dort sind auch schon mehrere gemeinsame Anthologien entstanden.



„Hier etwas Heiteres aus der Anthologie „Heiter bis wolzig“, die vom EPV ausgeschrieben wurde. Der Text war in unserer Schreibwerkstatt entstanden. Da sollten wir eine Geschichte schreiben, in der folgende Wörter vorkamen: schwarz, Gold, Reise.“

Die Vorhersage

Ich traute meinen Augen nicht, als ich am Sonntagvormittag zufällig aus dem Fenster schaute und draußen meine Nachbarin Angelika Hand in Hand mit einem jungen Mann daher schlendern sah. Monateland hatte sie – intensiv, aber erfolglos – nach einem Partner gesucht. Offensichtlich war sie frisch verliebt und am Ziel ihrer Wünsche angelangt. Ich brannte darauf, Näheres zu erfahren, musste mich aber natürlich bis zum nächsten Tag gedulden. Am Montagmorgen war der Anruf nach nebenan das Erste, was ich nach dem Frühstück unternahm, ehe ich mich aufmachte zum Dienst.

Angelika sprudelte gleich los. „Ich habe einen super Typ kennengelernt, achtundzwanzig Jahre alt, Bankangestellter, ganz lieb und charmant. Hast du heute nach der Arbeit Zeit? Dann komme ich rüber und berichte dir ausführlicher.“ Selbstverständlich nahm ich mir Zeit. Tu ich immer, wenn mich etwas interessiert.

Die Geschichte, die Angelika mir erzählte, klang wie ein Märchen:

„Ich war bei einer Hellseherin, die hat mir vorhergesagt, sie sähe für mich einen schwarzhaarigen Mann und blitzendes Gold, und es hänge mit einer Reise zusammen. Eigentlich glaube ich ja an so etwas nicht; das habe ich bisher immer für Hokuspokus gehalten. Ich bin auch nur aus Jux dahingegangen. Aber dann hat es mich doch fasziniert, wie sie gewissermaßen durch mich hindurchschaute und mir auf den Kopf zusagte, dass ich schon eine ganze Weile nach einem Partner Ausschau halte. Dass ein Mann schwarze Haare hat, ist ja nun nichts Außergewöhnliches, eine Reise auch nicht. Aber die Sache mit dem blitzenden Gold fand ich schon bemerkenswert. Dass gerade ich einen Juwelier oder einen Schlossbesitzer kennenlernen würde, erschien mir mehr als unwahrscheinlich. Wie gesagt, ich glaubte das Ganze absolut nicht.

Aber jetzt kommt es. Vor ein paar Tagen war ich im Reisebüro, um eine Reise nach Teneriffa zu buchen. Als ich den Raum betrat, waren die beiden Angestellten schon im Gespräch mit Kunden. Ich setzte mich daher und blätterte ein bisschen in den ausliegenden Katalogen herum. Neben mir saß ein Mann, der schon länger wartete. Erst habe ich ihn gar nicht beachtet, aber dann ergab es sich, dass wir ein paar Worte miteinander wechselten. Dass er schwarzhaarig war, hat zunächst keine Assoziation in mir ausgelöst. Aber dann erzählte er mir, dass er nach Kreta wollte und dass er schon einmal dort gewesen wäre und eine lustige Geschichte erlebt hätte, die durch die Verwechslung von zwei griechischen

Wörtern zustande kam. In Erinnerung daran lachte er laut, und da sah ich plötzlich einen Goldschimmer in seinem Mund. In dem Moment schlug es in mich ein wie eine Bombe: schwarze Haare, eine Reise, blitzendes Gold! Das musste er sein, von dem die Hellseherin gesprochen hatte. Kannst du dir vorstellen, wie aufgeregt ich da auf einmal war?! Die Gedanken wirbelten mir durch den Kopf. Wie sollte ich denn näher an ihn herankommen? Ich konnte ja schlecht sagen: „*Sie sind der Mann, der mir verheißen wurde. Möchten Sie mich als Freundin?*“ Ich musste lachen. „Das ging ja wirklich nicht. Was hast du nun getan?“ Ellen machte ein pfiffiges Gesicht. „Ich habe ihm erzählt, dass ich auch nach Kreta wollte, hätte aber noch keine genaue Vorstellung, wohin. Alles andere ergab sich von selbst. Wir machen die Reise zusammen. Er ist ein dufter Typ. Ich glaube, das könnte was Festes werden.“ „Und er ist nicht verheiratet?“, fragte ich. „Normalerweise sind die netten Männer doch alle vergeben.“ Ellen schüttelte den Kopf. „Er hatte vier Jahre lang eine Beziehung, aber die ist vor Kurzem in die Brüche gegangen.“ „Dann kann man dir ja gratulieren“, sagte ich mit einem ganz kleinen Anflug von Neid in mir. Vorsichtshalber habe ich mir die Adresse der Hellseherin geben lassen. Ich glaube zwar nicht an Wahrsagerei. Aber wer weiß – wenn's hilft?



RL: Sie sind auch in Autoren-Gruppen aktiv und halten gern Lesungen.

GS: Ich war in drei verschiedenen Autorenkreisen; einen davon habe ich selber zusammen mit drei anderen ins Leben gerufen. Wir haben miteinander sieben von den o. a. Anthos geschrieben, manches diskutiert und besprochen und eine Reihe gemeinsame Lesungen bestritten, was mir immer viel Freude machte. Zurzeit bin ich nur noch im Westdeutschen Autorenverband (WAV) Düsseldorf tätig.

RL: Welche Genres schreiben Sie am liebsten? Sind das dieselben, die Sie auch gern lesen?

GS: Am liebsten schreibe ich Kurzprosa, autobiografische Erzählungen, Gedichte und Kindergeschichten. Das sind auch die Genres, die ich selber gern lese – neben Sachbüchern, meist spirituellen! Woran ich absolut keine Freude habe, sind Grausamkeiten und reiner Nervenkitzel.

RL: In Ihrer autobiografischen Kurzgeschichtensammlung „Gestohlene Kindheit“ erwähnen Sie, dass Sie vor allem früher sehr gern gemalt haben, sich Ihre Interessen dann jedoch zum Schreiben verlagerten. Sind die vielen schönen Fotos auf Ihrer Homepage ein Ausdruck dafür, dass Sie immer noch große Freude an hübschen und berührenden Bildern und Bildkompositionen haben?

GS: Auf jeden Fall. Ich fotografiere gerne und habe meine Freude daran, das geschriebene Wort mit dem passenden Bild abzurunden. Meist sind es Naturfotos.

Leider sind meine Malkünste in der Schule wenig gefördert worden und deshalb in den Kinderschuhen stecken geblieben. Das Einzige, was ich in künstlerischer Hinsicht gelegentlich noch mache, ist Encaustic-Malen.





RL: Verraten Sie uns, woran Sie gerade arbeiten?

GS: Ich habe noch etliche Manuskripte im Computer – für Kinderheftchen, einen bebilderten Gedichtband über Düsseldorf und ein Buch mit Gebeten. Außerdem schreibe ich an einem autobiografischen Roman. Allerdings stehe ich da noch ziemlich am Anfang und weiß nicht, ob ich ihn noch fertigbekomme, bevor das Alter es mir unmöglich macht.

RL: Auf welchen Veranstaltungen kann man Ihnen demnächst begegnen?

GS: Das kann ich überhaupt noch nicht sagen. Zum ersten Mal seit vielen Jahren habe ich nichts Bestimmtes mehr vor. Große Anstrengungen verbietet mir mein Gesundheitszustand. Wenn ich zu Lesungen eingeladen werde, mache ich das sehr gern, aber ich möchte mich nicht mehr selber dafür mühen müssen.

RL: Welche Tipps würden Sie jungen Autoren mit auf den Weg geben? Kann man mit Hilfe von Schreibgruppen lernen? Was sollte jeder beachten, wenn er mit Verlagen in Kontakt tritt?

GS: Am meisten kann man in Schreibwerkstätten und bei Schreibkursen lernen. Und natürlich viel selber lesen! Es ist auch gut, Erfahrungen mit Teilnahme an ausgeschriebenen Anthologien zu sammeln.

Bei Verlagen muss man sich sehr gut informieren über Bedingungen und Kosten. Ich bin beim ersten Mal auf einen Druckkostenzuschussverlag hereingefallen, der mir das Blaue vom Himmel versprach und nach Erscheinen des Buches sagte, es wäre ja klar, dass solch ein Thema zu einem Flop würde. Ich habe da in finanzieller Hinsicht schwer Lehrgeld gezahlt.



RL: Vielen Dank, dass Sie sich Zeit für dieses schöne Gespräch genommen haben. Wir wünschen Ihnen, liebe Frau Schäfer, alles Gute und weiterhin viel Freude am Schreiben und viel Erfolg mit Ihren Büchern.



„Eine kurze Zeit gab es im Internet ein Forum, „Aramiese“, wo man Geschichten einsetzen konnte, die die anderen dann begutachteten. Dort wurde aufgerufen, Kurzkrimis für eine Anthologie zu schreiben. Da ich kein Freund von grausamen Schilderungen bin, habe ich mir überlegt, dass es bei mir kein Mord sein sollte. Ich habe ein Geschehen verarbeitet, das ich selber erlebt habe, allerdings in anderer Rollenverteilung, ich war nämlich die Frau mit den Kleidersäcken. Für die Geschichte habe ich mich dann in den Kriminalkommissar hineingedacht.“

Umweltsünder

Gestatten, mein Name ist Findheraus. Alfons Findheraus. Nomen est omen, wie der Lateiner sagt. Bei mir stimmt es zumindest: Ich bin Kommissar bei der Kripo und löse alle Fälle. Jedenfalls die meisten!

Gestern habe ich um ein Haar Umweltsünder erwischt (mal was anderes als immer nur Mörder!). Das kam so:

Wie meistens war ich mit meinem Dienstfahrrad unterwegs. Das ist entschieden ein Vorteil, man kann sich auch da bewegen, wo kein Auto herfahren kann. Allerdings bei der Verfolgung von Kraftfahrzeugen ist man weniger erfolgreich!

Aber zurück zu der Umweltgeschichte: Ich fuhr so durch den Wald dahin, als ich plötzlich nahe an der Straße einen PKW mit offenem Kofferraumdeckel stehen sah. Und was entdeckte mein Adlerauge dicht neben dem Wagen? Über zwanzig Meter verstreut eine ganze Menge blaue Müllsäcke, zum Teil aufgerissen, und ringsumher ungezählte, bunte Kleidungsstücke. So schnell ich konnte, radelte ich näher heran; ich roch schon das Verbrechen! Mein Blick fiel in den Kofferraum. Dort lagen zwei weitere Säcke, die die Besitzerin offenbar gerade in die Botanik werfen wollte.

Am liebsten hätte ich ja meine Dienstpistole gezogen und „Hände hoch!“ gebrüllt. Aber das habe ich mir dann doch geschenkt, um die Spaziergänger im Wald nicht allzu sehr zu erschrecken. Aber ich habe die Täterin streng angeherrscht: „Was tun Sie denn hier? Entsorgen Sie hier Ihre alten Sachen?“

Sie fuhr zusammen und machte, wie ich fand, ein sehr schuldbewusstes Gesicht (ich habe halt Autorität, wie sich das für einen Polizisten gehört).

„Nein“, stotterte sie, „wirklich nicht, auch wenn das so aussieht.“ Die Aussage verwunderte mich nicht besonders. Welcher Delinquent gibt denn schon seine Untat sofort zu?! Zuerst wird doch mal gelogen auf Teufel komm raus.

„Da bin ich aber sehr gespannt, welche Ausrede Ihnen jetzt einfällt“, sagte ich und verschränkte meine Hände vor der Brust. (Erst mal einschüchtern! Dann kriegt man die Leute schon klein. Wenn sie nicht gerade ganz hartgesotten sind!)

„Keine Ausrede, sondern die reine Wahrheit“, behauptete sie. (Das sagen sie alle.)

„Ich bin beim Joggen eben hier vorbeigekommen und habe gesehen, dass da eine Menge Kleidungsstücke liegen. Gutes Material, schauen Sie es sich mal an.“

„Ach, gejoggt sind Sie? Und warum steht da Ihr PKW? Nennen Sie Autofahren neuerdings Joggen?“

„Ich bin tatsächlich gejoggt. Als ich die Kleidungsstücke sah, die offensichtlich für eine Altkleider-Sammlung bestimmt waren und sehr gut erhalten sind, dachte ich bei mir: Die sind doch wirklich viel zu schade, um sie einfach auf der Erde verrotten zu lassen. Die könnte Christa gut gebrauchen ...“

„So, so, Sie haben also eine Komplizin?“

„Nein! Herr Wachtmeister, was denken Sie bloß von mir! Christa ist meine Freundin, eine sozial sehr engagierte Frau. Sie sammelt Kleidungsstücke für mehrere soziale Einrichtungen und würde sich bestimmt freuen, diesmal Teile von so hervorragender Qualität zu bekommen.“

„Und weiter?“

„Ich bin, so schnell ich konnte, nach Hause gejoggt und habe mein Fahrzeug geholt, um die Kleidungsstücke einzusammeln und meiner Freundin zu bringen. So gut erhaltene und gepflegte Sachen bietet man ihr sicherlich nur selten an. Ich habe gerade die ersten beiden Säcke eingeladen.“

„Wie wollen Sie beweisen, dass das stimmt?“, fragte ich (ein Alfons Findheraus glaubt halt nicht mehr an Märchen!) und wusste selbst, dass ich bei diesen Worten ironisch lächelte.

„Schauen Sie doch mal“, sagte die Frau, „bei fast allen Kleidungsstücken sind die Innentaschen nach außen gestülpt. Würde ich das bei meinen eigenen Sachen tun? Offenbar hat jemand irgendwo Säcke, die für eine Kleidersammlung bestimmt waren, entwendet und hier im Wald untersucht, ob noch etwas in den Taschen steckt, Geld zum Beispiel.“

Ich musste zugeben, dass das ein Argument war. (Nicht schlecht, der Gedankengang der Frau. Die könnten wir bei der Kripo gut gebrauchen.) Laut sagte ich: „Wenn Ihre Annahme stimmt, dass eine andere Person der Umweltsünder war, könnte es doch sein, dass der Dieb die Säcke aus einem Haus gestohlen hat, dass die Besitzerin diese also gar nicht loswerden wollte. Dann dürfen Sie sie auch nicht mitnehmen!“

„Warum sind sie denn dann in Abfallbeutel gepackt?“, fragte die Frau.

Ich kratzte mir den Kopf. Sie hatte Recht. Das war mehr als unwahrscheinlich.

„Sie schaffen also jetzt den ganzen Kram zu Ihrer sozialen Freundin?“

Sie nickte. „Wenn ich diese entsorgten Kleidungsstücke einsammle, um sie einem vernünftigen Zweck zuzuführen, habe ich gleich doppelt etwas Gutes getan, den Wald von Sachen befreit, die da nicht hingehören, und meiner Freundin eine große Freude gemacht. Gottlob ist ja trockenes Wetter, und so ist praktisch nichts verschmutzt.“

Darauf fiel mir nichts Belastendes mehr ein. Eigentlich schade. Es freut mich doch immer über alle Maßen, wenn ich Bösewichte auf frischer Tat ertappe. Damit war es ja nun diesmal nichts. Die eigentlichen Täter habe ich leider nicht erwischt. Aber ich war ganz nahe dran; das müssen Sie doch zugeben! Und normalerweise bin ich bei der Verbrechersuche immer erfolgreich. Ehrlich!



Rezensionen

„RL 007“: **Gisela Schäfer: „Peinlich, peinlich/Edition Heikamp 17“**, Crago-Verlag, Weikersheim, 05/2006

„RL 055“: **Gisela Schäfer: „Der beste aller Männer/Edition Heikamp 22“**, Crago-Verlag, Weikersheim, 08/2008

„RL 154“: **Gisela Schäfer: „Lese-Buffer“**, EPV, Hattingen, 05/2015



Gisela Schäfer

Das Kinderbettchen, das in die weite Welt hinaus wollte – und andere Kita-Vorlesegeschichten und Gedichte

Eigenverlag © Gisela Schäfer, Dormagen, 09/2014, Bezug über die Autorin

Taschenheft im Format A6, Kindergeschichten und -lyrik, Kunstmärchen, Tiergeschichten, keine ISBN, 24/250

Titelillustration und Farbzeichnungen im Innenteil von Ursula Schachschneider, außer S. 14: „Vogel Bunti“ von Marie Weitz (8 Jahre)

www.giselaschaefer.eu

www.u-schachschneider.de

Das Titel gebende Kinderbettchen ist unzufrieden mit seinem Dasein, denn es würde gern die Welt kennenlernen. Als es dann für die Sperrmüllabholung an die Straße gestellt wird, begreift es allmählich, was es verloren hat.

Ein buntes Blatt will im Herbst nicht vom Baum fallen und vermodern. Als es dennoch fortgeweht wird, heftet es sich an den Anorak eines Kindes.

Der Kater Mauz ist so eingebildet, weil ihn alle schön finden, dass er den anderen Tieren vor den Kopf stößt. Als er in Not gerät, lassen sie ihn genauso links liegen wie er zuvor sie.

Drei Geschichten, die drei bis fünf Seiten lang sind, und fünf Gedichte, in denen es vor allem um lustig klingende Reime und kindgerechte Themen geht, stellen den Inhalt des kleinen Taschenhefts. Adressiert ist es an Kleinkinder im Kita- und Kiga-Alter, die selbst noch nicht lesen können und auch nicht die Ausdauer für längere Texte haben.

Geschildert werden Situationen, die den Kleinen vertraut sind und in denen Tiere oder Objekte vorkommen, die sie kennen. Während die Gedichte vor allem heiter und durch die Reime einprägsam sein sollen, wird in den kurzen Geschichten eine Problematik angesprochen, auf die natürlich eine gefällige Lösung folgt, welche die heile Welt bewahrt, was in diesem Alter sehr wichtig ist.

Für Auflockerung sorgen die farbigen Zeichnungen von Ursula Schachschneider und der damals achtjährigen Marie Weitz. Letztere passt sogar sehr viel besser zu den Geschichten, da es von einem Kind für Kinder entworfen wurde.

„Das Kinderbettchen, das in die weite Welt hinaus wollte“ ist ein nettes, kleines Büchlein für Kleinkinder zum Vorlesen, das nicht aufregt ..., sondern vielleicht sogar anregt, mit hübschen Blättern zu basteln, wie in „Das letzte Blatt“ beschrieben. (IS)



Gisela Schäfer

Der Kürbis, der nicht gegessen werden wollte

Eigenverlag © Gisela Schäfer, Dormagen, 07/2004, Bezug über die Autorin

Taschenheft im Format A6, Kinderbuch, Kunstmärchen, Fantasy, Lyrik, keine ISBN, 20/250

Titelillustration und Zeichnungen im Innenteil von N. N.

www.giselaschaefer.eu

Als der Herbst vor der Tür steht und alles Obst und Gemüse längst geerntet wurde, soll nun endlich der große Kürbis abgeschnitten werden. Bisher sträubte er sich erfolgreich dagegen, dass ihn Kevins Mutter einweckt. Als er den Gesprächen entnimmt, dass man sich etwas Besonderes für ihn ausgedacht hat – er darf am Kürbisfest in Kevins Schule teilnehmen –, lässt er sich freiwillig ernten. Und von da an erlebt der Kürbis sehr viel Schönes ...

In dem Büchlein geht es weniger darum, was wohl Obst und Gemüse davon halten, dass sie nur angepflanzt werden, damit der Mensch sie essen kann, als um die Freude des kleinen Kevin an seinem riesigen Kürbis, der stellvertretend für andere Dinge steht, die man gern hat und am

liebsten für immer behalten möchte. Nur leider geht das nicht immer, und so ahnt man, was kommt: Am Ende der schönen Zeit beginnt der Kürbis zu faulen und soll auf den Kompost und damit dem natürlichen Kreislauf zugeführt werden, sodass in der Erde, zu der der Kürbis wird, neue Kürbisse wachsen können.

Unterhaltsam, aber auch einfühlsam beschreibt Gisela Schäfer, dass der Kürbis viel geleistet hat, indem er so schön und groß geworden ist, dass andere sich an seinem Anblick erfreuen konnten, und dass er immer noch nützlich ist, nachdem er auf den Kompost kam. Vielleicht musste Kevin hier zum ersten Mal ‚loslassen‘ und genauso wie andere Kinder lernen, dass nichts ewig existiert, aber alles eine Aufgabe zu erfüllen hat, durch die es in gewisser Weise fortbesteht.

Kleine Zeichnungen lockern den kurzen Text auf, dem sich noch ein heiteres Kürbis-Gedicht anschließt.

Inhaltlich und ob seiner Kürze eignet sich der Band sehr gut zum Vorlesen und für Leseanfänger zum selber Lesen. Die Schrift ist angenehm groß und das Thema altersgerecht aufbereitet. (IS)



Gisela Schäfer

Genauso ist es – Humorige Gedanken von Gisela Schäfer

Eigenverlag © Gisela Schäfer, Dormagen, 07/2016 (2013), Bezug über die Autorin

Taschenheft im Format A6, Lyrik/Stanze, Humor, keine ISBN, 24/200

Titelillustration von Ursula Schachschneider

www.giselaschaefer.eu

www.u-schachschneider.de

Zu Beginn erläutert die Autorin, dass es sich bei den hier gesammelten Gedichten um Stenzen handelt, d. h.:

„Eine Stanze enthält immer acht Zeilen, die aus je zehn Jamben bestehen. Ein Jambus wiederum beginnt immer mit einer unbetonten

Silbe, auf die eine betonte folgt. Die Reimung sieht so aus: ab ab ab cc. Der Paarreim am Schluss ist gewissermaßen das Fazit des Geschehens.“ (S. 2).

In allen Gedichten werden auf humorige Weise Standardsituationen des Alltags geschildert, wie sie wohl jeder kennt, und die dann in einem kleinen Malheur, einem Gefühl der Erleichterung oder einer Erkenntnis gipfeln:

Wenn der Wecker klingelt, man ihn ausstellt und dann zu spät aufwacht, wenn ein rotes Wäschestück die weiße rosa färbt, wenn man sich ausgesperrt hat ... - und immer folgt auf die Beschreibung ein Kommentar zu dem Ereignis.

„Bücher lesen

*So mancher hat für Bücher keine Zeit.
Doch wenn er wirklich gern gelesen hätte,
dann blieb ihm doch ganz in Gemütlichkeit
bei Tagessitzungen noch die Toilette.
Nichts stört ihn, er erlebt nun Freud' und Leid,
auch wenn sie oft schlecht riecht, die Einsam-Stätte.*

*Zwar ist's bis Buches Ende lang gewesen,
doch besser ist's, als gar nicht mal zu lesen!“ (S. 6)*

Das Beispiel dürfte mehr sagen als viele Worte.

Wer Freude an lustigen Reimen hat, sollte hier einmal einen Blick hinein werfen. (IS)

Witze
in Reimform



Gisela Schäfer

Gisela Schäfer
Witze in Reimform

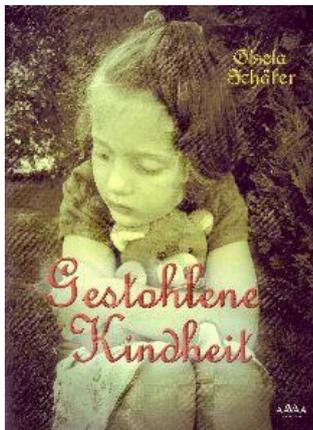
Eigenverlag © Gisela Schäfer, Dormagen, 07/2016 (2013)
Taschenheft im Format A6, Lyrik, Humor, keine ISBN, 24/250
Titelfoto von Gila Hanssen - pixelio
www.giselaschaefer.eu

„Witze in Reimform“ offeriert auf 24 Seiten 37 kurze Witze, die hier nicht als Prosatexte sondern, wie der Titel bereits andeutet, in Gedichtform erscheinen. Das Ganze erinnert durchaus ein wenig an Wilhelm Buch. Aufgegriffen werden alltägliche und kuriose Situationen, die ein unerwartetes Ende nehmen oder vom Wortwitz profitieren. Die Gedichte weisen hauptsächlich Paar- und Kreuzreim auf.

„Umkehr

*Predigte ein junger Priester:
„Wenn ich den Betrunk’nen seh,
der aus einer Kneipe torkelt,
ruf ich: „Wehe, Freund, oh weh!
Mach nicht weiter, sei nicht dumm!
Dieser Weg ist falsch. Kehr um!““ (S. 5)*

So mancher gereimte Witz lässt den Leser schmunzeln, und selbst wenn man eigentlich mit Lyrik nicht viel am Hut hat, so dürfte der kleine Band doch viel Spaß bereiten. (IS)



Gisela Schäfer
Gestohlene Kindheit

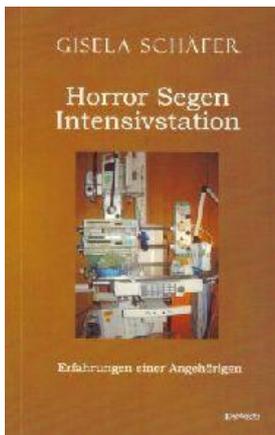
AAVAA Verlag, Berlin, 1. Auflage: 12/2012
PB mit Klappenbroschur, Autobiografie, Zeitgeschichte, Drama, 978-3-8459-0458-0, 128/1195
Titelgestaltung von Nik S. Martin unter Verwendung eines Fotos von Mrinkk, sxc.hu:
Autorenfoto von N. N.
www.aavaa.de
www.giselaschaefer.eu
<http://nik-s-martin.de/t/>

Wessen Eltern oder Großeltern noch den Krieg erlebt haben, kennt von ihnen bestimmt ähnliche Erzählungen, wie sie Gisela Schäfer in „Gestohlene Kindheit“ angenehm zum Lesen aufbereitet hat.

Die Autorin schildert ihre frühesten Erinnerungen, als die Welt noch heil war – und dann kam der Krieg mit Evakuierung der Kinder in weniger bedrohte Regionen, die Niederlage und der Einmarsch der Siegermächte, die Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten, der lange Marsch bei Kälte und Hunger in die westlichen Besatzungszonen, die Unterbringung in Lagern und Zwangseinquartierungen, das Warten auf ein Lebenszeichen von den Angehörigen und das Wiederfinden der verstreuten Familie.

Berichtet wird aus den Augen eines Kindes, das nicht genau weiß, was los ist, da die Erwachsenen das Schlimmste von ihm fernzuhalten versuchen, aber dennoch begreift, das Furchtbare geschieht. Erzählt wird von den kleinen Freuden, die trotz allem das Leben hin und wieder ein wenig leichter machten, sowie Demütigungen, Ängsten, Verlusten und anderen traurigen Erlebnissen. Allerdings überwiegen die schönen bzw. nicht gar so schrecklichen Erinnerungen, die damit enden, dass die Autorin Jahre später einige Orte aufsucht, an denen sie gewesen ist, alles verändert vorfindet und praktisch abschließen kann mit der Vergangenheit.

Dabei vermeidet sie jegliche Kritik, denn was wusste ein Kind damals schon, was um es herum passierte und warum es zum Krieg gekommen war. Der Aufarbeitung des Themas haben sich andere Autoren schon zur Genüge gewidmet, wobei jedoch fast immer ausgelassen wurde, wie sehr die deutsche Zivilbevölkerung und vor allem die Kinder zu leiden hatten. Insofern ist „Gestohlene Kindheit“ ein wichtiges Buch, denn es erinnert an Schicksale, die nahezu vergessen sind und im Geschichtsunterricht keine Rolle spielen. Inzwischen gibt es kaum noch Zeitzeugen, die berichten können, wie es damals war, und wenn auch die Kinder und Enkel nicht mehr da sind, um das Gehörte weiterzugeben, deckt der Mantel des Vergessens diesen Teil der Geschichte ganz zu. (IS)



Gisela Schäfer

Horror Segen Intensivstation – Erfahrungen einer Angehörigen

Engelsdorfer Verlag, Leipzig, 05/2012

TB, Autobiografie, Drama, 978-3-86268-809-8, 98/840

Titelfoto von Gisela Schäfer

www.engelsdorfer-verlag.de

www.giselaschaefer.eu

„Horror Segen Intensivstation – Erfahrungen einer Angehörigen“: Der Titel macht gleich zu Beginn klar, welches Thema das kleine Taschenbuch behandelt, und es ist keine fiktive Erzählung, sondern ein sehr persönlicher, erlebter und hochdramatischer Bericht.

So mancher hat leider schon die Erfahrung machen müssen, dass eine ihm nahe stehende Person aufgrund einer schweren Erkrankung oder eines Unfalls ins Krankenhaus bzw. in die Intensivstation eingewiesen wurde. Niemand zweifelt daran, dass die Ärzte und Pfleger alles tun, um das Leben des Patienten zu retten und ihn zu heilen. Aber es gibt so viele Unwägbarkeiten, dass selbst eine ‚harmlose Routine-OP‘ schlimme Folgen haben kann.

Der Patient ist, sobald er unter dem (langfristigen) Einfluss starker Medikamente steht, sich vielleicht sogar im künstlichen Koma befindet, praktisch entmündigt, denn andere müssen wichtige Entscheidungen für ihn treffen. Wie viel er von dem, was um ihn herum passiert, mitbekommt, kann niemand genau sagen.

Selbst wenn er vielleicht wegen der Schmerzmittel nicht unmittelbar leidet, so leiden immer die Angehörigen, die jeden Tag aufs Neue hoffen, dass sich endlich Besserung einstellt, und von jeder negativen Prognose einmal mehr in ein tiefes Loch der Trauer gestoßen werden, als ob der Anblick des armen Menschen, in dem etliche Schläuche stecken, nicht schon deprimierend genug ist.

Die Hektik in der Klinik, der Mangel an Personal auch für die kleineren Anliegen des Patienten, um dessen Würde zu bewahren, und das Fehlen eines konkreten Ansprechpartners tragen auch nicht dazu bei, dass der Patient eine Umgebung erhält, in der er sich erholen kann, und die Angehörigen mit ihren Sorgen aufgefangen werden.

Zwar wird dieser Punkt hier nicht angesprochen, aber jeder weiß, dass es den Hospitälern (und vergleichbaren Einrichtungen) in erster Linie um ihre Wirtschaftlichkeit, um Gewinne geht, und das Wohl des Patienten rangiert an einer Stelle weiter hinten, anderenfalls würde man die Aufnahmekapazitäten vergrößern, um Reserven zu haben, und mehr Personal einstellen, um eine bessere Betreuung zu gewährleisten. Die Probleme sind nicht die Schuld der Ärzte und Pfleger, sondern der Politik.

Gisela Schäfer verzichtet auf Kritik am System und konzentriert sich ganz auf ihre eindringliche Schilderung, die ein halbes Jahr des Leids beschreibt: Ihrem Mann mussten Bypässe gesetzt werden, und es gab immer wieder so furchtbare Komplikationen, dass es ein Wunder ist, dass er sich trotzdem langsam erholte und, wenngleich Pflegefall, nach einem Heimaufenthalt wieder nach Hause durfte, sodass dem Paar noch eine kurze gemeinsame Zeit vergönnt war.

Die Autorin lobt den Einsatz des Klinik-Personals, kritisiert aber auch die schon seelenlos erscheinende Routine, den die Würde vermissen lassenden Umgang mit den Patienten, die langen, sorgenvollen Stunden, in denen Angehörige nicht wissen, wie es weitergeht, weil niemand

Zeit für ein paar klärende Worte hat. Etwas Trost erfährt man meist dann, wenn man nicht damit rechnet, durch andere Betroffene, die ein offenes Ohr leihen oder mit einer kleinen Geste etwas Licht in die Betrübnis bringen.

Wie der Titel impliziert – das ist kein Buch, das man ‚mal eben so‘ liest, denn es beschreibt gleichermaßen den Horror, den man auf der Intensivstation erlebt, berücksichtigt aber auch den Segen, als den man diese Einrichtung erachten kann, da sie schon viele Leben gerettet hat.

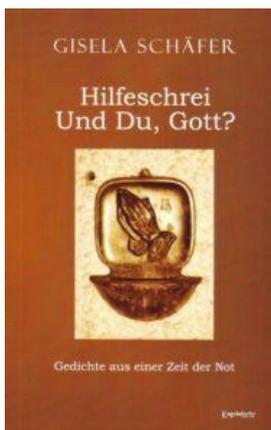
Gisela Schäfer beweist sehr viel Mut, einen so intimen Bericht abzuliefern. Gewiss hat ihr das Schreiben auch geholfen, die Erlebnisse zu verarbeiten, doch beinhaltet die Schilderung auch Dinge, bei denen man sich zuvor lang überlegt, ob man sie nach Außen trägt.

Vielleicht vermag es der berührende Titel, anderen Angehörigen über eine schwere Zeit hinweg zu helfen, denn sie erfahren, dass sie mit ihren Ängsten nicht allein sind und man die Hoffnung nicht zu schnell aufgeben sollte.

Frau Schäfer erzählt dazu:

„Zu meinem Buch „Horror Segen Intensivstation“ habe ich über Facebook zwei Zuschriften von mir völlig Fremden erhalten. Eine Frau schrieb mir, dass ihr Vater in einer ähnlichen Situation war wie mein Mann, er ist dann aber bald gestorben. Sie bedankte sich für das Buch, es hätte ihr gut getan; sie fühlte sich sehr verstanden.

Die zweite Zuschrift kam von einem Mann, der als Pfleger arbeitet und für eine Veranstaltung mit Kollegen einen Text suchte über die Arbeit auf der Intensivstation. Auch er bedankte sich, weil ich einige Themen angesprochen habe, die ihm für die Besprechung wichtig erschienen.“ (IS)



Gisela Schäfer

Hilfeschrei: Und Du, Gott? – Gedichte aus einer Zeit der Not

Engelsdorfer Verlag, Leipzig, 09/2012

TB, Lyrik, Autobiografie, Drama, 978-3-86268-974-3, 120/1100

Titelfoto und Fotos im Innenteil von Gisela Schäfer

Mit einem Vorwort von Viola Will

www.engelsdorfer-verlag.de

www.giselaschaefer.eu

Man könnte „Hilfeschrei: Und Du, Gott?“ als eine Art Teil 2 zu Gisela Schäfers Band „Horror Segen Intensivstation“, ebenfalls erschienen im Engelsdorfer Verlag, betrachten, da hier dasselbe Erlebnis verarbeitet wird, nämlich die Bypass-OP des Ehemanns der Autorin, auf die so viele

Komplikationen folgten, dass es kaum noch Hoffnung auf Besserung, ja, das Überleben gab.

Ihre Erfahrungen und Gedanken schrieb Gisela Schäfer in zahlreichen Gedichten nieder, die alles im Wechsel, abhängig von der Situation, beinhalten: Verzweiflung, Hoffnung, tiefste Depression, der Versuch loszulassen und ein Ende der Qual für den geliebten Mensch zu wünschen, die Sehnsucht nach dem eigenen Tod, das Hadern mit Gott, der so etwas zulässt, und die Frage, ob es ihn wirklich (noch) gibt.

Man kann sich leicht in die Autorin hineinversetzen, deren Gedichte immer hoffnungsloser klingen, nur ab und zu unterbrochen werden von leider viel zu kurzen Augenblicken zaghafter Zuversicht und Trost durch Dritte. Man spürt ihre Hilflosigkeit und die starken Gefühle, vor allem wenn sie sich an die besseren Zeiten erinnert, – und wer Ähnliches selbst erlebt hat oder durchleiden muss, erkennt, dass er nicht allein ist.

Ob das jedoch wirklich eine Hilfe, ein Trost ist, muss jeder für sich selbst entscheiden, denn die einen möchten ihre Trauer teilen, die anderen alles lieber allein bewältigen und irgendwann, nach dem Verlust, damit abschließen. Was die Autorin jedoch mitgibt, ist, dass man die Hoffnung nicht zu früh aufgeben soll, dass man akzeptieren muss, was geschieht, und dass manchmal doch ein Wunder geschieht, denn sie hat ihren Mann zurückbekommen, zwar als Pflegefall, aber sie konnten sich damit arrangieren und noch eine kurze gemeinsame Zeit verbringen.

Gedichte sind nicht jedermanns Fall. Wer sich jedoch in einer solchen Situation befindet und neben sich selbst steht, wird den kurzen Worten, die alles schnörkellos auf den Punkt bringen, sicher mehr abgewinnen können als einer Erzählung oder einem Bericht.

Die Texte sind knapp und selten länger als eine dreiviertel Seite. Die Autorin reimt (Paarreim, Kreuzreim, umarmender Reim usw.) gern. Ab und zu sorgen ihre farbigen Fotografien von religiösen Symbolen für Auflockerung: Sie zu betrachten kann manchen Menschen auch ein wenig Ruhe schenken.

„Hilfeschrei: Und Du, Gott?“ ist ein aufwühlendes Buch, in dem Gisela Schäfer „Gedichte aus einer Zeit der Not“ gesammelt hat, die ihr halfen, mit dieser Erfahrung zurechtzukommen, und die auch anderen Betroffenen mitteilen sollen, dass sie nicht allein mit ihrem Kummer sind und man bis zuletzt hoffen darf. (IS)



„Aus meinem ersten Buch „Am Ende wird alles gut“ (Geschichten um den Tod).

Das erlösende Kinderwort

Sie saßen am Esstisch, Mutter, Vater, Großmutter, Großvater und der achtjährige Tobias. Zwischen ihnen stand ein leerer Stuhl. Das war der Platz, auf dem Heinz immer gegessen hatte, Heinz, der vor sechs Wochen gestorben war.

Sie sprachen von ihm. Wie immer. Es gab kein anderes Gesprächsthema mehr. Sie verarbeiteten ihren Schmerz, indem sie über ihn und sein Leiden redeten.

Vor zehn Monaten hatte es angefangen. Eines Tages sagte Heinz in der Schule, die Hand täte ihm weh, er könnte nicht mehr schreiben. „Ruh dich ein bisschen aus“, schlug die Lehrerin vor. „Dann versuchst du es noch mal.“ Aber es ging auch nach der Pause nicht.

Auch zu Hause klagte der Junge über Schmerzen. Die Mutter schaute sich seine Hand an, aber sie konnte weder etwas sehen noch fühlen. Er war nicht gefallen, hatte sich nicht gestoßen. Ob er möglicherweise keine Lust zum Schreiben hatte?

Nach einigen Tagen gingen sie zum Arzt. Der tastete die Hand ab, fand nichts und verordnete eine Salbe. Sie half aber nicht.

Heinz saß nun oft da und weinte. Alle waren hilflos. Was mochte er haben? Es war gewiss keine Arbeitsunlust. Schließlich wurde er in ein Krankenhaus eingewiesen und gründlich untersucht. Da endlich erkannte man, was los war: Das Kind hatte an der Schulter einen Tumor – bösartig, wie sich herausstellte –, der auf den Nerv drückte und die Schmerzen verursachte.

Der Leidensweg führte von Klinikaufenthalt zu Klinikaufenthalt. Heinz wurde operiert. Danach wechselten Chemotherapie und Bestrahlungen miteinander ab. Der früher so kräftige Junge war nur noch ein Schatten seiner selbst. Ostern konnte Heinz, von einem Stützkorsett gehalten, mühsam mit seinen Klassenkameraden an der Erstkommunion teilnehmen. Danach ging es schnell bergab mit ihm, zu viele Organe waren schon befallen. Im Mai tat er den letzten Atemzug.

Unendliche Trauer erfüllte sein Elternhaus. Da, wo noch vor einem Jahr fröhliches Kinderlachen erklingen war, saß jetzt eine trostlose Gruppe von Menschen, die nur von Leiden und Tod redeten – bis eines Tages der kleine Tobias, der monatelang unter den Erwachsenen gar nicht aufgefallen war, in eine Atempause hinein sagte: „Aber *ich* bin doch noch da.“ Er hatte gar nicht mal so laut gesprochen, aber dieser Satz schlug ein wie ein Blitz. Alle vier schauten ihn an, als sähen sie ihn zum ersten Mal. Der Opa sagte: „Junge, du hast Recht. Das haben wir fast vergessen.“ Die Oma lächelte ihn mit Tränen in den Augen an. Die Mutter strich ihm über die Haare, und der Vater stand auf und stellte den sechsten Stuhl an die Seite. Da wusste Tobias, dass nun alles gut werden würde.

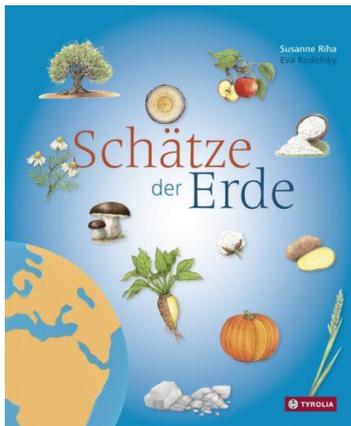
Heinz war mein Schüler. Ich hatte ständigen Kontakt mit der Mutter. Sie hat mir alles, was ich hier geschrieben habe, erzählt.



Das Interview mit Frau Gisela Schäfer (GS) führte Irene Salzmann (IS) für „Rattus Libri“ (RL) am 23.02.2017.

Alle Coverabbildungen mit der freundlichen Genehmigung der jeweiligen Verlage.

Alle Fotos © Gisela Schäfer (GS).



Susanne Riha (Texte und Bilder), Eva Rudofsky (Vektorgrafiken)
Schätze der Erde

Tyrolia-Verlag, Innsbruck (A), 10/2015

HC im Großformat, Kinderbuch, Sachbuch, Natur,
Rohstoffe/Lebensmittel, Basteln & Spielen, Essen & Trinken, 978-3-
7022-3487-4, 48/1995

Titelgestaltung von Gabrielle Wagner, Nele Steinborn

Zeichnungen im Innenteil von Susanne Riha, Eva Rudofsky

www.tyrolia-verlag.at

www.susanneriha.at

www.totallydare.com

www.steinborn.at

Zu den „Schätzen der Erde“ kann man viele verschiedene Dinge zählen, die nicht nur schön anzuschauen, sondern auch nützlich, ja, lebenswichtig sind, wie z. B. das „Wasser“, ohne das Leben gar nicht möglich wäre und das außerdem für die Stromgewinnung und den Transport von Gütern eingesetzt wird, oder Bäume bzw. „Holz“, das man für den Haus- und Möbelbau sowie als Heizmaterial verwendet, oder der „Apfel“-Baum, ein gesundes Nahrungsmittel, für das es zahlreiche leckere Rezepte gibt.

Noch etliche weitere „Schätze der Erde“ werden vorgestellt und kindgerecht erklärt:

„Weizen“, „Tomate“, „Kartoffel“, „Zwiebel“, „Mais“ usw. Obwohl all das im täglichen Leben genutzt wird, macht sich kaum jemand Gedanken darüber, wie wertvoll all diese Nahrungsmittel und Rohstoffe sind und dass es wichtig ist, achtsam mit ihnen umzugehen und sie zu erhalten.

Der Titel vermittelt Kindern ab ca. 5 Jahre viel Wissenswertes, darunter bestimmt die eine oder andere weniger bekannte Information, und eben auch, dass man mit der Natur, mit Bodenschätzen und Lebensmitteln bewusst und nachhaltig umgehen sollte.

Jedem der Stichworte sind zwei Seiten gewidmet, die reich illustriert wurden, sodass kleine Kinder die Bilder betrachten können, während ein Erwachsener oder ein älteres Geschwister die kurzen Texte vorliest und erklärt. Wissbegierige Leseanfänger dürfen sich auch schon allein damit beschäftigen und werden keine Verständnisschwierigkeiten haben.

Stets gibt es gut verständlich formulierte Erläuterungen, was beispielsweise die „Olive“, die „Zitrusfrüchte“ oder die „Kräuter“ so wertvoll macht, wie man sie nutzt und was sonst noch interessant ist.

Da auch die aufs Wesentliche begrenzten Informationen sehr junge Kinder auf Dauer langweilen können, finden sich immer auch Anregungen, was man mit den vorgestellten Dingen machen kann – durch das Basteln, Spielen oder Backen vertieft sich das (Vor-) Gelesene.

U. a. wird beschrieben, wie man einen „Glücksbringer“-Pilz und mit Reis einen „Rasselstab“ bastelt, „Gebackene Bananen“ macht und mit Watte „Schneefall“ an sein Fenster zaubert.

Auf der den Ausführungen gegenüberliegenden Seite veranschaulichen weitere farbenfrohe Abbildungen, wie z. B. „Salz“ und „Zucker“ gewonnen werden, welche Sorten es gibt und wo sie Verwendung finden.

All das ist sehr schön gestaltet und nachvollziehbar erklärt, wobei die Sprache niveauvoll ist, sodass sich die Kinder mit ihren Fragen zu den Themen ernst genommen fühlen.

„Schätze der Erde“ ist ein informatives Buch für neugierige Kinder im Vor- und Grundschulalter, zum Vor- und selber Lesen. Durch die sachlichen Erläuterungen, die passenden Abbildungen und Basteltipps wird das spielerische Lernen gefördert. Ein sehr schöner Titel für junge Familien, Kindergärten und Grundschulen. (IS)



Andrea Tillmanns
Julia Jäger und die Macht der Magie
Julia Jäger 1

O'Connell Press, Weingarten, dt. Erstausgabe: 08/2015

HC im TB-Format, Kinder-/Jugendbuch, Mystery, Urban Fantasy, 978-3-945227-23-7, 158/1090

Titelgestaltung von O'Connell Press/Sean O'Connell unter Verwendung von Fotos von Kellis; Aleshyn Andrei/Shutterstock.com

www.OConnellPress.de

www.andreatillmanns.de

www.shutterstock.com

Die sechzehnjährige Julia Jäger schlägt sich mit den ganz normalen Problemen einer Heranwachsenden herum. Ihre Eltern drängen sie zu Klavierunterricht und regelmäßigen Mahlzeiten. Da Julia auf Zwistigkeiten keine Lust hat, gibt sie daher nach, um ihre Ruhe zu haben. Auch ansonsten ist sie der besonnene Typ, der nicht gern im Mittelpunkt steht.

Kein Wunder also, das sie denkt durchzudrehen, als sie entdeckt, telekinetische Kräfte zu besitzen. Allerdings gewöhnt sie sich schneller daran, als sie dachte, und geht behutsam mit ihrer Entdeckung um.

Gleichzeitig wird ihr Leben recht interessant. Wie fast alle ihre Klassenkameradinnen schwärmt sie für Lukas, einen Mitschüler. Doch dann lernt sie bei einem Ausflug der Schule den Elftklässler Tim kennen. Dieser wird von drei üblen Klassenkameraden drangsaliert, und er und Julia überlegen, wie sie sich gegen diese wehren sollen.

Der Neue in ihrer Klasse, Alexander, scheint aus dem Lehrbuch für Traumtypen entstiegen zu sein und sucht die Nähe von Julia. Diese hat immer wieder den Eindruck, dass der junge Mann ihre Gedanken erraten kann. Gemeinsam beschließen die drei Freunde herauszufinden, was Yannick uns seine beiden Gefolgsleute von Tim wollen.

Zudem gibt es da noch Mia, Merle und Nina, Julias Freundinnen, die ebenfalls geneigt sind, dem düsteren Trio das Handwerk zu legen.

Andrea Tillmanns gelingt es immer wieder, ganz normale Alltagssituationen mit ungewöhnlichen Ereignissen zu kombinieren. Dabei sind ihre Heldinnen stets ganz normale Personen, die unverhofft in verrückte Situationen geraten.

Ihre Protagonistin Julia Jäger ist ein typischer Teenie mit allen Sorgen und Nöten. Sie entdeckt eines Tages, dass sie Gegenstände durch ihren Willen bewegen kann. Es ist faszinierend zu lesen, wie das junge Mädchen sich Gedanken darüber macht, wie sie ihre Fähigkeiten dazu nutzen kann, um Sinnvolles zu bewirken und anderen zu helfen.

Zum Glück wird der Teenie nicht allein gelassen. Sie bekommt Freunde zur Seite gestellt, die sie darin unterstützen zu erkennen, was sie erreichen kann.

Tim ist derjenige, der Julias Hilfe braucht. Der schüchterne junge Mann freut sich, endlich Kameraden zu finden.

Alexander ist der attraktive Traumtyp, der ebenfalls Interesse an Julia zu haben scheint. Allerdings ist er ihr ein echtes Rätsel.

Dazu kommen noch Julias Freundinnen Nina und Merle sowie die Freundin von Lukas, die fröhliche Mia, hinzu. Doch auch diese Charaktere haben alle ihre Geheimnisse.

Natürlich dürfen fiese Gegner nicht fehlen. Diese werden von Yannick und seinen Kumpanen verkörpert.

Die Autorin versteht es meisterhaft, die Nöte heranwachsender Jugendlicher mit einer spannenden Story zu verbinden, die mit einigen fantastischen Elementen und Bedrohungen auskommt, um die ungewöhnlichen Fähigkeiten von Julia weiter zu entwickeln.

Wer mehr von der Autorin lesen möchte, kann sich auf ein weiteres Abenteuer von „Julia Jäger“ freuen, das im August 2016 erscheinen soll. (PW)



Angie Westhoff

Bellas zauberhafte Glücksmomente

cbj-Verlag, München, 07/2016

HC, Kinder-/Jugendbuch, Urban Fantasy, Romance, 978-3-570-17342-8, 256/1299

Titelgestaltung von *zeichnenpool, München unter Verwendung eines Motivs von Shutterstock (rgemmell; Moljavka; Eisfrei; Lilybranch; Zenina Anastasia)

Autorenfoto von Hans Häring

www.cbj-verlag.de

www.angie-westhoff.de

www.zeichnenpool.de

www.shutterstock.com

Kurz vor Beginn der großen Ferien erhält die 13-jährige Bella einen mysteriösen Brief von ihrer Oma, welche sie bittet, sofort nach Sunderby heimzukehren, denn die alte Dame und der Ort benötigen dringend ihre Hilfe. Natürlich müssen die letzten Tage im Internat abgesehen werden, und als Bella zu Hause eintrifft, ist die Oma bereits gestorben.

Vom Testamentsvollstrecker erfahren Bella und ihre Mutter, dass ihnen das kleine Häuschen und ein größerer Sparbetrag vererbt wurden. Außerdem erhält Bella den Ring, ohne den sie ihre Oma nie gesehen hat. Dennoch bedrückt das Mädchen der Umstand, dass es nicht rechtzeitig eingetroffen ist, und es bleibt die Frage, weshalb die Verstorbene so dringlich um Hilfe gebeten hatte.

Bella hört sich um und findet heraus, dass ein Investor sich in Sunderby einkaufen und eine Hotelkette errichten will, wodurch viele Einheimische ihre Existenz verlieren würden, weil ihr Gewerbe nicht mehr gefragt wäre. Und das ist längst nicht alles. Von immer mehr kleinen und großen Sorgen erfährt Bella und wundert sich, haben die Leute bisher doch immer sorglos gelebt, weil sich alle Probleme stets ganz schnell lösen ließen.

Per Zufall kommt Bella auch diesem Geheimnis auf die Spur: Ihre Oma war der gute Engel von Sunderby. Durch eine Drehung des Rings lässt sich die Zeit um eine Stunde zurückstellen, sodass sie eingreifen konnte – und genau das macht nun auch Bella, überzeugt, dass es ihre Aufgabe ist, den Menschen zu helfen.

Schon bald erweist sich die Last, Entscheidungen zu fällen und Korrekturen vorzunehmen, als zu groß, sodass Bella ihre Freunde Justin, Atlanta und Marco einweihet. Doch plötzlich verliert der Ring seine Macht, aber nur Justin betreffend, der jetzt ständig in Lebensgefahr schwebt. Verzweifelt durchsuchen die Kinder das Haus der Oma auf der Suche nach einem Hinweis, was zu tun ist ...

„Ein Ring, sie zu knechten ...“ Nein, diesmal ein Ring, mit dem man Gutes tun kann, sofern er sich in den richtigen Händen befindet. Und dies tut er, seit er in den Besitz von Bellas Großmutter und schließlich in den des Mädchens gelangte. Egal, ob es große oder kleine Kümmernisse sind, Bella nimmt sich der Dinge an und ist bemüht, jeden von seinen Nöten zu befreien.

Auf der einen Seite lernt sie dadurch viel Neues, sowohl über die Menschen ihrer Nachbarschaft als auch über komplizierte Hintergründe, die das Leben in Sunderby gravierend verändern könnten. Bei ihren Korrekturen erweist sie sich als ideenreich und beharrlich. Gleichzeitig empfindet sie große Freude, dass sie vielen helfen kann, und geht dabei völlig selbstlos vor. Außerdem beginnt sie zu verstehen, dass nicht alles, was sie in eine bestimmte Richtung lenken möchte, von den Betroffenen so gewünscht wird, insbesondere persönliche Dinge wie die Wahl des neuen Lebensgefährten ihrer Mutter.

Es bleibt Bella keineswegs verborgen, dass die Bewohner des Ortes faul geworden sind und kaum Anstrengungen unternehmen, um ihre Situation selbst zu verbessern. Sie haben sich daran gewöhnt, dass alles irgendwie in Ordnung kommt, sodass sie viel jammern, aber untätig bleiben. Das sieht Bella durchaus kritisch, doch so ist es nun mal, und das Wohl Sunderbys ist ihre Verantwortung.

Natürlich benutzt sie den Ring ab und zu auch zu ihren eigenen Gunsten, beispielsweise um Ärger mit der Mutter aus dem Weg zu gehen oder einen besonders schönen Moment genießen zu

können, denn sie hat sich in Justin verliebt, der lang im Haus nebenan gewohnt hat und nach einigen Jahren in den USA nun gemeinsam mit seinem Vater wieder nach Hause gekommen ist. Doch damit gehen, wie man unschwer erahnt, die Probleme los. Bella nimmt Justin bei einer Zeitreise mit, aber wegen ihrer tiefen Gefühle für ihn verliert der Ring seine Kraft, sodass sich die Unfälle, in die er verwickelt wird, nur sehr schwer verhindern lassen und sich dauernd wiederholen. Schließlich stößt Bella auf einen Hinweis ihrer Großmutter, der von dem Mädchen ein großes Opfer verlangt.

Die Geschichte ist flott und altersgerecht aus der Perspektive der Hauptfigur erzählt, die ein recht freies Leben im idyllischen Sunderby führt, von dem Gleichaltrige bloß träumen können. Es gibt kaum Konflikte zwischen den Personen; nicht einmal die üblichen Schlägertypen stellen eine wirkliche Bedrohung für Bella und ihre Freunde dar.

So bleibt reichlich Zeit für die erste große Liebe, den damit verbundenen Herz-Schmerz und schließlich ein echtes Problem.

Junge Mädchen ab 10 Jahre werden sich kaum damit aufhalten, den Einsatz des Rings und die Zeitsprünge zu hinterfragen, und auch Bellas skeptische Gedanken halten sich in Grenzen, zumal es in erster Linie um die spannend-witzige Handlung mit einem guten Schuss Romantik geht – und in dieser Hinsicht erfüllt der Titel alle Bedürfnisse der Zielgruppe. (IS)

Fantasy



Guillaume Musso

Vierundzwanzig Stunden

L'instant présente, Frankreich, 2015

Hörbuch Hamburg/Osterwold Audio, Hamburg, 06/2016

Nach Guillaume Mussos gleichnamigen Roman, erschienen bei Pendo Verlag/Piper Verlag, München, 06/2016

Hörbuch-Download, Urban Fantasy, Romantic Mystery, Drama, keine ISBN, Laufzeit: ca. 432 Minuten, EUR 17,95

Aus dem Französischen von Eliane Hagedorn, Bettina Runge (Kollektiv Druck-Reif)

Ungekürzte Lesung von Richard Barenberg und Christiane Marx

www.hoerbuch-hamburg.de/

www.piper.de

www.piper.de/verlag/pendo

www.guillaumemusso.com/

www.kollektivdruckreif.de/

www.richard-barenberg.de/

www.christiane-marx.de/

„Was genau wird hier gespielt, Dad?“ Statt zu antworten zog er ein weißes Kreidestück aus seiner Brusttasche und malte ein großes Kreuz auf die Wand. Dann deutete er mit dem Finger auf das Symbol. „An dieser Stelle befindet sich hinter den Ziegelsteinen eine Metalltür.“ „Eine Tür?“ „Ein Durchgang, den ich vor dreißig Jahren zugemauert habe.“ Ich runzelte die Stirn. „Ein Durchgang wohin?“ Mein Vater wich der Frage mit einem erneuten Hustenanfall aus. „Das ist die zweite Bedingung, Arthur. Du darfst niemals versuchen, diese Tür zu öffnen.““

Aus heiterem Himmel taucht sein Vater in Arthur Costellos Wohnung auf, um ihn zu einem Angelausflug an den ‚Leuchtturm der 24 Winde‘ zu überreden, der seit Zeiten von Arthurs Großvater im Familienbesitz ist. Der Trip erfolgt nicht ohne Hintergedanken, denn der ältere Mann eröffnet seinem Sohn, dass er seine Angelegenheiten notariell geregelt hat, Arthur jedoch nichts von seinem Vermögen erhalten wird. Stattdessen erbt er den Leuchtturm unter der Bedingung, dass er die zugemauerte Tür im Keller niemals öffnen wird. Ein Versprechen, dass ihm auch sein

eigener Vater, Arthurs Großvater Sullivan, vor dessen geheimnisvollem Verschwinden abgenommen hat.

Bei Nachforschungen über die Geschichte des Leuchtturms erfährt Arthur, dass auch der Vorbesitzer spurlos verschwunden ist, doch später nach einer unbestätigten Meldung angeblich noch gesehen wurde. Verwirrt über diese Übereinstimmung verschafft sich Arthur Zutritt zu dem verbotenen Zimmer und findet sich unversehens und halbnackt während des Gottesdienstes in einer New Yorker Kirche wieder, ein gutes Jahr in der Zukunft und ohne Erinnerung an die letzten, übersprungenen Monate.

Zudem erfährt Arthur, dass sein Großvater weder tot noch verschwunden ist, sondern sich in einer psychiatrischen Anstalt befindet. Die Vermutung liegt nahe, dass ihm dasselbe passiert ist wie nun Arthur. Nach einem erneuten unfreiwilligen Zeitsprung beschließt Arthur herauszufinden, was mit ihm passiert. Mit seiner und der Hilfe der angehenden Schauspielerin Elisabeth – Lisa –, unter deren Dusche er unvermittelt auftaucht, versucht Arthur, hinter das Geheimnis des Raums zu kommen, der jeden, der ihn betritt, in die Zukunft schickt.

„Die ganze Fahrt über beschäftigten mich mehrere Fragen. Die erste und wichtigste Frage: „Wie konnte ich diesem Fluch entkommen und wieder mein normales Leben führen?“ Es gab offenbar nur eine Lösung: Sullivan. Unter diesen Umständen erwies sich die zweite Frage als Gewissenskonflikt. „Hatte ich das Recht, einem psychiatrischen Patienten bei der Flucht aus dem Krankenaus zu helfen?“ Jemanden, über dessen geistigen Zustand ich im Grunde nichts wusste. Jemanden, der gezeigt hatte, dass er gewalttätig werden konnte. Einem Menschen, der außer Kontrolle geriet und Unschuldige angriff, wenn nicht gar Schlimmeres? Die Antwort war klar: Nein. Die dritte Frage lautete: „Habe ich eine andere Wahl?“ Und wieder war die Antwort mehr als klar.

Fairerweise muss man vorausschicken, dass sich der Rezensent vom Cover und auch vom Klappentext hat täuschen lassen. Die Farbgebung und die geheimnisvolle Aura des Umschlagmotivs lassen einen Mystery-Thriller vermuten, und auch der Klappentext geht am Kern der Sache vorbei, stellt dieser doch Lisa als Subjekt in den Mittelpunkt. Dagegen folgt man zu Anfang – und durchaus Mystery-Thriller-like – Arthur und seinem Vater an den familieneigenen Leuchtturm, wo dieser seinem Sohn, der gar nicht sein leiblicher Sohn ist, eine enttäuschende Enthüllung macht. Er schließt damit, dass Arthur auf keinen Fall ein inzwischen zugemauertes Zimmer im Leuchtturm betreten soll.

Im Leser schreit sogleich alles „Blaubart“, doch kaum hat Arthur das Zimmer betreten, findet er sich fast 13 Monate später in New York wieder. Doch damit nicht genug. Alle 24 Stunden (daher der deutsche Titel) springt Arthur um ein weiteres Jahr in die Zukunft. Doch nur ungefähr, denn wie sonst sollte er in den kommenden Jahren ‚zufällig‘ Sylvester, den Valentinstag, 9/11/2001, oder den Geburtstag seines Sohnes erwischen. Man merkt also recht schnell, dass Logik, selbst die innere Folgerichtigkeit einer Fantasy-Geschichte, etwas für engstirnige Kleingeister ist, zu denen Guillaume Musso sich offensichtlich nicht zählt.

Stattdessen trifft Arthur Costello die Frau seines Lebens, die tatsächlich mit ‚dem Mann, der verschwindet‘ eine Beziehung eingeht, Kinder zeugt und Jahr für Jahr auf ihn wartet, unsicher, wann und wo er denn wieder für einige Stunden auftaucht. Dass sich die attraktive Schauspielerin – bei 364 Tagen Abwesenheit im Jahr – irgendwann einem anderen Mann zuwendet, überrascht dann wohl nur Arthur Costello. Als Leser fragt man sich eher, warum das so lang dauert. Hieraus könnte sich immerhin romantisches Spannungspotenzial ergeben.

So büßt die Geschichte Zeitsprung für Zeitsprung ihre Spannung, ihre Cleverness und ihre innere Glaubwürdigkeit ein, bis hin zu einer selten dämlichen Auflösung. Doch da hat man die Figuren ohnehin schon unrettbar verloren. Wer hier bis zum Ende mit fiebert, muss schon hoffnungslos naiv sein. Wem Lauren Beukes „Shining Girls“ gefallen hat, der könnte auch hier seinen Spaß haben.

Das Hörbuch:

Schauspieler und Hörbuchprofi Richard Barenberg liest die Geschichte von Arthur Costello, unterstützt von Christiane Marx (Hörbücher: „Glashaus“, „Girl on the Train“), die einen kurzen Teil aus Lisas Ich-Perspektive übernimmt.

Die hohen Erzählanteile trägt der Schauspieler sehr sonor und angenehm eingängig vor; wörtliche Rede legt er eine Stimmlage höher und lebendiger an. Die Lesung ist damit einwandfrei gelungen, kann aber leider nicht über Guillaume Mussos Schwafelhaftigkeit hinwegtäuschen.

Die vorliegende ungekürzte Hörbuchversion ist exklusiv bei Amazon/Audible zu beziehen; Hörbuch Hamburg bietet eine gekürzte Lesung (355 Minuten) auf CD oder ebenfalls als Download an.

Selten dämliche und geschwätzige Mystery-Romanze, bei der selbst die innere Logik nichts gilt. Nicht vom Cover täuschen lassen! (EH)



Aileen P. Roberts
Das vergessene Reich
Weltenmagie 2

Wilhelm Goldmann Verlag, München, 1. Auflage: 04/2015

TB 48045, Urban Fantasy, 978-3-442-48045-6, 500/1299

Titelgestaltung von UNO Werbeagentur

Karte von Andreas Hancock

Autorenfoto von Isabel Grubert

www.goldmann-verlag.de

www.aileen-p-roberts.de

www.andreas-hancock.de

Die Welt Albany wird von neuen Ereignissen heimgesucht. Verschwörer versuchen alles, um Königin Kaya zu diskreditieren. Zudem werden immer wieder Nebelhexen entführt, vergewaltigt und ermordet. Das Volk beginnt zu murren, und ein Krieg mit den Zwergen scheint sich anzubahnen.

Léanna und Kayne ist es derweil gelungen, ein Tor in eine andere Welt zu öffnen, das den Elfen neue Hoffnung auf frisches Blut in den eigenen Reihen bringen soll. Diese werden seit Generationen immer weniger. Darum wird eine Expedition gestartet, der sich Léanna, Kayne, Rob der Drachenmensch sowie einige Elfen und Zauberer anschließen.

Das magische Portal versetzt die Suchenden in die Elfenwelt Sharevyon. Doch statt grüner Auen und sprudelnder Quellen erwartet die Portalgänger ein vergehendes Reich. In ihm leben die letzten Elfen, die ihrerseits auf Hilfe hoffen.

Allerdings stellt sich nach und nach heraus, dass eine perfide Falle am zuschnappen ist. Die Freunde sind gezwungen, alles zu tun, um Albany vor einer tödlichen Gefahr zu schützen.

Die Autorin führt ihre Leser dieses Mal in die geheimnisvolle Welt Sharevyon. Hier lässt sie ihre Protagonisten wie gewohnt agieren.

Figuren wie Rob der Drache, der zum Mensch wurde, nachdem ihm dies als Strafe für ein Vergehen auferlegt wurde, sodass er nur für wenige Stunden in seine ursprüngliche Gestalt zurückkann, wecken die Neugier der zumeist weiblichen Leserschaft. Der Magier Kayne ist ebenfalls ein großes Zugpferd und einer der Sympathieträger, ebenso Léanna.

Die Erzählung wird aus der Perspektive verschiedener Charaktere erzählt. Dies sind Toran, Kaya, Adrian und weitere bekannte Protagonisten, die zeitgleich in Albany agieren.

Die Verräter werden ebenfalls nachvollziehbar in die Story eingebunden.

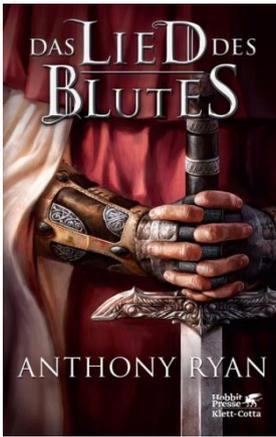
Diese verschiedenen Perspektiven aus unterschiedlichen Gruppierungen und Welten, wie jene, in der die Portalgänger nun um ihr Leben fürchten müssen, sind dabei das Salz in der Suppe.

Unerwartete Wendungen sowie überraschende Entscheidungen der zahlreichen Protagonisten sind ebenfalls dazu geeignet, die Leser zu fesseln.

Ein wenig Romantik, fremde und fantastische Welten sowie gefährliche Situationen erwarten die Leser von Aileen P. Roberts.

Ein gut gesetzter, dramatischer Cliffhanger darf natürlich nicht fehlen. Dieser weckt die Neugier auf den dritten Teil, der zugleich den Abschluss der Fantasy-Geschichte erzählt.

Wer weitere Bücher der Autorin lesen möchte sollte sich außerdem die „Weltennebel“-Trilogie zulegen. (PW)



Anthony Ryan
Das Lied des Blutes
Rabenschatten 1

Blood Song. A Raven's Shadow Novel, USA, 2013

Hobbit Presse/Klett-Cotta, Stuttgart, 1. Auflage: 09/2014

Kindle Edition, Fantasy, Adventure, 978-3-608-93925-5, 3 MB (Print-Ausgabe: 777 Seiten)/999

Aus dem Englischen von Sara & Hannes Riffel

Titelgestaltung von Birgit Gitschier unter Verwendung einer Illustration von Federico Mussetti

www.klett-cotta.de

<https://anthonyryan.net>

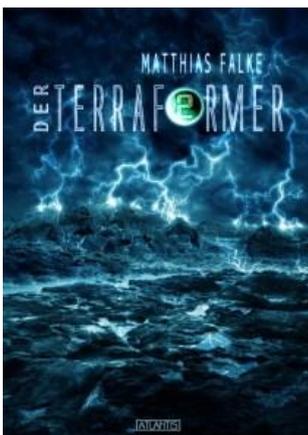
<http://federicomusetti.it>

Der Kriegsgefangene Vaelin Al Sorna erzählt dem Geschichtsschreiber Lord Verniers von seinen Abenteuern. Dabei ist er stets darauf bedacht, dass die Ereignisse, die schließlich zu seiner Gefangennahme führten, korrekt wiedergegeben werden. So erfährt Verniers nicht nur die Gründe, die den jungen Kämpfer dazu bewogen haben, eine gefährvolle Reise mit ungewissem Ausgang zu begeben, er dringt zudem tief in die Gedankenwelt des Gefangenen ein und beginnt so, diesen besser zu verstehen. Al Sorna berichtet von Liebe und Leid, von Betrug und Verrat und von einer Gefahr, die alles Leben der bekannten Welt zerstören kann, wenn ihr nicht Einhalt geboten wird.

Anthony Ryan erzählt von einem Kriegsgefangenen und den Taten, die ihn letztendlich in seine missliche Lage brachten. Er umgibt seinem Helden mit geeignete Mitstreitern, doch darunter befinden sich nicht nur Personen, die Al Sorna wohlgesonnen sind. Die Menschen, die ihm begegnen, sind für den Autor eher Mittel zum Zweck, um die Story voranzutreiben. Er nimmt sich Zeit, den Werdegang von Al Sorna zu erzählen. Dessen Kindheit war für seine Entwicklung sehr prägend, denn damals kam ein guter Freund zu Tode. Danach ist nichts mehr so, wie es einst war. Al Sorna erweist sich als vielfältiger Protagonist, der zu tiefen Gefühlen fähig ist. Diese kann er jedoch recht gut verbergen. Schnell muss der aus einer adeligen Familie stammende Sohn lernen, sich zu behaupten. Dabei ist seine Fähigkeit, sich der jeweiligen Situation, in der er sich gerade befindet, gut anzupassen, ein enormer Vorteil. Selbst als Gefangener lässt er den Kopf nicht hängen, wird er doch Dank seiner Herkunft besser behandelt als manch anderer Unglücksrabe. Die Story liest sich angenehm und flüssig. Die Abenteuer sind nichts für furchtsame Herzen. Vor allem junge Männer werden sich mit dem Helden identifizieren können. Frauen werden ob der grausamen Ereignisse doch eher vor dem Titel zurückschrecken. Die Geschichte vom Helden Vaelin al Sorna vermag die Zielgruppe, junge Männer ab 16 Jahre, bestimmt für sich einzunehmen. (PW)

Mehr Fantasy unter Kinder-/Jugendbuch, Comic, Manga.

Science Fiction



Matthias Falke
Der Terraformer
Terraformer 2

Atlantis Verlag, Stolberg, 05/2016

PB, SF, 978-3-86402-354-5, 366/1390

Titelgestaltung und -motiv von Timo Kümmel

www.atlantis-verlag.de

<https://timokuemmel.wordpress.com/>

Seitdem Anders McCoy, Terraformingingenieur von der ‚Astrografischen Gesellschaft des Clusters für Zivilisierte Welten‘, ein spektakuläres

Abenteuer erlebt hat, sind einige Jahre vergangen. Nach wie vor arbeitet er auf einem namenlosen Planeten, den er inzwischen mit einer Flora und Fauna versehen hat, die zu beobachten ihm die größte Freude bereitet.

Dieses Idyll wird jäh gestört durch die Landung eines Schiffes von den Erzwelten. An Bord befinden sich Ragnar, die Frau seines Freundes Roderick Stirgardsson, und die Söhne des Paares. Ragnar bittet McCoy um Hilfe:

Der Gönner der Familie ist gestorben, und sein Sohn Olaf Orloffson, der zuvor schon die Familie ins Unglück gestürzt hatte, ist aus der Verbannung zurückgekehrt, mächtiger denn je. Er hat nicht nur Roderick auf eine Strafwelt geschickt, auf der ein Krieg tobt, der praktisch bloß dazu dient, Widersacher aus dem Weg zu räumen, sondern er hat auch Alma, die kleine Tochter der Stirgardssons, entführen lassen.

Obwohl McCoy eigentlich gar nichts mit alldem zu tun hat bzw. zu tun haben muss, erklärt er sich einmal mehr bereit, im Rahmen seiner Möglichkeiten etwas zu unternehmen – denn der kauzige Wissenschaftler hat eine Schwäche für Ragnar und erachtet die Familie als seine Freunde. Dass er sich dadurch in Lebensgefahr begibt, stört ihn weniger als das Versäumen der großen Wanderung der Tierherden auf seinem Planeten ..., denn inzwischen kennt er den Gegner und ist davon überzeugt, dass er durch seinen Intellekt und sein technisches Equipment den grausamen Orloffson einmal mehr der gerechten Strafe zuführen kann.

Matthias Falke hat seine beiden „Terraformer“-Romane so konzipiert, dass man sie unabhängig voneinander lesen kann, wenngleich es natürlich sinnvoll ist, sie sich in chronologischer Reihenfolge vorzunehmen, denn es gibt immer mal den einen oder anderen Querverweis, der bloß beim Kenner zum Aha-Effekt führt.

Beide Romane sind gleichermaßen spannend, doch muss man Band 1 bescheinigen, dass er weitaus mehr mit dem Überraschungsmoment gelungen spielt und die Protagonisten in einer Weise einsetzt, dass sie immer wieder eine unverhoffte Wende herbeiführen, ohne dass es erzwungen wirkt.

McCoy agierte so richtig wie ein verschrobener Forscher, der mit dem Konflikt nichts zu tun haben will, wider Willen in diese Fehde hineingezogen wurde und sie zu seiner machen muss, um sich und die Menschen, an denen ihm immer mehr zu liegen beginnt, zu retten. Er wächst über sich hinaus, ohne zum Superhelden zu mutieren.

Jetzt hingegen sieht er sich selbst als ‚erfahrenen Abenteurer‘. Trotzdem er sich seiner Schwächen bewusst ist, hat er sich eine Arroganz zugelegt, die unangemessen wirkt. Er reagiert auch nicht mehr, sondern schmiedet Pläne und verlässt sich auf seinen Intellekt und eine technische Überlegenheit, die durchaus ihren Meister finden kann. Dennoch ist er erfolgreich und gerät kaum noch in problematische Situationen.

Und genau das ist das Manko des an sich packenden Buches:

McCoy ist überlegen und weiß es. Er gerät kaum noch in ausweglos scheinende Sackgassen, alles klappt viel zu sehr wie am Schnürchen – sodass man keine Zweifel hegt, dass er seinen Freunden zu ihrem Recht verhelfen wird und keiner von ihnen Schaden nimmt.

Plötzlich sind Nebenfiguren viel interessanter, z. B. der zwielichtige Loki, der dem Gott aus der nordischen Sage nachempfunden ist und darum nicht eindeutig den Bösen oder den Guten, nachdem McCoy ihn zu rekrutieren versucht hat, zuzuordnen ist (man erinnere sich: Loki, Gott des Feuers, der Ränke und der Lüge half oft den anderen Göttern, auch wenn diese Hilfe immer ihren Preis hatte), oder auch der älteste Sohn der Stirgardssons, Asar, der genauso wie McCoy und Loki für Technologie ein gutes Händchen hat.

Hatte man Spaß an „Der Terraformer 1“, wird man gewiss auch den Folgebund gern lesen wollen. Er enttäuscht zwar nicht, aber was vorher nicht selbstverständlich war, ist es jetzt, und das nimmt leider doch etwas von der Spannung und dem Realismus, der die Hauptfiguren auszeichnete. Eine schöne Lektüre, aber nicht so packend wie der erste Teil. (IS)



Steve Gomez (Regie & Drehbuch)
Kill Command – Die Zukunft ist unbesiegbar
Kill Command, Vertigo Films, GB, 2016
Universum Film/Universum Spielfilm, München, 03. Juni 2016
1 DVD im Amaraycase, SF, Thriller, Action, EAN 7611372644711,
Laufzeit: ca. 97 Min., gesehen 06/2016 für EUR 12,99
Bildformat: 2,40 : 1 (16 : 9 letterboxed)
Sprachen/Tonformat: Deutsch, Englisch DD 5.1, Untertitel: Deutsch für Hörgeschädigte
Darsteller: Vanessa Kirby, Thure Lindhardt, David Ajala, Tom McKay
Musik: Stephen Hilton
Titelgestaltung: N. N.
FSK 16

www.universumfilm.de

www.facebook.com/UniversumFilm

www.youtube.com/user/universumfilm

www.vertigofilms.com/

Kathy Mills, Angestellte beim Rüstungskonzern ‚Harbinger‘, ist seit ihrer Kindheit mit Implantaten künstlich ‚aufgerüstet‘. Sie erhält den Auftrag, gemeinsam mit einer Gruppe Soldaten auf einem Trainingsgelände der Firma die neuste Generation von Kampfrobotern zu testen, die menschliche Truppen irgendwann überflüssig machen sollen. Keiner von ihnen weiß jedoch, dass es sich bei den Testobjekten um die neuste Generation lernender Maschinen handelt, die ihre menschlichen Gegner immer wieder angreifen und in die Enge treiben, um ihr Verhalten zu studieren und zu kopieren. Um möglichst realistische Ergebnisse zu erzielen, setzt ‚Harbinger‘ scharfe Munition ein.

Mit „Kill Command“ hat man einen knackigen B-Actioner im Player, der mehr bietet, als man auf den ersten Blick erwartet. Gespart wurde zwar sichtlich, was den Handlungsschauplatz angeht, doch in anderen Aspekten ist der Film durchaus überzeugend.

Nach einigen gelungenen Einstiegsszenen, die auch schon die Protagonisten gut und prägnant charakterisieren, ist man zusammen mit der Kampftruppe schon auf dem Trainingsgelände angekommen, das lediglich aus einem mitteldichten Wald sowie den Ruinen eines wohl ehemaligen Wohnkomplexes besteht. Das könnte überall in Osteuropa gedreht worden sein.

Überzeugende Schauwerte können allerdings die verschiedenen Arten Roboter für sich verbuchen, die erstklassig getrickst sind. Die Neuankömmlinge werden schon kurz nach ihrem Eintreffen von insektenartig agierenden Drohnen ‚gemustert‘, denen mittelgroße, spinnenartige Maschinen folgen. Als Höhepunkt kommt so etwas wie ein hochentwickelter ‚Alpha-Roboter‘ ins Spiel, der tatsächlich die überlegene Bedrohlichkeit eines Raubtiers ausstrahlt.

Zu der Erkenntnis, dass der Trupp lediglich als Kanonenfutter dienen soll und es nun ums reine Überleben geht, addieren sich Spannungen im Team. Die Soldaten misstrauen der Technikerin Mills, die dank ihrer Implantate alle Informationen über ihre Mitmenschen abrufen kann und von den Maschinen als ‚eine von ihnen‘ erkannt und nicht angegriffen wird. Ihre Fähigkeiten gehen sogar so weit, dass sie technische Geräte ohne physischen Kontakt ‚hacken‘ und lahmlegen kann. Die Soldaten vermuten, dass Mills eingeweiht ist und sie nun zur sprichwörtlichen Schlachtbank führt. Auf das Klischee des hitzköpfigen und Sprüche klopfenden Marines wird dabei dankenswerterweise verzichtet.

Auch ein unüberschaubares Effektgewitter bleibt aus, und tatsächlich bezieht „Kill Command“ seine Spannung gerade aus den ruhigen Szenen, in denen sich die Nervosität der Protagonisten auf den Zuschauer überträgt. Natürlich könnten die Maschinen ihre Gegner in zwei Minuten niedermähen, doch die Prämisse, dass die Maschinen aus dem Verhalten der Menschen lernen, machen die wiederholten Kampfunterbrechungen innerhalb der Filmlogik plausibel.

Erheblichen Anteil an der inneren Glaubwürdigkeit des Films haben auch die Schauspieler, die ihre Rollen spürbar ernst nehmen und es dem Zuschauer ermöglichen, dieses Szenario zu akzeptieren. Nicht alle Akteure sind weithin bekannt, doch zumindest *leading man* Thure Lindhardt („Byzantium“, „Fast & Furious 6“, „Die Brücke – Transit in den Tod“), der auch im deutschen Fernsehen aktiv ist, ist derzeit auf dem Weg, sich einen Namen zu machen. Ausgesprochen gut

gefällt auch Vanessa Kirby („Jupiter Ascending“, „Everest“) die ihre zwiespältige Figur perfekt verinnerlicht hat. Sie strahlt, ähnlich wie Olivia Thirby in „Dredd“, gleichzeitig Überlegenheit und unsichere Verletzlichkeit aus.

Auch die Regie unter Steve Gomez, der aus dem Special Effects-Bereich kommt, gefällt. Weder verliert er sich in optischen Kapriolen noch versucht er, dem Film eine Bedeutung oder Botschaft unterzujubeln, die dieser einfach nicht tragen kann. Stattdessen überzeugt er damit, mit den vorhandenen Mitteln das bestmögliche Ergebnis zu erzielen. Ein Name, mit dem man durchaus weiter rechnen sollte.

„Kill Command“ ist ein in sich stimmiger Mensch gegen Maschine-SF-Actioner aus der zweiten Reihe, der für einen kurzweiligen Abend allemal gut ist. (EH)



Nalini Singh

Sengende Nähe

Gestaltwandler-Serie 6

Branded by Fire, USA, 2009

Egmont-LYX, Köln, 10/2010

TB mit Klappenbroschur, Romantic Fantasy, SF, Erotik, 978-3-8025-8273-8, 414/995

Aus dem Amerikanischen von Nora Lachmann

Titelgestaltung von HildenDesign, München unter Verwendung von Motiven von DreamPictures/Vstock/Getty Images

Autorenfoto von privat

www.egmont-lyx.de

<http://nalinisingh.com>

<http://nalinisingh.blogspot.com>

www.hildendesign.de

Die Werleopardin Mercy Smith hat ein großes Problem: Im DarkRiver-Rudel ist sie das einzige dominante Weibchen, und die für sie infrage kommenden dominanten Männchen haben alle ihre Gefährtin bereits gefunden. Infolgedessen leidet sie unter Berührungs-, Sex- und Liebesentzug. In ihrer Not lässt sie sich auf eine Affäre mit dem Werwolf Riley Kincade vom befreundeten SnowDancer-Rudel ein, der attraktiv und dominant, aber dummerweise ein Wolf ist und somit bloß ein Zeitvertreib sein kann.

Als Mercys Großmutter zwei dominante Werleoparden aus ihrem Rudel zu Besuch schickt, um der jungen Frau zur benötigten Zuwendung zu verhelfen – und vielleicht ist einer sogar ‚Mr. Right‘ –, ist es aber schon zu spät, denn das ungleiche Paar hat gerade herausgefunden, dass sie Gefährten sind. Nun beschäftigt beide, welchen Einfluss die Beziehung auf ihre Loyalität gegenüber dem jeweiligen Rudel haben wird, zumal Mercy ihre Familie nicht verlassen und dies auch nicht von Riley verlangen will. Obendrein rätselt sie, ob sie wird Kinder haben können und diese dann auch Gestaltwandler sind.

Wenn Mercy und Riley nicht streiten oder wilden Sex haben, versuchen sie aufzuklären, weshalb seit geraumer Zeit immer mehr Mediale aus heiterem Himmel ein Blutbad anrichten und sich anschließend selbst töten. Werden sie gelenkt? Außerdem planen die Menschen, durch gewalttätige Aktionen ihren Status in der Gesellschaft als den Medialen und den Werwesen psychisch und physisch Unterlegene zu verändern. Darf man der Gruppe von Aussteigern vertrauen, die den Rudeln eine Warnung zukommen lassen und ein Bündnis mit ihnen anstreben?

Die Inhaltsangabe zeigt deutlich, wie die Themen in „Sengende Nähe“ gewichtet sind – und der Titel kommt demzufolge auch nicht von ungefähr. Tatsächlich dreht sich alles um das unerfüllte Liebesleben von Mercy und Riley, die einander aufgrund ihrer unterschiedlichen Wertiere eigentlich aus dem Weg gehen wollen, aber anfangs haben beide zu viel Spaß daran, sich gegenseitig auf die Palme zu bringen, und der Sex, auf den sie nicht lang warten müssen, ist so grandios, dass sie überhaupt nicht mehr die Pfoten voneinander lassen können.

Natürlich gibt es immer wieder Reibereien, denn Mercy und Riley sind gegenüber ihren Rudeln absolut loyal. Das bedeutet, dass sie einander nicht alle Geheimnisse anvertrauen dürfen und bei

gemeinsamen Missionen sorgfältig abwägen müssen, was wer wann erfahren soll. Rileys Gefühle lassen ihn überdies zum Beschützer werden, was Mercy überhaupt nicht gefällt, schließlich ist sie eine ebenso erfahrene Kämpferin wie er und alles andere als das Heimchen am Herde, das er sich stets als Gefährtin erträumt hatte. Klar, diese und andere Konflikte führen regelmäßig zu Versöhnungssex, bis sie sich endlich aussprechen und eine Lösung finden.

Darüber geht die eigentliche Handlung regelrecht unter. Die Machtkämpfe der Werwesen, der Medialen und der Menschen beinhalten ein großes Potenzial, das leider nicht genutzt wird. Statt dem Leser mehr über das Leben in einhundert Jahren zu verraten, hängt die Autorin eine Beziehungskiste nach der anderen an das Gerüst dieser Welt, sorgt durch das Auftauchen von Paaren aus früheren bzw. späteren Romane für Aha-Effekte, und das war es auch schon. Schade! Man hätte aus der Idee von einer zukünftigen Gesellschaft, in der es außer ‚normalen‘ Menschen Gestaltwandler und psychisch Begabte gibt, sehr viel mehr herausholen können als nur dieses vage Hintergrundscenario.

Aber genau das hat Nalini Singh nie beabsichtigt, weil ihre Zielgruppe keineswegs die SF-Leser sind, sondern ein weibliches Publikum ab 16 Jahre, das sich mit den schönen Heldinnen identifizieren, Romantik und Sex-Fantasien genießen möchte, die sich um attraktive, beschützende Supermänner ranken, wobei die Prise SF/Fantasy allein dem (inzwischen nicht mehr so) aktuellen Trend geschuldet ist, der Vampire, Zombies, Werwesen, Engel, Dämonen & Co. als Traum-Liebhaber fordert.

„Sengende Nähe“ ist unterhaltsam zu lesen, aber man sollte sich nicht zu viel SF erhoffen und Paranormal Romances mögen – oder zur ‚echten‘ Fantastik greifen, die gibt es ja schließlich auch noch im Buchhandel. (IS)



Balthasar von Weymarn, Nikolai von Michalewsky
Zwischen den Fronten

Mark Brandis – Raumkadett 10

Interplanar, Hannover/Folgenreich, Berlin/Universal, Berlin, 10/2016

1 Audio-CD im Jewelcase, Hörspiel, SF, EAN 0602557023138, Laufzeit: 10 Tracks/ca. 62 Min., gesehen 10/16 für EUR 8,99

Sprecher: Daniel Claus, Sebastian Fitzner, Sebastian Kluckert, Friedel Morgenstern, Fang Yu, Dagmar Bittner, Wanja Gerick, Martin Wehrmann u. a.

Musik: Joachim-C. Redeker

Titelillustration: Alexander Preuss

Booklet à 4 Seiten

www.interplanar.de

www.folgenreich.de/

www.universal-music.de

www.markbrandis.de

www.vonmichalewsky.de

www.alabakin.de

Zwischen den verschiedenen Machtblöcken der Erde ist es bereits vielfach zu Gefechten gekommen, und ein offener Krieg scheint unvermeidbar. Ausgerechnet in dieser kritischen Situation verschwindet Leutnant Wilhelm Eckmann, der Ausbilder von Mark Brandis und seinen Freunden. Allen war aufgefallen, dass ihr Vorgesetzter zuvor ungewöhnlich gereizt wirkte. Aber keiner kann sich wirklich vorstellen, dass er desertiert oder gar zum Feind übergelaufen ist.

Mark hat eine Ahnung, was los sein könnte, doch hatte er Eckmann sein Wort gegeben, darüber zu schweigen. Um zu verhindern, dass er von Agenten der VEGA aufgestöbert und vor ein Kriegsgericht gestellt wird, beschließen Mark und die anderen, den einen oder anderen Gefallen einzufordern und Eckmann zu suchen, um ihn ohne großes Aufsehen zurückzubringen, bevor die Lage eskaliert.

Über dem Mars werden die jungen Astronauten von den Chinesen aufgebracht und sollen verhört werden, ebenso Eckmann und der Grund seines Handelns. Die Methoden der Chinesen sind

effizient und grausam: Nicht nur wird jeder Gefangene all sein Wissen ausplaudern, er verliert dabei auch jegliche Erinnerungen ...

„Mark Brandis – Raumkadett 10: Zwischen den Fronten“ knüpft thematisch an die Folge 4, „Hinter den Linien“ an. Schon in jener Episode hatte der Kadett Feindkontakt und erhielt Informationen, dass sein Vater noch leben könnte, denen er bisher jedoch erfolglos nachgegangen ist. Darüber hinaus blieb ein Schicksal ungeklärt – und mehr möchte man gar nicht verraten, um dem aktuellen Abenteuer nicht die Überraschung zu nehmen. Vielleicht ahnt so mancher treue Hörer ohnehin, was Ausbilder Eckmann zu der scheinbaren Kurzschlussstat bewogen haben könnte.

Mark und seine Kameraden können auf die Hilfe dritter zählen, doch zeigt sich, dass man nicht jedem blindlings vertrauen darf. So geraten sie prompt in eine Falle, und einer von ihnen bezahlt dafür mit dem Leben. Es verwundert, dass dieses Geschehnis im Gegensatz zu anderen Todesfällen nicht reflektiert wird – oder vielleicht geschieht das in der nächsten Folge, denn jeder muss um sein Leben bangen und die Trauer auf später verschieben.

Am Ende wird die Gruppe von den Chinesen verblüfft. Track 10 trägt den Titel „Das Medaillon“. Aber welche Bewandnis hat es damit? Könnte es sein, dass der Feind Frieden wünscht? Auch eine etwaige Antwort auf diese Frage wird frühestens das kommende Abenteuer geben können.

Sehr schön haben die Autoren Verbindungen zu Ereignissen in anderen Episoden hergestellt und damit bewiesen, dass sie nicht gewillt sind, offene Handlungsfäden dem Vergessen anheimfallen zu lassen. So manche Begebenheiten werden durch das neuerliche Aufgreifen in ein ganz anderes Licht getaucht, es entsteht eine dichte Atmosphäre, und dem großen Puzzle, was eigentlich hinter den Kulissen läuft, wird ein neues Stück hinzugefügt. Man hat den Eindruck, dass nicht alles so ist, wie man glaubt bzw. die Protagonisten glauben (sollen).

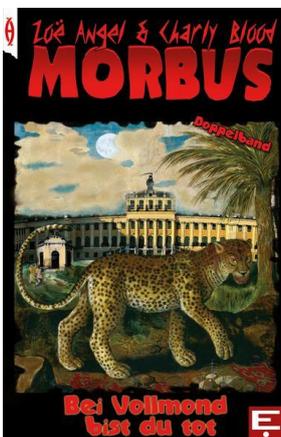
Zudem erlebt man einen Titelhelden, der nicht unfehlbar und auf die Unterstützung anderer angewiesen ist. Selbst ein wenig Zeit ist vorhanden, die Beziehung zwischen Mark und seinem Stiefvater zu beleuchten und die zu seinem Freund Alec, mit dem er eine telepathische Verbindung eingegangen war (Folge 7: „Laurin“), von der ein ‚Stück Alec‘ in Marcs Bewusstsein verblieb.

Die Sprecher erfüllen routiniert ihre Rollen, wirken in höchster Gefahr manchmal schon zu ruhig.

In der Summe liefert „Zwischen den Fronten“ wieder ein spannendes Abenteuer aus der Kadettenzeit Mark Brandis', das man nicht missen möchte, weil es einige Fragen beantwortet und die Weichen für das Kommende stellt. Junge Hörer, die sich mit den Kadetten identifizieren können, und ebenso das reifere Publikum, das mit dem erwachsenen „Mark Brandis“ vertraut ist, werden sehr gut unterhalten und dürften sich schon auf die nächste Folge freuen. (IS)

Mehr SF unter Comic, Manga.

Mystery/Horror



Zoë Angel & Charly Blood

Bei Vollmond bist du tot/Im Bann der Mörderpuppe

Morbis 3 & 4 (Doppelband)

Evolver Books, Wien (A), 06/2014

TB, Horror, Thriller, Urban Fantasy, Pulp, 978-3-902910-23-3, 218/1200

Titelmotiv von Jörg Vogeltanz

www.evolver-books.at/

www.facebook.com/MORBUSdieSerie

<http://grotosqueverlag.wordpress.com>

<http://editiongwydion.wordpress.com/>

www.facebook.com/werner.skibar

www.vogeltanz.at/

„Walter deutete auf die aufgeschlagenen Bücher. „Bei der Löwenbraut geht es um ein junges Mädchen, das sich mit einem Löwen anfreundet. Als sie jedoch erwachsen ist und heiraten will,

wird sie aus Eifersucht von dem Tier getötet. Nette Geschichte, doch es gibt auch eine Fassung, in der dieser Löwe menschliche Gestalt annimmt und die Freundschaft durchaus intensiver gewesen sein dürfte. Ich vermute einmal, dass schon damals die Verwandlung eines Tieres in einen Menschen gelungen ist. Und irgendjemand hat nun das Experiment in Schönbrunn wiederholt.“
(„Bei Vollmond bist du tot“)

„Bei Vollmond bist du tot“:

Bei einem Bierchen erzählt Revierinspektor Gustav Horak seinem ehemaligen Kollegen Bernd Waidmann von einigen seltsamen Todesfällen, die stets bei Vollmond in seinem Revier begangen wurden. In einem der Fälle wurde das Opfer, eine ältere Dame, sogar mit ihrem eigenen Regenschirm erstochen. Keins der Opfer wurde beraubt, stattdessen wurden die jeweils getragenen Pelze geschändet und zerstört. Nach kurzem Zögen entschließt sich Waidmann, den Fall Harry Teufel, seinem Kontaktmann von Basilisk, zu unterbreiten.

„Aus dem Augenwinkel sah er, wie sich eine Gestalt näherte. Der Schatten wirkte gekrümmt. Die Person rieb sich die Handflächen. Das konnte nur Heinrich sein. Ab und zu hatte er ihn schon hysterisch kichern gesehen. Und einmal war er von einem Bein auf das andere gehüpft und hatte dabei Kinderlieder gesungen.“ („Im Bann der Mörderpuppe“)

„Im Bann der Mörderpuppe“:

Ein neuer Spieler mischt mit brutaler Hand die Wiener Unterwelt auf. Dass es sich dabei um eine Puppe namens Amanda handelt, haben die verbliebenen Bosse, die an ihrem Leben hängen, wohl oder übel akzeptiert. Doch nun ist ein Unbekannter dabei, Amandas Konkurrenz auszuschalten, und bringt Wien damit an den Rand eines Bandenkriegs.

Nachdem die „Morbus“-Hefte 1 und 2 tatsächlich im klassischen Heftromanformat erschienen sind, wurden die Fälle 3 und 4 nun zu einem Taschenbuch zusammengefasst und zur Veröffentlichung an den Evolver Verlag übergeben (als Ebooks erscheinen beide Fälle getrennt).

Inhaltlich geht es nahtlos weiter, indem Ex-Polizist Bernd Waidmann und das Grufti-Mädchen Petra Jesselmaier mehr über die Geheimorganisation Basilisk erfahren, die *„dafür sorgen, dass alle gut miteinander leben können“*. Gemeint sind hier die Gestalten aus den Sagen und Legenden aus der österreichischen Hauptstadt, die realer sind, als die meisten Wiener denken.

Der Fall der seltsamen Pelzschändungen ähnelt dabei in Aufbau und Stimmung dem ersten Band „Blutschwur der Donauleichen“. Erneut ist es ein lokales Märchen, das der Auslöser der Ereignisse ist und letztendlich auch zur Aufklärung des Falls und zur Überführung des Täters führt. Wie schon der Donaufürst nur seine Tochter beschützt hat, ist auch der Bösewicht hier kein tumber Mörder, sondern eine mit Tragik behaftete Figur, die bloß ihrer Natur folgt. Dabei spielt „Morbus“ allgemein sehr schön mit den Erwartungen an einen Heftroman, erfüllt diese einerseits in Stil und Stimmung und präsentiert andererseits ‚Täter‘, die mehr Sympathiepunkte beim Leser sammeln als die vermeintlichen Opfer.

Der Fall „Im Bann der Mörderpuppe“ kommt mit erheblichem Handlungsanteil in der Wiener Unterwelt weniger melancholisch, sondern eher wie ein „Jerry Cotton“-Roman daher. Auch hier ist das fantastische Element, die Erklärung, wie es eine lebende böartige Puppe geben kann, nachvollziehbar ins Geschehen eingebracht (im Rahmen des Serienkonstrukts gesehen). Man erwischt sich sogar dabei, Mitgefühl mit Amandas Bruder Maxi zu empfinden, der zweiten belebten Puppe, die man schon aus „Im Prater tanz der Sensenmann“ kennt. Die anderen Prater-Ereignisse werden hier ebenfalls wieder aufgegriffen und weiter entwickelt, sodass sich ein nachhaltiges Seriengefühl inklusive unvorhergesehener Charakterentwicklungen ergibt.

Wie in den vorherigen Folgen darf man auch hier den etwas derben Humor der Wiener genießen und einige Passagen im schönsten wienerischen Dialekt goutieren; ein Glossar ist ebenfalls enthalten.

Die Titelbilder der beiden Gruselkrimis wurden erneut von Jörg Vogeltanz gestaltet und zeigen auch diesmal überarbeitete klassische Gemälde – diesmal handelt es sich um „Ein Leopard“ (1572) von Paul de Vos und „Young Girl with Doll“ (1884) von Berthe Morisot.

Alles in Allem halten „Morbus 3 und 4“, was die Teile 1 und 2 versprochen haben. Da die Grundstimmung beider Fälle doch deutlich unterschiedlich ist, kommt bei der Lektüre des Doppelbands keine Langeweile auf. (EH)



Thomas Backus, Sabrina Hubmann, Nina Horvarth, Eric Hantsch
(Hrsg.)

Verbotene Bücher

Auf den Spuren H. P. Lovecrafts 3

Verlag Torsten Low, Meitingen, 10/2015

TB, Horror, Dark Fantasy, 978-3-940036-34-6, 362/1490

Reihengestaltung und Titellillustration von Chris Schlicht

www.verlag-torsten-low.com/

<http://edition-geschichtenweber.de>

www.ninahorvath.at/

<https://de-de.facebook.com/DesSchrecklichenAnfang>

<http://phantastisches.blogspot.de/>

<https://de-de.facebook.com/public/Bernhard-Finger>

<https://twitter.com/bettinaferbus>

www.ferbus.at/bettina/

www.kritzelkunst.de/

www.kein-weg.de/

www.facebook.com/Earana/

www.blausteinriege.de/

www.lohwasser-kaiser.de/

<https://felixwoitkowski.wordpress.com/>

www.dreamspiral.de/

„Nur ein Märchenbuch?“, dachte Luther und holte das in gräuliches Leder gebundene Buch unter einem Stapel Manuskriptseiten hervor. Er betrachtet es wie immer mit einer gewissen Scheu. Etwas an diesem Buch machte ihm Angst. Es waren nicht einmal die grauenhaften Texte, die allesamt abstoßend und gefährlich klangen, es war eher, als hätte das Buch eine Seele. Eine schwarze, dunkle Seele, umgeben von einer Aura des Schreckens. Das Buch barg eine ungewisse Gefahr, und er fragte sich mehr als einmal, ob es richtig war, es zu übersetzen. Hatte ein gewisser Olaus Wormius ebenso empfunden, als er – so stand es im Einband – dieses Buch aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzte?“ („Ein Wolf im Schafspelz“)

Holger Göttmann: „Bitte nicht lesen“.

Die moderne Schatzjägerin Aislinn Porter besorgt für den fanatischen Büchersammler Amstead ein ganz bestimmtes Buch. Zu später Stunde liefert sie es im Haus des Sammlers ab und ist gezwungen, die Nacht bei ihm und seinen illustren Gästen zu verbringen. Und mit der unerlaubten Lektüre des Buchs hat sie ihr Schicksal ohnehin schon längst besiegelt.

Christian Damerow: „Blockade“.

Der Sohn eines bekannten Autors träumt davon, selbst ein erfolgreicher Schriftsteller zu werden, doch wollen ihm all seine Schreibversuche nicht glücken. Der Leiter seines Schreibklubs erkennt, dass er zu sehr in dem Versuch gefangen ist, Anerkennung von seinem Vater zu erhalten, und sich dadurch selbst blockiert. So lädt er seinen Schüler zu einer ganz speziellen Schreibgruppe ein.

Johannes Harstick: „Das Erbe des Walther Stuck“.

Walther Stuck aus der Dunstmannngasse 7 in Eckstein galt als Sonderling, doch war er ob seiner Bildung und seiner steten Großzügigkeit im Ort angesehen. Erst nachdem er nach einer außergewöhnlich langen Reise mit einem dunkelhäutigen Mädchen heimkehrte, begannen die Menschen, ihn zu meiden. Bis er eines Tages, von Wahnsinn getrieben, durch das Dorf rannte und

starb. Von dem Mädchen wurde keine Spur mehr gefunden. Nun, fast vierzig Jahre später, bezieht ein neuer Mieter das Haus in der Dunstmann-gasse.

Thomas Backus: „Der verschollene König“.

Ein Sammler fantastischer Literatur findet in einem Antiquariat zwei selbstgefertigte Bücher eines gewissen Stephan Königs. Bei seinen Recherchen über den Autor stößt er immer wieder auf Andeutungen, die auf ein drittes Buch hinweisen, das allerdings nicht zu existieren scheint. Seine Suche führt ihn in Königs Heimatstadt, wo er sich weitere Hinweise erhofft.

Bernhard Finger: „Ein Wolf im Schafspelz“.

Unter falschem Namen übersetzt Martin Luther im Jahr 1522 auf der Wartburg die „Heilige Bibel“. Doch sein ‚Gastgeber‘ Johann Egstein drängt ihn, noch ein weiteres, weit weniger heiliges Buch aus dem Lateinischen zu übersetzen.

Sabine Frambach: „FimSchabbah“.

Ein vermöglicher Herr bietet dem Nachwuchsregisseur Denhards ein Anwesen als Drehort für eine geplante Lovecraft-Verfilmung an. Als Requisite überlässt der Gastgeber dem Team sogar ein antikes Buch, das „FimSchabbah“, das angeblich Anleitungen zur Übertragung des menschlichen Geistes enthält.

Detlef Klewer: „Köderwurm“.

Samuel Pliesch ist außer sich vor Wut, als er in einem renommierten Anglermagazin das Foto seines Konkurrenten Gillmann erblickt, der dort mit einem außergewöhnlich großen Fang an der Angel posiert. Angeblich verdankt er diesen Fang einem speziellen Köder, der in einem seltsamen Buch genannt ist. Pliesch macht sich auf die Suche nach diesem Buch, ohne zu ahnen, dass es sich dabei um eine Falle handelt.

Bettina Ferbus: „Marketing“.

Dem Lovecraft-Fan Günther sind die allgegenwärtigen Plüsch-Cthulhus und ‚Necronomicon‘-Muffins ein Gräu-el, die ihm sogar Alpträume beschere-n. Bis ihm klar wird, dass Lovecrafts Schöpfungen auf diese Weise ihre Reichweite um ein Beträchtliches ausdehnen.

Julia Annina Jorges: „Samhain“.

Ein entfernter Verwandter hat seiner Nachfahrin eine ganze Reihe obskurer Objekte hinterlassen, die auf ein geheimes Reich mystischer Wesen sowie den Samhain als besonderen Feiertag hinweisen, an dem die Grenze zwischen den Welten dünn ist. Außerdem ist als Voraussetzung für das Inkrafttreten des Erbes ihr Aufenthalt in Wales über diesen besonderen Feiertag notwendig. Bei ihren Recherchen entdeckt sie schließlich deutliche Parallelen zwischen der walisischen Mythologie und den Großen Alten.

Tobias Müller: „Sammelband“.

Mit einer zusammengeklauten und ausgeschmückten Vita bewirbt sich der Aufschneider Bronstein auf die schwülstige Stellenanzeige, mit der ein ‚okkultur‘ Schriftsteller gesucht wird. An seiner zukünftigen Wirkungsstätte, einer abgeschiedenen Festung im schottischen Hochmoor, angekommen, zweifelt der Hochstapler immer mehr daran, dass seine Bewerbung eine gute Idee war.

Felix Woitkowski: „Tod dem König in Gelb“.

Durch ein mysteriöses Missgeschick verpasst der Protagonist seinen Bus und entdeckt stattdessen ein öffentliches Bücherregal, das sein Interesse weckt. Besonders ein Buch drängt sich ihm förmlich entgegen, und sobald er es zu Hause aufschlägt, wird er in eine fremde Welt gezogen.

Vanessa Kaiser & Thomas Lohwasser: „Mr. Ashshires Vermächtnis“.

Auch einige Jahre nach ihrer Vermählung will sich für Mary und William immer noch kein Nachwuchs einstellen. Selbst Spezialisten können dem Paar nicht helfen. Sollte sich in den Buchseiten, die William eines Morgens unter der Türschwelle findet, tatsächlich Hoffnung verbergen? William macht sich an die Übersetzung und wendet das beschriebene Fruchtbarkeitsritual an, das tatsächlich Marys Schwangerschaft zur Folge hat.

T. S. Orgel: „Thaler Thaler“.

Zwei Tage vor seinem Selbstmord schickt Professor Lithgow seinem Studenten Dan ein Päckchen mit einem Tagebuch zu. Wie erwartet verbeißt sich Dan darin, um herauszufinden, was es mit dem Buch auf sich hat und ob der Inhalt mit dem Suizid des Professors in Zusammenhang steht. Je weiter er Lithgows Spuren folgt, desto klarer wird, dass das Buch schon durch dutzende Hände gegangen ist. Jeder Besitzer hat einen Teil Text hinzugefügt, und jeder Schreiber beendete sein Leben in zunehmender Paranoia.

Sabrina Hubmann: „Der Mann am anderen Ende“.

Durch Zufall lernt die Krankenschwester Anne eines Abends den Schriftsteller lost_soul in einem Chatroom kennen. Beide freunden sich an, er zeigt ihr seine Geschichten. Ab da schläft Anne zunehmend schlechter, bekommt Alpträume, bis sie eines Tages einen Anruf von der Polizei erhält.

Nina Horvath: „Das Bionomicon“.

Sie hat es endlich geschafft, war vom Fanfund ausgewählt worden, um über die Convention live zu bloggen und dafür, die Reise gezahlt zu bekommen. Dass ihr Bikinibild, auf dem man ihre unschön gefärbten Hautstellen sieht, letztendlich den Ausschlag für ihren Erfolg gegeben haben soll, glaubt sie selbst nicht. Doch warum tun hier alle so, als hätten sie auf sie gewartet?

„Inzwischen habe ich meine Suche auf drei Schriften eingrenzen können. Es sind ausgesprochen obskure Bücher, die sich in einer öffentlichen Bibliothek mit Sicherheit einen Platz im Giftschränk der Geschichte verdient hätten. Ich besaß sie bisher aus einer eher etwas morbiden Faszination an der Buchkunst und ihrer aus psychologischer Sicht interessanten Inhalte, wäre jedoch nie auf den Gedanken gekommen, einmal von ihrem Inhalt zu profitieren. Bei einem davon handelt es sich um Auszüge aus den Schriften eines offensichtlich geistesgestörten Arabers, die von einem ägyptischen Kollegen Anfang des letzten Jahrhunderts analysiert wurden. Kurioserweise scheint jener Kollege damals über seiner Arbeit selbst einer paranoiden Schizophrenie erlegen zu sein, weshalb seine Arbeit letztendlich nicht als Fachbuch anerkannt wurde und nur in kleinster Auflage als Pflichtexemplar, wie sie für wissenschaftliche Veröffentlichungen Bedingung sind, veröffentlicht wurde.“ („Thaler Thaler“)

Nach „Metamorphosen“ und „Die Klabauteerkatze und andere Fundstücke des Grauens“ wandeln die Geschichtenweber nun zum dritten Mal „Auf den Spuren H. P. Lovecrafts“, so der Titel dieser Reihe aus dem rührigen Verlag Torsten Low. Obwohl die Herausgeberschaft auch hier leicht durch gewechselt hat, kann die Reihe, was die beteiligten Autorinnen und Autoren angeht, inzwischen auf eine Art Stammbesetzung blicken.

Erneut sind Bettina Ferbus, Vanessa Kaiser & Thomas Lohwasser, Nina Horvath, Thomas Backus und Sabrina Hubmann mit Beiträgen vertreten. Wiederholungstäter sind auch die auf dem Cover angekündigten „Gaststars“, die Autorenbrüder T. S. Orgel, die mit „Orks vs. Zwerge“ und „Die Blausteinkriege“ inzwischen den Sprung zum Publikumsverlag Heyne geschafft haben. Beide Orgel-Geschichten, das hier enthaltene „Thaler Thaler“ und „Wo die Straße dunkel ist“ aus „Die Klabauteerkatze“ sind übrigens wärmstens zu empfehlen.

Heuer lautet das Motto der Geschichtenweber also „Verbotene Bücher“. Ein naheliegendes Thema, wenn man an Lovecrafts Werk und das seiner Autorenkollegen denkt. Kaum ein Gegenstand ist so sehr mit dem Mythos der Großen Alten verknüpft, wie das verfluchte ‚Necronomicon‘, das Buch der toten Namen des Arabers Abdul Alhazred, in dessen Seiten der Wahnsinn lauert (und das inzwischen ein wahrer Bestseller sein muss).

Schon längst hat das ‚Necronomicon‘ Einzug in die Popkultur gehalten (z. B. in „Tanz der Teufel“), wurde auch abgekoppelt vom Cthulhu-Mythos und gilt als Synonym für eine Art Anti-„Bibel“ schlechthin. Lovecraft und Konsorten haben noch eine Reihe weiterer, ähnlich gelagerter Bücher erfunden, die der Nimbus des Verderbten umgibt und die als seltene und mächtige Sammlungen unheiligen Wissens gelten. Doch nur für diejenigen, die über einen widerstandsfähigen Geist verfügen, und wer würde das für sich selbst bestreiten? Allen anderen, die einen Blick riskieren, drohen nicht selten Wahnsinn und ein unschöner Tod.

Nun wäre es ein Leichtes, eine Geschichte abzuliefern, in denen das ‚Necronomicon‘ (respektive eins der anderen Schriftwerke) eine Rolle spielt und seinen Leser in den Tod treibt. Doch mögen offenbar auch die AutorInnen die Herausforderung und haben es sich so einfach nicht gemacht. Stattdessen stößt man auf die Privatdrucksachen eines gewissen Herrn Stephan König (Ähnlichkeiten zu lebenden Personen sind natürlich rein zufällig), lesen ein Tagebuch, das vom zunehmenden Wahnsinn seiner verschiedenen Verfasser zeugt, und treffen gleich eine ganze Handvoll ahnungsloser Personen, die zufällig und auf verschiedenste Arten in den Bann diverser böser Bücher geraten. Mit „Tod dem König in Gelb“ hat Felix Woitkowski sogar eine Hommage an Robert W. Chambers verfasst, der angeblich das Konzept eines derart verfluchten Buchs entwickelt und erstmals in seinem „Der König in Gelb“ zum Einsatz gebracht haben soll.

Die Covergestaltung hat – wie schon bei den Vorgängerbänden – die Künstlerin Chris Schlicht übernommen, die dem Reihenslayout sehr schön treu bleibt. Wie bei allen Büchern des Verlags wurde auf rein weißes Papier gedruckt, die Stege/Seitenränder fallen ziemlich großzügig aus. Ansonsten tolle Verarbeitung, das Buch sieht auch nach dem Lesen noch aus wie neu.

Beim „Vincent Preis 2015“ belegte „Verbotene Bücher“ den dritten Platz der Kategorie „Beste Anthologie“.

Wie es bei Anthologien die Regel ist, wird auch hier jeder seine eigenen Favoriten finden. Die Mischung stimmt jedenfalls, und wem die Vorgängerbände der Reihe zugesagt haben, der wird auch von „Verbotene Bücher“ nicht enttäuscht. (EH)



Michael Bartlett (Regie), Alex Child, Miles Harrington (Drehbuch)

Das Baumhaus – Betreten verboten

Treehouse, Aunt Max Entertainment, USA/GB, 2014

Tiberius Film GmbH, München, 14. April 2016

1 DVD im Amaraycase, Horror/Mystery, Thriller, EAN 4041658120302, Laufzeit: ca. 96 Min., gesehen 10/2016 für EUR 8,28

Bild/Auflösung: 2,35 : 1 (anamorph 16 : 9)

Sprache/Ton: Deutsch (Dolby Digital 5.1), Englisch (Dolby Digital 5.1), Deutsch (DTS), Untertitel: Deutsch

Darsteller: J. Michael Trautmann, Dana Melanie, Clint James, Daniel Fredrick

Musik: Richard Wells

Titelgestaltung: N.N.

FSK 18 (keine Jugendfreigabe!)

www.tiberiusfilm.de/

www.facebook.com/TreehouseMovie666

<https://twitter.com/Treehouse666>

www.facebook.com/j.michael.trautmann

<https://twitter.com/jmacdakid?lang=de>

www.instagram.com/jmacdakid/

www.instagram.com/danamelanie/?hl=de

<https://de-de.facebook.com/Dana-Melanie-193707787318805/>

https://twitter.com/dana_melanie

Wegen einiger verschwundener Kinder in der Umgebung wird in dem kleinen Dörfchen Westlake das Stadtfest abgesagt und eine allgemeine Ausgangssperre verhängt. Einige High-School-Schüler planen, sich trotzdem abends im Wald zu treffen und dort zu feiern. Die Brüder Crawford (Daniel Fredrick) und Killian (J. Michael Trautmann) treffen dort als Erste ein und wännen sich von ihren Freunden versetzt, als auch nach Einbruch der Dunkelheit niemand auftaucht.

Stattdessen entdecken sie im Schein ihrer Taschenlampen ein verstecktes Baumhaus, in dem sie die verstörte Elizabeth (Dana Melanie), eins der verschwundenen Mädchen, finden. Sie berichtet von drei Gestalten, die das Baumhaus belagern und die ihren kleinen Bruder verschleppt haben.

Cameron beschließt, zurück in die Stadt zu fahren, um Hilfe zu holen, während Killian auf Elizabeth aufpassen soll. Als Cameron bei Tagesanbruch noch nicht zurück ist, wissen Elizabeth und Killian, dass sie auf sich alleine gestellt sind.

Regisseur und Drehbuchautoren verzichten auf eine klassische Exposition und steigen nach den Pre-Title-Szenen, die Elizabeths Entführung andeuten, ins alltägliche Kleinstadtgeschehen ein. Gleichzeitig werden Killian – als unsportlicher Prügelknabe seiner Klassenkameraden – und Cameron – als witziger, attraktiver und auch fürsorglicher großer Bruder – eingeführt. Nach und nach bekommt man mit, dass ein Schatten über Westlake liegt, der auf das unerklärliche Verschwinden mehrerer Kinder und Jugendlicher sowie auf einige ebenso rätselhafte Verstümmelungen von Wildtieren in der Umgebung zurückzuführen ist.

So wird ohne großen Aufwand eine unterschwellig bedrohliche Atmosphäre erzeugt, die sich zuspitzt, als die Brüder das geheimnisvolle Baumhaus und darin die verschwundene Elizabeth finden. Draußen sind in der Dunkelheit nur bedrohliche Geräusche zu hören, Silhouetten und Bewegungen zu erahnen, während Elizabeth und Cameron die Nacht und den darauf folgenden Tag allein in dem Baumhaus verbringen müssen. Als Zuschauer tappt man lang im Dunkeln, wovon die Bedrohung eigentlich ausgeht. Trotz des sichtbar schmalen Budgets wurden die Möglichkeiten dabei, so gut es ging, genutzt. Schicke oder extravagante Settings, Kamerafahrten und Effekte darf man nicht erwarten.

Erst als den beiden klar wird, dass auf Hilfe von außen nicht zu hoffen ist, und sie sich entschließen, den Ausbruch zu wagen, wird konkret, wie der Film eigentlich einzusortieren ist. So erfindet „Das Baumhaus“ das Genre zwar nicht neu, erhält aber durch die geschickt offen gestaltete erste Hälfte eine interessante Gesamtwirkung. Die zweite Hälfte wandelt auf bekannten Genre-Pfaden, dies jedoch wirkungsvoll und mit stetig steigender Spannung. Folglich erweist sich die gefühlte Zweiteilung als dankbarer Trick, um einzelne Szenen nicht über Gebühr strapazieren und strecken zu müssen, die das einfach nicht hergeben.

Die allgemeine Figurenzeichnung ist sauber und unaufdringlich realisiert. Besonderes Augenmerk wird später auf Killian gelegt, der noch einige charakterbildende Rückblenden erhält, die dann auch sein späteres Handeln erklären.

Darüber, ob für den Film eine FSK-Einstufung ab 18, die am ehesten noch mit der letzten Filmszene gerechtfertigt werden kann, notwendig ist, kann man streiten.

Weder Regisseur Michael Bartlett („Zombie Diaries 1 + 2“) noch die solide agierenden Darsteller verfügen bisher über eine umfangreiche Filmografie.

J. Michael Trautmann ist in dem kleinen Thriller „96 Minutes“ (ebenfalls bei Tiberius Film) aufgefallen und war wiederkehrend in „Shameless“ dabei.

Rätselhafter Thriller, der trotz des sichtbar niedrigen Budgets überzeugt und in der zweiten Hälfte auf bekannte Backwoods-Horror-Pfade einschwenkt. (EH)



Linda Castillo

Blutige Stille

Kate Burkholder 2

Pray for Silence, USA, 2010

Nach dem gleichnamigen Roman bei Fischer Verlage, Frankfurt, 2011

Argon Hörbuch/Audible GmbH, Berlin, 03/2012

Hörbuch-Download, Krimi/Thriller, Laufzeit: ca. 735 Min, EUR 24,95

Aus dem Amerikanischen von Helga Augustin

Ungekürzte Lesung von Tanja Geke

Titelgestaltung von N. N.

www.argon-verlag.de

www.audible.de

www.lindacastillo.com/

www.geke.de/

„Er registriert sofort Planks ungefesselte Hände, die kurze Entfernung zwischen Waffe und Leiche, die Austrittswunde im Hinterkopf. Wie jeder gute Polizist zieht er Schlüsse daraus. [...] Dem Augenschein nach ist Plank durchgedreht, hat seine Familie ermordet und sich dann den Pistolenlauf in den Mund gesteckt und abgedrückt. Der amische Teil meiner selbst, der fest in mir verwurzelt ist, auch wenn ich mich noch so weit vom Amischsein entfernt habe, kann sich nicht vorstellen, dass ein amischer Mann, ein amischer Vater, seiner Familie so etwas antut.“

Kate Burkholder, die Polizeichefin von Painters Mill/Ohio wird mit der bestialischen Ermordung der siebenköpfigen Amischfamilie Plank konfrontiert. Neben den Leichen gibt es eindeutige Anzeichen

dafür, dass die beiden pubertierenden Töchter der Familie vor ihrem Tod brutal gefoltert wurden. Mary Plank, eine der Töchter, war darüber hinaus offenbar schwanger. Von dem Fötus fehlt jede Spur.

„Er hoffte, dass Zimmerman sich in der Anzahl der Opfer geirrt hatte und dort hinten auf dem Boden Wäsche zum Flicken lag; oder Futterbeutel, die jemand aus der Scheune hereingeholt hatte. Doch die Hoffnung wurde zunichte gemacht, als im Schein der Lampe zwei weitere leblose Körper sichtbar wurden. Ein Halbwüchsiger, der schwarze Hosen mit Hosenträgern trug. Und ein kleiner, rothaariger Junge, der in einer so großen Lache Blutes lag, dass sie unmöglich aus diesem schwächtigen Kinderkörper stammen konnte.“

In Painters Mill/Ohio leben die Amischen, die sich unter anderem den Errungenschaften der modernen Technik verweigern, in nächster Nachbarschaft zu den „Englischen“. Der zweite spektakuläre Fall, den Kate Burkholder dort zu lösen hat, konfrontiert die Polizeichefin von Painters Mill nicht nur mit der bestialischen Auslöschung der amischen Familie Plank sondern auch mit ihrer eigenen Vergangenheit.

Denn auch sie wurde als Amische geboren, hat sich aber als Heranwachsende von dem Glauben und der einfachen Lebensweise losgelöst und ist aus dieser eingeschworenen Gemeinschaft ausgetreten. Eine Entscheidung, die allen heranwachsenden Amischen frei steht. Trotzdem lässt ihre Vergangenheit sie oft noch als Bindeglied zwischen den Amischen und den „Englischen“ funktionieren. Ein Umstand, der ihr bei diesem Fall sehr von Nutzen ist.

So weit, so gut, so absehbar. Leider gestaltet sich auch die Polizeiarbeit in Sachen Familienexekution alles andere als überraschend. Schon nach den ersten Ermittlungsschritten konzentrieren sich die Nachforschungen auf die 15-jährige Mary Plank und ihr Umfeld. Die Tatsache, dass Mary schwanger war und der oder die Mörder ihr den Embryo aus dem Leib geschnitten haben, lässt Kate Burkholder verständlicherweise nach einem möglichen Vater als dringend Tatverdächtigem suchen – nicht zuletzt auch aufgrund der Einträge in Marys Tagebuch.

Ein anderes Mordmotiv wird ab da gar nicht mehr in Betracht gezogen. Vorhersehbar hangeln sich Kate Burkholder und ihre Kollegen bei ihren Befragungen an den Verdächtigen entlang. Das Ganze entspricht dabei der Standarddramaturgie einer Fernsehserie, nur wesentlich aufgebläht. Mit den bestialischen Morden und der angeschnittenen Snuff-Thematik will „Blutige Stille“ irgendwie hart und modern sein; die Beteiligung der Amischen könnte das reizvoll kontrastieren. Stattdessen entwickelt sich die Geschichte vorhersehbar, langatmig und ohne erzählerische Kniffe. Unwichtige Details werden kleinlich aufgezählt, während andererseits ganze Ermittlungsschritte einfach übersprungen werden wie z. B. die Befragung eines Amischen, der jungen Mitgliedern hilft, die Gemeinschaft zu verlassen.

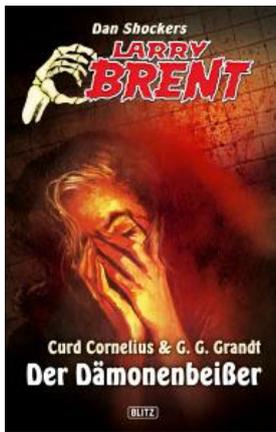
Das Wiedersehen von Kate Burkholder mit dem CIB-Agenten John Tomasetti, mit dem sie seit dem Vorgängerband „Die Zahlen der Toten“ ein loses Verhältnis pflegt (nicht zuletzt durch den räumlichen Abstand bedingt), erweist sich als absolut unnötig und bringt weder die Krimihandlung, noch die Figur Kate Burkholder am Ende weiter.

Das Hörbuch:

SchauspielerIn, SängerIn, SprecherIn Tanja Geke (Synchronstimme von Zoe Saldana) gefällt als ‚Stimme‘ von Kate Burkholder; der Roman ist in der ‚Ich-Form‘ verfasst. Die weiteren Personen werden sehr gut unterscheidbar durch überzeugende Anpassungen ihrer Intonation. Lediglich John Tomasetti erscheint in Tanja Gekes Interpretation eher als durchgehend grummeliger Teddybär, denn als stets gutgekleideter ebenbürtiger Partner für Kate. Das stark verschliffene ‚Pennsylvaniadeutsch‘ der Amischen und sogar der noch mehr verstümmelte Dialekt eines geistig zurückgebliebenen Jungen gelingen ihr dagegen ausgesprochen gut.

Das Hörbuch ist produziert vom Argon Verlag, doch nur als Download über Audible zu beziehen. Durch die Audible-Politik, vorwiegend ungekürzte Hörbücher anzubieten, muss der Hörer wieder einige verzichtbare Längen in Kauf nehmen.

„Blutige Stille“ will mehr sein, als es eigentlich ist. Man wird das Gefühl nicht los, dass Linda Castillo gerne einen kompromisslosen Thriller mit Anspruch und Romantik geschrieben hätte und am eigenen Anspruch gescheitert ist. (EH)



Curd Cornelius & G. G. Grandt

Der Dämonenbeißer

Dan Shockers Larry Brent – Neue Fälle, Band 05

BLITZ-Verlag, Windeck, 06/2015

TB, Horror/Mystery, keine ISBN, 160/1295

Titelmotiv von Rudolf Sieber-Lonati

<http://blitz-verlag.de>

<https://blitzverlag.wordpress.com/>

<https://larrybrent.wordpress.com/>

<https://quidograndt.wordpress.com/tag/q-g-grandt/>

<https://snakethriller.wordpress.com/tag/q-g-grandt/>

www.rs-lonati.de

„Eleonore Punter wollte ihren Blick schon vom Garten abwenden, als ihr etwas auffiel. [...] Was bedeuteten diese schwarzen Schatten an der Innenseite des Außentors, die dort herabhingen? Das Medium drückte auf den Schalter für die zusätzliche Außenbeleuchtung. Das Zufahrtstor wurde in einen grellen Lichtschein getaucht und zerrte eine grausige Szene aus dem Dunkel der Nacht. Nebeneinander hatte jemand ihre fünf Siamkatzen mit den Pfoten an das Holz genagelt. In dunklen Bahnen lief das Blut an dem weiß gestrichenen Tor hinunter.“

Dem massiven Angriff aus der anderen Ebene fallen weltweit immer mehr paranormal begabte Menschen zum Opfer. Die Mächte des Jenseits kappen damit für die PSA nach und nach alle Möglichkeiten, Verbindung aufzunehmen und Einfluss auszuüben. Larry Brent und Morna Ulbrandson halten sich nach wie vor in Deutschland auf, wo die riesenhaften Schnabelkäfer (siehe „Larry Brent – Neue Fälle 4: Das Pestmädchen“) weitere Angriffe auf Menschen starten. Zeitgleich kämpft sich Iwan Kunaritschew zusammen mit dem medial begabten Wolf Winter, dem „Dämonenbeißer“, während eines Unwetters durch die Sümpfe von Florida. Und um sie herum erwacht der Sumpf zum Leben.

„Wie aus dem Nichts heraus tauchten wabernde Schemen aus dem Moor auf, deren Konturen sich zu Skeletten in kuttenartigen, zerrissenen Gewändern verfestigten. Ihre bleichen Schädel waren mit fauligen Fleischresten überzogen, in den Knochenhöhlen schimmerten blutrote Augen.“

In den neuen Fällen der PSA kämpfen der dienstälteste Geisterjäger Larry Brent und seine Kollegen derzeit mit einem massiven Einfall aus der Geisterwelt, hier „die andere Ebene“ genannt. „Der Dämonenbeißer“ setzt die Handlung der unmittelbaren Vorgängerbände fort und stellt den bisherigen Höhepunkt der Angriffe dar, denen sich die PSA-Agenten in Deutschland und in Louisiana entgegenstellen müssen. Hier knüpft der aktuelle Titel sogar an den Originalfall um die Hexe Machetta („Larry Brent Roman Nr. 84: Machetta, Sumpfhexe vom Mississippi“ bzw. „Larry Brent Paperback 29: Die Sumpfhexe“, BLITZ-Verlag) an.

Die Story nimmt 133 knackige Seiten in dem schmalen Taschenbuch ein, sodass gar kein Platz für irgendwelche Längen ist. Die Handlung springt zwischen Deutschland, wo Larry Brent mit Morna Ulbrandson im Einsatz gegen die Schnabelkäfer ist, und Louisiana hin und her, wo Iwan Kunaritschew gemeinsam mit dem Dämonenbeißer Wolf Winter gegen die Sumpfhexe Machetta und ihre Kreaturen kämpfen muss. Vorrangig wird hier haltlose Action geboten, die den Storybogen nur wenig weiter bringt. Auch der titelgebende Dämonenbeißer hat gar keine Gelegenheit, sich zu beweisen. So schnell wie er eingeführt ist, wird er auch schon wieder an den Handlungsrand gedrängt. Angesichts dieses Leerlaufs wünscht man sich zur Auflockerung mal wieder einen Monster-der-Woche-Fall zurück.

Um dem Roman doch einen besonderen Stellenwert im „Larry Brent“-Kosmos zu verleihen, endet der Fall mit einer überraschenden und empfindlichen Schlappe für das Team Brent.

Die Reihe verfügt ab dieser Nummer 5 über keine ISBN mehr, sondern ist als sogenannte „limitierte & exklusive Sammler-Auflage“ nur noch direkt beim Verlag erhältlich. Gelegenheitsleser, für die der Roman ohnehin völlig unverständlich sein dürfte, werden sich hier kaum finden.

Wie die Vorgängerbände wird auch „Der Dämonenbeißer“ mit einem Teil aus „Dan Shockers Gruselmagazin 1“, „Schreckensmahl“, abgeschlossen. Diesmal ist der letzte Teil der Rahmenhandlung, die Dan Shocker dereinst um die Kurzgeschichten gesponnen hat, enthalten, der das Schreckensmahl standesgemäß mit einem Schock abschließt.

Zusätzlich findet sich hier der erste Teil der Rahmengeschichte aus „Dan Shockers Gruselmagazin 2“, „Leichengeflüster“ (erstmal erschienen als „Larry Brent 100“), wo ebenso verfahren wurde. Darin spielen die Diskothek ‚Haunting Tower‘ im Grusellook, die junge Nancy Tyler und der geheimnisvolle Brian Shannon, der die Disko immer Punkt 23 Uhr verlässt, eine Rolle.

Obwohl die Episode einen empfindlichen Schlag für das Team Brent bereithält, macht sich Leerlauf im Geschehen deutlich bemerkbar. (EH)



Tim Curran

Kopfjäger/Leviathan (Novellen-Doppelband)

Headhunter/Leviathan, USA, 2013

Luzifer Verlag, Drensteinfurt, 09/2014

PB mit Klappenbroschur, Flip-Book, Horror, Dark Fantasy, 978-3-95835-009-0, 224/1299

Aus dem Amerikanischen von Nicole Lischewski

Titelgestaltung und –motive von Michael Schubert

www.luzifer-verlag.de/

www.facebook.com/luziferverlag

<https://www.facebook.com/michael.schubert.77>

www.corpseking.com

www.satansmeatlocker.blogspot.com

„Kopfjäger“:

„Scheiße auch, das gottverdammte Land ist voll mit Geistern und Gespenstern, Mac. Man bringt die Jungs zum Reden und schnell erzählen sie einem von etwas, das die Toten wegschleift, um sie zu fressen – Sie haben ja nicht gedacht, dass Charlie alle seinen Toten wegholt, oder? -, und von anderen Dingen, die in den Baumwipfeln leben und in Höhlen und so. Vögel, die Menschen wegtragen und Schlangen, die einen ganzen Mann verschlucken können ... seltsame Wesen, die nachts aus den Sümpfen kriechen. Vietnamesische Hexen und Teufel und Armeekompanien, die rumlaufen, obwohl sie seit Monaten tot sind.“

Mike „Mac“ McKinney begleitet 1970 als Kriegsberichterstatter einen Trupp Soldaten bei ihrem Einsatz in Vietnam. Tagtäglich wird er Zeuge, zu welchen Grausamkeiten die Menschen fähig sind. In einem kleinen Dorf hört er zum ersten Mal vom „Kopfjäger“, einem Wesen, das durch den Dschungel streifen, Menschen töten und die Köpfe seiner Opfer als Trophäen sammeln soll. Eine vietnamesische Legende, wie dutzende andere auch. Doch auch von den Soldaten hört Mac immer wieder seltsame Geschichten über dieses Wesen und aufgespießte Menschenköpfe mitten im Dschungel. Und plötzlich ist sich Mac sicher, dass der „Kopfjäger“ hinter ihm her ist.

„Leviathan“:

„Obwohl er seinen Lebensunterhalt mit dem Fotografieren von Stars verdiente, bedeutet das nicht, dass Johnny dumm war. Er wusste, was er gesehen hatte. Es gab keine Wale oder Meeressäuger oder verdammte Haie, die wie diese Viecher aussahen. Was er gesehen ... gesehen, gehört und gerochen hatte, war eine Szene wie vor siebzig oder achtzig Millionen Jahren.“

Der Fotojournalist Johnny Horowitz ist befremdlich überrascht, als er auf den abgesperrten und menschenleeren Nordstrand von Seagull Island in Carolina stößt, den offenbar sogar die Tiere meiden. Zwar wurde vorhergesagt, dass der Hurrikan Amelia hier die Küste der USA erreichen soll, doch wird dieses Ereignis erst in einigen Tagen stattfinden. Als er im Sand menschliche Knochen entdeckt, ist seine Neugier endgültig geweckt. Bei seinem nächsten Besuch dort wird er schließlich Zeuge, wie sich die Realität dieses Landstrichs verändert und wie sich im Meer vor ihm zwei prähistorische Wesen bekämpfen. Horowitz hat Blut geleckert und sucht fieberhaft nach einer Möglichkeit, aus diesem Phänomen Kapital zu schlagen. Doch die Wesen auf der anderen Seite dieses Zeitlochs sind Killermaschinen, denen nichts entgegensetzen ist.

Mit dem Novellendoppel „Kopfjäger/Leviathan“ liegt die erste Veröffentlichung von Festa-Stammautor Tim Curran („Zerfleischt“, „Verseucht“, „Dead Sea“) in Steffen Janssens Luzifer-Verlag vor. Und vielleicht sind diese beiden Novellen nicht die schlechteste Wahl, musste man bei

Curran Romanen doch stets bemerken, dass sich über die Romanlänge inhaltliche Wiederholungserscheinungen einstellen.

Hier spielt Curran seine Stärken aus, präsentiert in beiden Fällen etwas abgerissene Protagonisten, Einzelgänger und moralisch nicht so sehr sattelfest, doch mit hohem Identifikationspotenzial. Beide sind übrigens Journalisten im weiteren Sinne, die mit etwas Unerklärlichem konfrontiert werden. Von daher ist die Kombination der beiden Geschichten auch ganz passend.

Sehr schön versteht es der Autor außerdem, eine latent bedrohliche Atmosphäre des Unbekannten aufzubauen, indem er vage Andeutungen, geflüsterte Gerüchte und Legenden die Runde machen lässt. Im feindlichen Kriegsgebiet des vietnamesischen Dschungels, umgeben von fiebrigen, halb wahnsinnigen Soldaten auf beiden Seiten, kann dies eine noch viel intensivere Wirkung entfalten als an einem vermeintlich sicheren, wenn auch aus unerfindlichen Gründen gesperrten Strand in Carolina. Doch auch hier lenkt Curran die Geschichte so, dass man einen beeindruckenden *sense of wonder* wahrnimmt, der sich am Ende zu einem mörderischen Altraum entwickelt.

Was den Hintergrund oder eine Erklärung für den Kopfjäger respektive das Zeitloch angeht, macht es sich Tim Curran in beiden Fällen einfach, indem er dies großzügig übergeht. In Vietnam schleicht eben ein Monster durch den Dschungel, das menschliche Köpfe aufspießt und den Rest der Körper kocht; an einem Strand in Carolina tut sich plötzlich ein Zeittunnel auf, durch den ein Dino in die Gegenwart trampelt. *End of message*. So tun sich immerhin keine unliebsamen Längen auf. Zum Finale zieht sich Curran in beiden Fällen wieder auf die Schilderung von Brutalitäten zurück, sodass die Spannungsbögen in sich zusammenfallen.

Dass es auch ohne den zwangsläufigen Einsatz von Gekröse geht, hat Curran mit den klassisch ausgerichteten Werken „Bis dass die Zeit den Tod besiegt“ (Festa Verlag, 2011: Hier schreib Curran Lovecraft-Geschichten weiter) und „Der Leichenkönig“ (Atlantis Verlag, 2011) bewiesen.

„Kopfjäger/Leviathan“ kommt als Doppelband dergestalt daher, dass die beiden Novellen nicht nacheinander abgedruckt sind, sondern dass man jede Geschichte von einer Seite aus lesen kann. Entsprechend haben beide Buchteile je ein eigenes, sehr gut gelungenes Coverbild, für die Michael Schubert verantwortlich zeichnet.

Sehr schön passende Novellenkombi von Extrem-Autor Tim Curran. In der eingeschränkten Länge kann der Autor seine Stärken ausspielen, ohne Gefahr zu laufen, sich zu wiederholen. (EH)



Constantin Dupien (Hrsg.)

Mängelexemplare: Haunted

Mängelexemplare 3

Amrun Verlag, Traunstein, 05/2015

PB mit Klappenbroschur, Kurzgeschichten, Horror, Dark Fantasy, 978-3-95-869058-5, 300/1490

Titelmotiv von Timo Kümmel

Illustrationen im Innenteil von Julia Takagi

Fotos im Innenteil von Constantin Dupien, Kevin Langer

www.amrun-verlag.de

www.facebook.com/amrunverlag

<https://de-de.facebook.com/maengelexemplare.anthologie/>

www.constantin-dupien.de

www.tobias-bachmann.de

<http://vincentvoss.de/>

<http://stefaniemaucher.jimdo.com/>

www.buchelefanten.de

www.melisa-schwermer.de/

<http://geschichtenundanderetexte.blogspot.de/>

<http://fred-ink.jimdo.com/>

www.christian-sidjani.de/

<https://lisannesurborg.wordpress.com/>
<http://martoo1973.deviantart.com/>
<https://timokuemmel.wordpress.com/>
www.facebook.com/Julia-Takagi-art-205489639464892/
www.kevinlanger.de

„Sein Vater hatte ihm mal erzählt, dass Holz sich tagsüber ausdehnt und in der Nacht zusammenzieht. Das sei ganz natürlich, und davor brauche man sich nicht zu fürchten. Aber wenn einem das der Vater im heimischen Bett erzählte, war das eine andere Sache. Ganz anders verhielt es sich, wenn man allein in einem Spukhaus saß, den Rücken an einem vernagelten Kellerabgang gelehnt, und das Knacken des Holzes in der Fantasie zu Schritten von dünnen Jungenbeinen auf den Dielen wurde. Oder war es das Knirschen von Fingernägeln, die verzweifelt über nasse Steine kratzten ... wieder und immer wieder ...?“ (Markus K. Korb: „Die Wutprobe“)

Markus K. Korb: „Die Wutprobe“.

Unschöne Gerüchte ranken sich um das an sich ziemlich durchschnittliche Haus, vor dem Holger und Jens nun stehen. Gerüchte über ein behindertes, blindes Kind, das seine Eltern, beide Alkoholiker, im Keller eingesperrt und einfach vergessen hatten. Bis in den angrenzenden Brunneschacht soll es der Kleine geschafft haben, bevor er dort in abgestandenem Wasser ertrunken sein soll, weil niemand seine Schreie gehört hat. Eine Stunde soll Holger nun hier ausharren, wenn er zu den Crashheads gehören will, ohne Licht und mit dem Rücken zur Kellertür. Die Dämmerung bricht herein, und aus dem Keller dringen Schritte.

Stefanie Maucher: „Die Witwe des Malers“.

Trotz anfänglicher rigoroser Ablehnung ringt die Hartnäckigkeit, die ihre Pflegerin Clara an den Tag legt, Mrs. Marks einigen Respekt ab. Dass das schroffe und unhöfliche Benehmen der Witwe nur dazu dient, die junge Frau zu schützen, bemerkt diese zu spät, denn der verstorbene Henry Marks mag es nicht, wenn Fremde im Haus sind.

Vincent Voss: „Die Geschichte von Jimmie Rocks letztem Album“.

Eher zufällig macht der Fotograf Allan die Bekanntschaft des aufstrebenden Punkrockers Jimmie Rock, ein respektloser Rotzbengel, dem der schnelle Erfolg zu Kopf gestiegen ist. Doch Jimmy ändert sich, nachdem er eine Villa in Santa Barbara gekauft hat, wo Allan die Inlayfotos für Jimmies neues Album schießen soll. Die Zeit dort ist magisch. Jimmys Musik ist magisch, und was Allan beim Entwickeln seiner Bilder entdeckt, ist ebenfalls nicht erklärbar.

Tobias Bachmann: „Barfuß über Glas“.

Ziellos bewegt er sich durch die nächtlichen Straßen von Sagunth. Eine sinnlose Existenz. Bis er ihr begegnet. Sie, die ihn zu einem Diener macht. Zum Wächter ihrer Tür, der voller schmerzhaftem Begehren zusehen muss, wie andere sich an ihr Befriedigung verschaffen.

Melanie Ulrike Junge: „Feuerkinder“.

Irgendetwas stimmte nicht an der Schule. Zu dieser Überzeugung kommen Emma, Franz und Hendrik. Immer wieder verschwinden Gegenstände, die Lehrer benehmen sich merkwürdig, und durch die Schule ziehen Rauch und Brandgeruch. Emma beginnt zu recherchieren und stößt auf ein Ereignis, das über 100 Jahre zurück liegt. Ein Brand, dem damals einige der Schüler zum Opfer fielen.

Fred Ink: „Frau Adonay“.

Seit er denken kann, wohnt er bei Frau Adonay, einer Roma, die ihr Geld mit Weissagungen und Zaubersäften verdient und die sich außerdem mit Geistern auskennt. Er selbst ist das beste Beispiel, denn hat sie ihn nicht zeitlebens vor den Geistern, die ihn heimsuchen, beschützt? Geister, die nicht nur ihm etwas antun würden, sondern jedem, mit dem er Kontakt hat? Aus diesem Grund darf er das Haus nicht verlassen. Und bei den seltenen Besuchen von Fremden muss er sich verstecken. So auch bei der Inspektion des Jugendamtes, das von einem unangemeldeten Kind bei Frau Adonay erfahren hat.

Bernar LeSton; „Nachtgespenster“.

Nach dem Tod ihres Großvaters werden die beiden Enkelkinder von seinem Geist heimgesucht, der ihnen die tollsten Geschichten erzählt. Der Priester und Geisteraustreiber des Ortes macht dem jedoch ein Ende. Über die Jahre hinweg bleibt jedoch der Wunsch, *grand-père* Albert wiederzusehen, übermächtig, und im Erwachsenenalter findet sich eine Möglichkeit, wieder mit dem Großvater vereint zu sein.

Constantin Dupien: „Der Spuk auf Lakewood Manor“.

Arthur Swanson, der letzte seines Geschlechts, sucht die Detektei Preston Lomax in London auf, um dort seinen Fall vorzutragen. Angeblich soll es auf seinem Familiensitz Lakewood Manor, wo er allein mit seinem Butler Alfred lebt, spuken. Gemeinsam mit Denton, Freund und Schreibungskraft der Detektei, macht sich Lennox auf den Weg zu der Insel, auf der Lakewood Manor steht. Und auch die Freunde werden bereits nach kurzer Zeit zu Zeugen merkwürdiger Ereignisse, die sogar einen Toten fordern. Trotz der vermeintlichen Unerklärbarkeit der Vorkommnisse lässt sich Lennox nicht von einer weltlichen Erklärung abbringen.

Xander Morus: „Das Puppenhaus“.

Das Spielhaus, das der alte Henry auf dem Trödelmarkt in Queens anbietet, ist kein normales Puppenhaus, sondern eine Falle für böse Seelen. Und unnachgiebig werden die Dämonen von dem Puppenhaus angezogen. So ist sich Harry auch sicher, kein normales Kind vor sich zu haben, als sich ein Mädchen für das vermeintliche Spielzeug interessiert.

Melisa Schwermer: „Lost Place“.

Zum ersten Mal ist ihr das verfallene Haus während einer Straßenbahnfahrt aufgefallen. Schnell stand der Entschluss fest, bei Nacht hierher zurückzukehren, um einige Fotoaufnahmen für ihre „Lost Place“-Webseite zu machen. Dafür erweist sich die Ruine als wahrer Glückstreffer. Doch das Bauwerk ist gefährlich marode. Sie bricht in den Boden ein und ist dort gefangen. Und ist sie wirklich allein in dem Haus?

Regina Müller: „Hungergeist“.

Endlich kommt der Bettelmönch Cahkhuka bei dem Friedhof an, wo er seine Meditation abhalten will. Die Wächterin des Totenackers lässt ihm die frische Leiche einer jungen Frau bringen, über der er seine geistliche Übung ausführen soll. Ihm gelingt der Zugang zum Geisterreich, und zu spät bemerkt er, dass er der jungen Frau bereits früher einmal begegnet ist.

Lisanne Surborg: „Auf dem Silbertablett“.

Gemeinsam mit der Studentin Cora, die an einem Reportage über unheimliche Orte schreibt, betritt Torben das leerstehende und dem Verfall preisgegebene Kinderkrankenhaus, wo er fast ein Jahr seines Lebens zugebracht hatte. Ursprünglich eingewiesen wegen eines verletzten und entzündeten Daumens. Doch die Entzündung wollte nicht heilen. Selbst unter der aufopferungsvollen Behandlung von Schwester Moni breitete sich die Entzündung weiter aus. Ebenso wie der zehrende Durchfall seines Zimmergenossen Oliver. Erst als Moni nach Olivers Tod einige Tage abwesend ist, ging es Torben besser. Moni ..., die er auch jetzt wieder sieht, obwohl er genau weiß, dass sie tot ist.

Christian Sidjani: „Das flüsternde Haus“.

Der Bitte seines Jugendfreundes Dennis Roder entsprechend, findet sich der Erzähler zur angegebene Zeit vor der Tür eines verlassene Warenhauses wieder. Zwar hat die Zeit die einstigen Freunde entfremdend, doch hat die Nachricht vom Tod Roders Ehefrau sein Mitgefühl in ausreichendem Maß geweckt, um der Bitte des Freundes nachzukommen. Dieser eröffnet ihm, dass er seit dem Tod seiner Frau in dem verlassenen und verwahrlosten Gebäude lebt und arbeitet und den Erinnerungen an seine Frau nachhängt.

„Von dem einstigen Eingangsbereich ist nicht mehr viel übrig: Die Tapete hängt in Fetzen, die Hälfte der Bodenfliesen ist gesprungen. In einer Ecke steht noch ein dunkelgrüner Kunstledersessel. Der zweite und das Beistelltischchen dazwischen fehlen. Für zwei Sekunden sitzt eine Frau in dem Sessel. Sie trägt ein helles Kleid, Strümpfe, flache Stoffschuhe. So ganz in Weiß wirkt ihre blasse Haut noch durchscheinender. Torben sieht die pochende Ader an ihrem Hals. Zählt zwei Schläge, dann ist der Sessel leer.“ (Lisanne Surborg: „Auf dem Silbertablett“)

Mit „Mängelexemplare: Haunted“ liegt bereits die dritte Kurzgeschichtensammlung mit dem „Mängelexemplare“-Stempel vor, eine fantastische Anthologie-Reihe, die in Edition Lepidoptera und seit Band 2 im Amrún Verlag erscheint. Wie schon bei den Vorgängerbänden zeichnet Constantin Dupien für die Herausgabe verantwortlich, der auch hier wieder ein bemerkenswert glückliches Händchen bei der Geschichtenauswahl beweist. Waren beim Vorgängerband, der den Untertitel „Dystopia“ trägt, Endzeitgeschichten gefordert, so spielen in „Haunted“ nun Spuk- und Geistererscheinungen die Hauptrolle; damit kommt die Sammlung thematisch klassischer daher als der direkte Vorgänger.

Seinem Erfolgsrezept bleibt der junge Herausgeber jedoch treu und mischtmunter Beiträge verdienter Autoren wie Markus K. Korb, Vincent Voss und Tobias Bachmann mit denen von Newcomern seiner eigenen ‚Autorengeneration‘, die zunächst als Selfpublisher von sich reden machten, wie z. B. Fred Ink („Das Grauen in den Bergen“), Christian Sidjani („Stillmanns Münzen“) und Melisa Schwermer („Injektion“). „Haunted“ beweist, dass beide gleichwertig nebeneinander stehen können.

Und obwohl das Thema ein klassisches ist, finden sich doch ... viele Beiträge, die in der Gegenwart angesiedelt sind und einen modernen und urbanen Anstrich haben. So begegnet man hier einer „Lost Place“-Fotografin, begleitet eine Studentin bei einer Reportage über unheimliche Orte oder wird Zeuge eines systematischen psychologischen Kindesmissbrauchs. Christian Sidjani gar verschmilzt Klassik und Moderne und schildert eine zeitgemäße, städtische Variation von Edgar Allan Poes „Haus Usher“.

Doch sind es nicht nur neuzeitliche oder gar böse Geister, die wir hier treffen. Regina Müller entführt in ein altertümliches China, Constantin Dupien selbst lässt ein viktorianisch erscheinendes Ermittler-Duo auf unerklärliche Vorkommnisse stoßen, und Bernar LeSton macht die Sehnsucht nach dem verstorbenen, zu Lebzeiten stets amüsanten und liebevollen Großvater zum Thema.

Ergänzt werden die Geschichten von dem dreiteiligen Gedicht „Heimgesucht“ von Merten Medracke und von Entry-Grafiken zu jeder Geschichte, entweder passende Fotos oder – im überwiegenden Fall – Zeichnungen von Julia Takagi. Auf der Rückseite jeder Grafik ist in der Handschrift des jeweiligen Verfassers ein Auszug aus der jeweiligen Geschichte enthalten. So ist „Haunted“ auch im Innenteil ein schmuckes Werk geworden. Die künstlerische Krone bildet jedoch das großartig-düstere Covermotiv von Timo Kümmel. Ein absoluter *eyecatcher*.

Als besonderes Bonbon muss noch das Nachwort der beiden szeneprominenten Bloggerinnen Carmen Weinand („Horror and more“) und Claudia Jung („Krimi & Co.“) angesehen werden, das selbst eine kleine Gespenstergeschichte ist.

Bereits 2013 und 2014 konnten „Mängelexemplare“ (Platz 3) und „Mängelexemplare: Dystopia“ (Platz 1) jeweils Plätze in der Kategorie Beste Anthologie beim Vincent Preis belegen. „Mängelexemplare: Haunted“ hat das Zeug, die Reihe fortzuführen. Die anfänglichen „Mängelexemplare“ wurden längst zu einer Qualitätsmarke.

Hervorragende und mannigfaltige Sammlung verschiedenster Geistergeschichten deutscher Autoren und ganz und gar keine ‚mangelhaften‘ Vertreter ihrer Spezies. (EH)



Jeaniene Frost

Im Feuer der Begierde

Die Geschichte von Vlad und Leila 2/Cat & Bones 12

Twice Temped/Night Huntress World 4, USA, 2013

blanvalet, München, 1. Auflage: 08/2015 (dt. Originalausgabe: 2013)

TB 6072, Romantic Mystery, Horror, Urban Fantasy, 978-3-7341-6027-1, 384/899

Aus dem Amerikanischen von Sandra Müller

Titelgestaltung von bürosüd°, München

www.blanvalet.de

<http://jeanienefrost.com>

www.buerosued.de

„Im Feuer der Begierde“ ist der zweite von momentan drei Bänden, die „Die Geschichte von Vlad und Leila“ erzählen. Dabei handelt es sich um einen weiteren Spin Off der „Cat & Bones“-Serie und kann unabhängig von dieser gelesen werden. Sinnvoll ist es, den ersten Teil der Trilogie, „Dunkle Flammen der Leidenschaft“, zu kennen und den Folgeband, „Im Bann der Sehnsucht“, zu lesen.

Leila Dalton ist die Geliebte von Vlad Dracul. Um ihr zu zeigen, wie sehr er sie schätzt und um ihr den Schutz seiner Gefolgsleute zu sichern, bietet er ihr an, sie in einen Vampir zu verwandeln. Da sich Leila mehr erhofft hat, obwohl er sie warnte, dass sie nie mehr als eine Geliebte sein würde, ist sie zutiefst enttäuscht. Hinzu kommt, dass sie, seit er sie vor dem sicheren Tod errettet und mit

einer feuerabwehrenden Aura umgeben hat, nicht länger fähig ist, durch Berührungen die Vergangenheit und Zukunft anderer zu sehen. Meidet er deshalb ihr Bett?

Leila lehnt Vlags Angebot ab, und nachdem er sie allein gelassen hat, um sich seinen Geschäften zu widmen, sagt sie sich von ihm los und verlässt sein Anwesen. Maximus, Vlags Freund und engster Vertrauter, der ihr schon einmal den Hof machte und sie immer noch liebt, begleitet sie zu Marty, Leilas väterlichem Freund, ebenfalls ein Vampir. Allerdings hat der Schausteller, mit dem sie eine Weile reiste, eine neue, ihr ähnlich sehende Partnerin, und Leila hat Skrupel, ihre Nachfolgerin zu vertreiben.

Ein Attentat auf die Schausteller macht alle Pläne zunichte. Leila überlebt knapp und flieht mit Maximus. Hat er Recht, dass Vlad sich auf diese Weise rächen wollte? Sie kann sich ihrem Begleiter dennoch nicht hingeben, und prompt ist es Vlad, der sie vor einem unbekanntem Feind und sogar vor dem Tod rettet – indem er Leila zum Vampir macht. Zwar verliert sie nach einer Weile ihre Immunität gegen Feuer, aber Stromschläge kann sie immer noch austeilen, während ihre seherischen Fähigkeiten eingeschränkt zurückkehren. Leila findet heraus, dass der Feind Magie einsetzt und den Kreis von Vlags Vertrauten infiltriert hat.

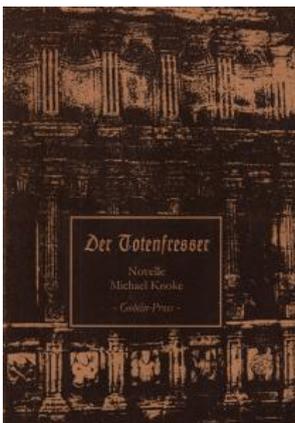
Man kann die einzelnen Folgen der „Geschichte von Vlad und Leila“ auch ohne Vorkenntnisse lesen, da das Notwendige in Nebensätzen erwähnt wird, aber mehr Spaß macht die Lektüre, wenn man zumindest die komplette Reihe zu lesen gewillt ist, da immer wieder Querverweise auf Zurückliegendes eingeflochten werden. Die Hauptserie und anderen Spin Offs kann man ignorieren – oder bei Gefallen ebenfalls kaufen, da sie Parallelhandlungen schildern.

Ob sich der Kauf von Jeaniene Frights Büchern lohnt, muss jeder selbst entscheiden. Man sollte am besten noch nicht zu viel Romantic Mystery gelesen haben oder so ein großer Fan des Genres bzw. der Autorin sein, dass man jede weitere Serie begrüßt, selbst wenn sie inhaltlich ähnlich aufgebaut sind und wenig Neues bieten. Im Fall der vorliegenden Reihe kommen noch extreme, unnötige Grausamkeit hinzu, denn die ‚bösen‘ und ‚guten‘ Vampire foltern ihre Gegner gleichermaßen, und Leila, die nun Teil ihrer Welt ist, findet sich damit immer mehr ab.

Was ihr hingegen weiter Probleme bereitet, ist Vlags abweisende Art, wenn es um das Thema ‚Liebe‘ geht. Sie wurde gewarnt, dass er nie wieder würde lieben wollen, hat sich aber dennoch auf ihn eingelassen. Die Missverständnisse sind weiterhin hausgemacht und werden im nötigen „Buffy“-Tonfall von Halbwüchsigen ausgetragen, obwohl Leila 25 Jahre alt ist und Vlad noch etwa 600 Jahre zusätzlich zählt. Im Bett wird jedoch alles wieder geregelt, und über diesen Weg gibt es – halleluja! – auch eine Überraschung für Leila, nachdem der Feind – wer hätte daran gezweifelt? – überführt werden konnte.

Der zweite Band der Geschichten um „Vlad und Leila“ knüpft an den Vorgänger-Roman an, bringt nichts Neues außer einer Vampir-Wandlung, die zu erwarten gewesen ist, dazu wieder viel Gewalt und Teenie-Dialoge.

Nein, man muss nicht mehr jeden ‚Verliebte Vampire‘-Roman oder alternativ hirnloses Zombie-Gedöns lesen, wenn man Horror schätzt, denn es gibt auch Serien, die zu überraschen wissen, sowohl weibliche als auch männliche Leser, darunter „October Daye“ von Seannan McGuire, „Stadt der Finsternis“ von Ilona Andrews und „Dark Swan“ von Richelle Mead. Man muss nur genauer hinschauen, wenn man originelle Fantasy/Horror-Titel sucht und gegebenenfalls die (fehlenden) Bücher auf Englisch lesen, was kein Problem und sogar preiswerter sein sollte. (IS)



Michael Knoke
Der Totenfresser

Goblin Press, Büdingen, 10/2014

*Handgefertigtes TB im Format A5 mit Schutzumschlag und Lesebändchen, Horror, Dark Fantasy, Privatdruck ohne ISBN, 100/1200
Titelgestaltung, Titel- und Innenillustrationen von Jörg Kleudgen*

www.goblin-press.de/

www.facebook.com/jorg.kleudgen

„Als mir an einem trüben Frühlingstag des Jahres 2006 ein befreundeter Künstler die eigenartige Plastik zeigte, die er gerade fertiggestellt hatte,

verspürte ich bei ihrem Anblick einen Schauer, der meinen Körper zittern machte, ob des Schreckens, der von ihr ausging. [...] Sooft ich versuchte, in der Gestalt einen Bezug zur Realität auszumachen, desto mehr schien sie sich vor meinen Augen zu verändern, immer abscheulicher zu werden.“

Eines Abends überrascht der Künstler Karl Marek seinen langjährigen Freund Peter mit einer Plastik von ausgesuchter Scheußlichkeit. Das Kunstwerk stellt ein widerwärtig-groteskes Wesen dar, das auf einem Sockel kauert. Marek zeigt seinem Freund die Skizzen, nach der er die Skulptur gefertigt hat, lässt ihn jedoch über deren Herkunft im Unklaren. Stattdessen übergibt er ihm das Tagebuch eines angeblich mehr als 100 Jahre alten Seemanns, der dieses Wesen von einer Südseeinsel nach Hamburg mitgenommen haben soll. Offenbar brachte es seinem Besitzer tatsächlich Glück und ein langes Leben, doch dafür musste es regelmäßig mit frischen Leichen gefüttert werden. Und Marek hat das Wesen in einem der Lagerhäuser am Hafen gefunden.

„In diesem Augenblick glaubte ich, ein Geräusch zu vernehmen. Ein dumpfes, lautes Heulen, so furchtbar, dass mir das Herz gefrieren wollte, erschütterte das alte Lagergebäude. Es schien aus dem Raum jenseits der Rückwand zu kommen, der vermutlich nur durch die verschlossene Tür betreten werden konnte. Dann ertönte ein Gurgeln, ein Tapsen und Schleifen, das von einer ganz und gar widerwärtigen Art und Weise war und meine wilden Fantasien zu furchtbaren Bildern anstachelte, die wie ein Karussell durch meinen Geist strauchelten.“

Nach Tobias Bachmanns „Ein wahrhaft seltener Privatdruck“ im Frühjahr 2014 hat Jörg Kleudgen als Herbstveröffentlichung 2014 in seinem Privatdruckverlag Goblin Press wieder eine Novelle seines langjährigen Freundes, des 2010 verstorbenen Michael Knoke, aufgelegt. „Der Totenfresser“ erschien zunächst als Fortsetzungsgeschichte im „Nekrolog“, dem Newsletter von Jörg Kleudgens Gothic-Rock-Band The House of Usher. Für den Buchmesse-Con/Dreieich 2014 wurde die Novelle als Goblin Press-Sonderausgabe in kompletter Form neu aufgelegt und kann über die Webseite der Goblin Press bezogen werden.

Mit „Der Totenfresser“ hat man eine Novelle in der Hand, die einerseits ganz die Erwartungen an die Kombination Michael Knoke/Goblin Press erfüllt, diese aber auch gleichzeitig unterläuft. Zwar ist der titelgebende Totenfresser ein zweifellos lovecraftsches Monster, das von irgendeiner Südseeinsel stammt – wer denkt da nicht an die Fahrten des Kapitäns Obed Marsh aus „Schatten über Innsmouth“? –, doch wird diesem Ungeheuer überraschend wenig Platz im Geschehen eingeräumt.

Viel mehr konzentriert sich Michael Knoke, nachdem Peter Zeuge und sogar Mittäter bei der Fütterung des ungewöhnlich passiven Monsters wird, auf die Schilderung von dessen Alltag. Dabei beschleicht Peter nach seiner frevelhaften Tat zunehmend das Gefühl, dass ihn Passanten argwöhnisch beäugen, die Köpfe zusammenstecken und über ihn tuscheln. Auch sein Wohnort erscheint ihm trister, grauer und gar feindseliger. Ob dies tatsächlich der Fall ist oder ob ihm sein Moralempfinden und seine überreizten Nerven einen Streich spielen, lässt der Autor im Unklaren.

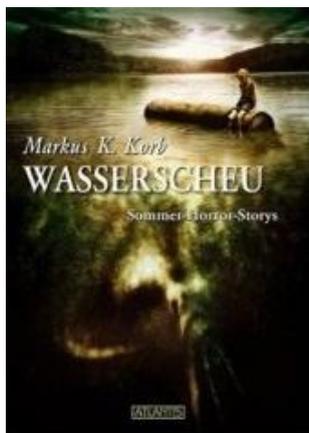
Auch ein Abend mit seiner Freundin Astrid, der zur Ablenkung von Peters fiebrigen Gedanken dienen soll, wird detailliert geschildert. Dazu muss man sagen, dass die beiden eine freundschaftliche, durchaus auch fürsorgliche und sexuelle, doch zugleich lose Beziehung pflegen, die gemeinhin nicht als Partnerschaft zu bezeichnen ist. Und auch Astrid zieht sich mit einem Verweis auf ihre zeitraubende Arbeit von Peter zurück. Ein regelrechter Bann scheint auf ihm zu liegen.

Mit diesen scheinbar belanglos-ausführlichen Szenen zieht Michael Knoke den Leser förmlich in seinen Protagonisten hinein und lässt ihn durch dessen Augen sehen. Fast unmerklich zwingt er dem Leser die subjektive Wahrnehmung seiner Hauptfigur auf und damit auch die (nur eingebilddete?) plötzliche Bedrohlichkeit seiner alltäglichen Umgebung.

So erweist sich „Der Totenfresser“ weniger als Monster-Roman sondern eher als Psychogramm, das lovecraftsche Elemente verwendet, um ins Laufen zu kommen, ähnlich wie es Fred Chappell in „Dagon“ (BLITZ-Verlag, 2000) bewerkstelligt hat.

Wie alle Bände der Goblin Press ist auch „Der Totenfresser“ in Handarbeit gefertigt und im Copyshop per Steelback-Klemmbindung gebunden.

Anders als es der Titel und die ersten Seiten vermuten lassen, konzentriert sich „Der Totenfresser“ weniger auf den Monsteraspekt als vielmehr auf die moralische Krise seiner Hauptfigur, die zu einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung wird. (EH)



Markus K. Korb
Wasserscheu – Sommer-Horror-Stories

Atlantis Verlag, Stolberg, 05/2007

Taschenheft, Horror, Mystery, Urban Fantasy, 978-3-946742-84-8,
156/1190

Titelgestaltung und Illustrationen im Innenteil von Mark Freier

Mit einem Vorwort von Andreas Gruber

<https://atlantisverlag.wordpress.com/>

www.freierstein.de

Den Namen Markus K. Korb verbindet man schon seit Jahren mit subtilem Horror, der meist ganz ohne Splatterei auskommt. In „Wasserscheu“ werden dem Leser zwölf „Sommer-Horror-Stories“ offeriert, die fast alle irgendetwas mit Wasser zu tun haben, wie der Titel vorwegnimmt. Klar, man verbindet ja auch automatisch den Sommer mit Sonne, Schwimmen und anderen Aktivitäten im Freien, und nicht erst seit „Der weiße Hai“ weiß man, dass im Wasser und an anderen scheinbar idyllischen Orten etwas lauern kann ...

Als Opener fungiert die Titelstory „Wasserscheu“, in der sich ein Vater, nachdem sein Sohn fragte, weshalb man im See nicht weiter als bis zur Markierung schwimmen darf, erinnert, was ihm und zwei Freunden vor vielen Jahren zugestoßen ist, als sie das Verbot missachtet haben.

Die Geschichte als stimmungsvoller Einstieg ist geschickt gewählt, da sie nicht nur nachvollziehbar und spannend ist, sondern auch atmosphärisch auf das Kommende einstimmt.

„Der Pool“ und „Frau Truegers letzter Tag“ kann man als Teil 1 und 2 verstehen, wobei die erste Erzählung von Markus K. Korb und die zweite von der einzigen Gastautorin Christine Guthann (<http://tanuriell.beepworld.de>) stammt. Beides passt so gut zusammen und in diesen Kurzgeschichten-Band, dass es dem Leser gar nichts ausmacht, dass nicht ausschließlich Korb drin ist, wo Korb draufsteht. Die österreichische Autorin kann mit ihrem Kollegen problemlos mithalten.

Franz B. Trueger liebt seinen Pool und hat seiner Frau verboten, für Menschen womöglich schädliche Anti-Algen-Mittel einzusetzen. Offenbar hält sie sich an seine Anweisung, und so genießt er den Sommertag im Wasser. Allerdings wächst der Algenteppich sehr schnell und mit ungeahnten Folgen.

Susanne Trueger macht sich seither Vorwürfe und will sichergehen, dass sie nichts mit dem zu tun hat, was ihrem Mann zustieß. Im Baumarkt, wo sie den Algenvernichter gekauft hatte, kann man ihr nicht weiterhelfen; man meint jedoch, dass mit dem Mittel alles in Ordnung sein sollte. Als sich der Angestellte erinnert, dass das Produkt aus bestimmten Gründen aus dem Sortiment genommen worden war, will er Susanne informieren und erlebt eine unheimliche Überraschung.

„Der Schnitter hinter dem Weiher“ führt zur Abwechslung einmal fort vom Wasser und hinein ins Maisfeld – eine kleine Hommage an Stephen Kings Kurzgeschichte „Kinder des Mais“, verfilmt unter dem Titel „Kinder des Zorns“ (inklusive diverser Fortsetzungen). Dies ist eine der Erzählungen, in der man von Anfang an genau weiß, dass sich die Protagonisten ahnungslos in Gefahr begeben. Ob auch nur einer von ihnen dem Unheil entrinnen kann?

Daniel, Jens und Kurt entdecken im Maisfeld eine Vogelscheuche, die irgendwie merkwürdig aussieht. Prompt wollen die jungen Männer der Sache auf den Grund gehen – eine tödliche Idee.

Mehr möchte man gar nicht verraten, damit dem Leser noch einige gruselige Überraschungen bleiben.

Die Auswahl ist wirklich gelungen, das Buch hält, was im Vorwort versprochen wird. Alle Storys sind kurzweilig, unheimlich und packend. Man mag die Themen zwar schon kennen, aber sie werden überzeugend und zeitgenössisch präsentiert.

Als kleines Extra gibt es außerdem im Innenteil einige SW-Illustrationen von Mark Freier, der ebenso das Titelbild entworfen hat.

„Wasserscheu“ wird die Fans des gepflegten Horrors und insbesondere jene von Markus K. Korb nicht enttäuschen. Mit diesem Titel beweist Guido Latz vom Atlantis Verlag wieder mal sein gutes Gespür. (IS)



Piper Marou

Damaged

Amrún Verlag, Traunstein, 03/2015

TB, Kurzgeschichten, Horror, Dark Fantasy, 978-3-944729-81-7, 106/599

Titelgestaltung von Jürgen Eglseer unter Verwendung eines Motivs von Shutterstock/Lisa A

www.amrun-verlag.de

www.facebook.com/amrunverlag

www.pm-writes.com/

www.facebook.com/PiperMarouAuthor/

<https://twitter.com/thoughtsofmoon>

„a“:

Der Wechsel an eine neue High School bedeutet für Tommy ganz von vorn anzufangen. Natürlich ist er der Neue, der Fremde, der Außenseiter. Ganz normal, dass er Spott und Häme erntet, bis ihn seine Mitschüler erst richtig kennen werden. Doch als er sich für den unsportlichen Mitschüler Mitch einsetzt, macht er sich den Quarterback zum Feind, der ihn fortan immer mehr demütigt. Bis zum bitteren Ende.

„Love after death“:

Noch Tage nach ihrem Unfalltod meint Daniel, den Duft seiner Frau im gemeinsamen Haus wahrzunehmen, ihre Anwesenheit zu spüren, ja, sogar ihre Stimme zu hören. Und nach und nach wird die Anwesenheit seiner Geliebten zur Gewissheit. Sie kann nicht ohne ihn sein und er nicht ohne sie. Und es gibt einen Weg, wie sie beide wieder vereint sein können.

„Help“:

Christian wird Zeuge, wie ein Mädchen in der U-Bahn-Station von zwei Kerlen belästigt wird. Alle anderen Passanten schauen weg, tun so, als bekämen sie nichts mit, nur um keine Schwierigkeiten zu bekommen. Bloß Christian kommt ihr nach kurzem Zögern zu Hilfe, geht auf die beiden Männer los. Doch hat er der jungen Frau tatsächlich geholfen?

„Leonie“:

Ein außer Kontrolle geratenes Experiment hat den größten Teil der Bevölkerung Amerikas in Zombies verwandelt, die Jagd auf die noch lebenden Menschen machen. Inmitten dieses Chaos' hat Sarah gelernt zu überleben. Sie wurde zur gnadenlosen Kämpferin, selbst nachdem ihr Ehemann Thomas und ihre frisch geborene Tochter Leonie zum Opfer der Untoten wurden.

„Animal“:

Noch zu Hause dauert das Hochgefühl an, das Jason und Mike nach dem Tod der Katze verspüren. Aufgeputscht vom Adrenalin, das nur so gesprudelt hat bei dem langen und qualvollen Todeskampf des Tieres. Das Bier danach und das Abklingen des *highs* macht beide schläfrig. Doch kurz darauf erwacht Michael schon wieder. Im Körper einer Katze.

„Welcome to Hell“:

Angel erwacht und weiß zunächst nicht, wo sie ist. Unförmige Gestalten bewegen sich um das Gebäude, in dem sie sich befindet, schleppen einige der anderen Menschen mit Gewalt fort. Der Gestank nach Schwefel beherrscht die Luft. Je mehr sie von der Umgebung sieht, desto mehr gelangt Angel zu der Überzeugung, dass sie in der Hölle gelandet ist.

„Damaged“:

Immer öfter verpasst sie den Schulbus nach Hause, kommt später von der Schule, isst außerhalb, zieht sich zurück. Sie kann mit niemandem darüber reden, was ihr passiert. Nicht mit Freunden

und schon gar nicht mit ihrer Familie. Niemand würde ihr glauben, und es gibt kein Entkommen. Wirklich?

„Survival“:

Wenige Wochen nachdem Russland der Welt den Krieg erklärt hat, sind neunzig Prozent der Menschheit ausgerottet. Von den Überlebenden ist sich jeder selbst der Nächste. Man muss abwägen und vorsichtig sein, mit wem man Allianzen schmiedet angesichts der neuen Weltordnung. Oder man wird gefressen.

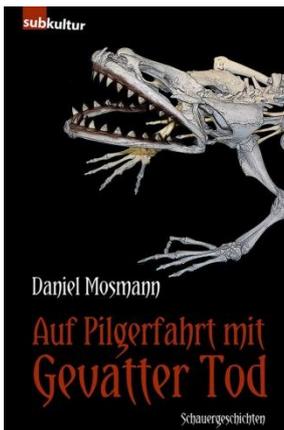
„Ich schaute vorsichtig aus dem Fenster, blickte die vertraute Straße entlang, doch nichts hatte sich geändert. Sie war einsam und verlassen, wie seit Wochen. Keine Personen, kaum Tiere. Ab und an zog ein Vogel seine Bahnen am violetten Himmel, aber auch das wurde immer seltener. Es war schon lange her, dass ich zum letzten Mal einen Schwarm dieser schönen, freien Lebewesen gesehen hatte, irgendwie vermisse ich sie. Vor allem ihr Gezwitscher, das mir stets ein Gefühl des Friedens gegeben hatte. Frieden ...“ („Survival“)

Piper Marou hat sich bislang als treffsichere Autorin von Horrorgeschichten einen merkwürdigen Namen gemacht. Die kleine Kurzgeschichtensammlung „Damaged“ bestätigt die Autorin als pointierte Handwerkerin, die es versteht, in nur wenigen Sätzen die Gedankenwelten und die Tiefen ihrer Figuren auszuloten und in die Köpfe ihrer Leser zu beamten, ohne dass auf der Handlungsebene viel geschehen muss. In den Köpfen der Leser angekommen, kann sie dann das Skalpell ansetzen.

Tatsächlich erweisen sich die Texte, die rein über Atmosphäre und Äußerlichkeiten wirken sollen, als die schwächeren. „Welcome to Hell“ beispielsweise lässt total kalt, und auch die zombiendebutelte Sarah aus „Leonie“ bleibt trotz ihrer erlittenen Schicksalsschläge eher auf Abstand zum Leser. „Love after Death“, „Help“ oder „Damaged“ dagegen bieten intensive und bittere Leseerlebnisse. Bitter, weil Piper Marou einen zum Greifen nahe an ihre Figuren ran holt, nur um dann eine trostlose Pointe zu präsentieren und dem Leser teils auch einen unbequemen Spiegel vorzuhalten.

Wer davon Erholung benötigt, sollte anschließend vielleicht zu einem romantischen Liebesroman greifen, den dieselbe Autorin unter dem Namen Phoebe Ann Miller geschrieben hat.

Die Highlights des Bändchens bieten sehr intensive Texte, die sich nicht auf ihren Blutgehalt verlassen müssen. Auf eine Novelle oder einen Roman der Autorin wäre man gespannt. (EH)



Daniel Mosmann

Auf Pilgerfahrt mit Gevatter Tod – Schauergeschichten

Periplaneta Verlag/Edition Subkultur, Berlin, 07/2015

TB, Kurzgeschichten, Regionalfantastik, Horror, Dark Fantasy, Grotteske, 978-3-943412-19-2, 198/1300

Titelmotiv von Public Domain

www.periplaneta.com/

www.subkultur.de/edition/shop/

www.daniel-mosmann.de/

„Etwas Eigenartiges lag über den Feldern. Dachte Else Knoche, ohne jedoch in der Lage zu sein, den genauen Grund für ihr merkwürdiges Gefühl benennen zu können. Ihr Blick folgte einem der Sonnenflecken, der zügig über Haus, Garten, über das Krautland und schließlich über den Kartoffelacker wanderte. Dann sah sie die Vogelscheuche. Sie stand in der ihr zugelegten Beharrlichkeit am oberen Ende der Felder, doch etwas an ihr war seltsam. Sie schien sich verändert zu haben.“ („Zwischen Kraut und Kartoffeln“)

„Winterzauber“:

Als sie erwacht, wird ihr bewusst, dass wohl nur der Alkohol des vergangenen Abends und der geringe Schutz einer Holzhütte, die an ihrem Fußweg nach Hause liegt, sie vor dem Kältetod gerettet haben. Während sie sich aufrafft, nun den Rest des Weges durch die verschneite

Landschaft zurückzulegen, hängt sie ihren Erinnerungen nach. Gedanken an den Tod des Vaters, an ihren ersten Freund, den Schmerz des Erwachsenwerdens und an die letzte Nacht im Club, an die unscheinbare Klara. Und plötzlich erblickt sie einen Mann, den sie bereits lang tot wähnte.

„In einem Landhaus“:

Nach dem qualvollen, von langer Krankheit gezeichneten Tod des Hausherrn bittet seine Witwe das Zimmermädchen Madeleine, das Bett des Verstorbenen wieder herzurichten und Bettzeug und Matratze zu entsorgen. Eine unbestimmbare Abscheu macht es Madeleine jedoch unmöglich, und so geht ihr die Hausherrin zur Hand, die eine unangemessene Fröhlichkeit zur Schau trägt.

„Oben auf dem Knochenberg“:

Erneut ist der namenlose Radfahrer unterwegs, mit seinem Fahrzeug auf eigene Faust den Schwarzwald zu erkunden (siehe „Der Narrenbrunnen“ in „Von Kastanien und Knochen“, Edition Octopus, 2008). Eins seiner Ziele ist die Burgruine zu Zavelstein, wo er auch sein Nachtlager aufschlagen will, in der Überzeugung, die lokale Sage um das Gespenst eines Bauern, der hier einst lebendig eingemauert wurde, gehöre ins Reich der Legenden. Ein Unwetter lässt den nächtlichen Gast Schutz in den unterirdischen Gewölben der Ruine suchen. Da steigt plötzlich von oben eine weitere Gestalt in die Finsternis herab.

„Biester“:

Der Sommer 1983 soll für Martin, Astrid und ihre Tochter Eileen alles verändern. Der Sommer, der durch eine ungewöhnlich hohe Anzahl, eine wahre Plage an Fröschen, gekennzeichnet war. Der Sommer, in dem die Regierung deswegen ein Experiment startete. Töne, die die Tiere dazu bringen sollten, ihren eigenen Nachwuchs zu verspeisen. Ein Experiment, das gründlich schief ging.

„Das sonderbare Begräbnis des William M. Roth“:

Eine Serie pietätloser Pannen ging 1984 mit dem Begräbnis des pingeligen und auf extremer Regelkonformität bedachten Schreinermeisters Roth einher, bis hin zur Bestattung seiner Überreste auf der falschen Seite des Grabes. Nun, als seine Witwe beerdigt werden soll, erleben die Totengräber eine makabre Überraschung.

„Das Exkrement Gottes“:

... im Volksmund auch „*Gottes beschissene Scheiße*“. Der richtige Kommentar zu einem Tag, an dem man die untreue Ehefrau samt Liebhaber umbringt und der Wagen, mit dem man die Leichen entsorgen will, eine Reifenpanne hat. Wenn just in diesem Moment zwei Polizisten zur Stelle sind oder der Wagen nicht gleich an der vorgesehenen Stelle im Sumpf versinken will.

„Zwischen Kraut und Kartoffeln“:

Seit dem Tod ihres Mannes vor über dreißig Jahren bestellt Else Knoche ihre Felder allein. Mehr schlecht als recht, wenn man ihren Nachbarn glauben möchte, die ein Auge auf das Land der Bäuerin geworfen haben. Unschlagbar sind jedoch Elses Kartoffeln, die ohne jegliche chemische Mittel gedeihen und ihr lukrativen Absatz in der Öko-Szene bescheren. Als sich nun eines Morgens Saatkrähen auf dem Feld mit den frisch gesetzten Kartoffeln tummeln, gilt es zu handeln. Aus den alten Kleidern ihres verstorbenen Mannes baut sie eine Vogelscheuche, die dienstfertig ihre Aufgabe erfüllt. Doch häufen sich seit dem auch unerklärliche Fußspuren, ausgerissene Triebe und ein denkbar ungutes Gefühl bei Else, jedes Mal, wenn sie die Vogelscheuche anblickt.

„Die vergessenen Kinder“:

Dass sich ausgerechnet nahe des Friedhofs, noch dazu in direkter Nachbarschaft der alten Kindergräber, ein kleiner Spielplatz befindet, sorgt bei einigen verantwortungsvollen jungen Eltern für Unverständnis, dem sich der Ortsvorstand nicht verschließen kann. So entsteht – in ausreichender Entfernung zum Totenacker – ein großer moderner Spielplatz, der seinen Vorgänger schnell vergessen macht. Nur den alten Gerard Eickler sieht man bisweilen dort sitzen. Mit einem verzückten Lächeln um die Mundwinkel und scheinbar in Selbstgespräche vertieft, sieht er den Spielgeräten zu, die sich im auffrischenden Wind bewegen. Hier am alten Spielplatz, nahe des Grabes seiner kleinen Tochter.

„Man hatte angeblich herausgefunden, dass Frösche besonders in der frühen Wachstumsphase sehr stark auf bestimmte Töne reagieren. Laut Zeitungsbericht sollte dies sogar so weit gehen, dass diese Tiere eine Art übersteigerten Appetit entwickelten und dadurch alles fressen würden, was sich ihnen an adäquater Nahrung bot. Da sich nun den Kaulquappen und Jungfröschen vor allem die nächsten Artgenossen als reichhaltige Nahrungsquelle anboten, würden sich die Kaulquappen möglicherweise dezimieren, weil sie sich gegenseitig auffressen würden.“ („Biester“)

Sieben Jahre hat sich Daniel Mosmann mit dem Nachfolgebund zu seiner Geschichtensammlung „Von Kastanien und Knochen“ Zeit gelassen. Völlig zu Unrecht ist der Autor aus dem Schwarzwald damals schon unter dem Radar selbst eingefleischter Fans deutscher Fantastik geflogen.

Das mag zum einen daran liegen, dass Daniel Mosmann vorher noch nie als Autor in Erscheinung getreten ist, weder in Anthologien noch Magazinen, etc., zum anderen, dass „Kastanien und Knochen“ in keinem der einschlägig bekannten Kleinverlage erschienen ist; von Amazon CreateSpace hatte damals noch niemand etwas gehört. Gepasst hätte das Buch ganz gut in Boris Kochs Edition Medusenblut oder in Jörg Kleudgens Goblin Press, die jedoch zu der Zeit im Winterschlaf lag.

Auch für sein zweites Werk wählte Daniel Mosmann nicht den inzwischen naheliegenden Weg des Selfpublishings sondern brachte das Buch bei der Berliner Edition Subkultur unter, die sich als „zeitgemäßes Label für unabhängige Literatur und Musik“ versteht, die „jungen und abseits des Mainstreams agierenden Künstlern eine einfache Möglichkeit bietet, ihre Werke zu veröffentlichen“.

Thematisch ist sich Daniel Mosmann weitestgehend treu geblieben. Geboten wird eine Art ‚Regionalfantastik‘, die trotz des düster-sperrigen Titels über einen unerwartet hohen Humorgehalt verfügt. Freilich sind das keine Schenkelklopfer sondern eher erfrischende unterschwellige Spitzen, die sich gegen ungeschriebene Regeln, gewachsene dörfliche Gepflogenheiten und das Spießbürgertum im Allgemeinen richten. Der satirische Höhepunkt ist sicherlich „Das sonderbare Begräbnis des William M. Roth“, das man getrost als Grotteske im Stil Gustave Meyrinks bezeichnen kann.

Die große Kunst die Daniel Mosmann beherrscht, besteht nun darin, den Schrecken der Geschichten damit nicht zu unterminieren. Meine persönlichen Favoriten „Biester“ und „Zwischen Kraut und Kartoffeln“ sind eindrucksvolle Beispiele, dass es einem auch mit einem Grinsen im Gesicht kalt den Rücken hinunter ziehen kann. So unerwartet wirkungsvoll und eiskalt kommen die Pointen hier am Ende um die Ecke. Selbst bekannte und oft gebrauchte Motive, wie das des ahnungslosen Toten (Ambrose Bierces „Ein Vorfall an Owl-Creek Brücke“ lässt grüßen) oder das Subgenre des Vogelscheuchen-Horrors, macht sich Daniel Mosmann auf eine Art zueigen, dass es innerhalb der Sammlung absolut stimmig wirkt.

In Thematik und Tonart kann man die Geschichten irgendwo zwischen Uwe Voehls Kurzgeschichten und Markus K. Korb verorten. Deutlich gehoben – und bisweilen bewusst leicht antiquiert – ist auch die Sprache, die Daniel Mosmann verwendet; weit entfernt von der Mehrheit sonstiger Hobby-Horrorschreiber.

Ergänzt werden die acht Kurzgeschichten mit zwei Gedichten. „Zur Alten Linde“ wandelt sich von einer elegischen Jugenderinnerung zu einem Mordgeständnis; das titelgebende „Auf Pilgerfahrt mit Gevatter Tod“ beschreibt den letzten Weg eines Sterbenden, den in einer Winternacht unvermittelt der Sensenmann besucht.

Der Untertitel „*Subtiler Horror aus dem finsternen Schwarzwald*“ trifft es auf den Punkt. Empfehlenswerte Geschichtensammlung für alle Freunde deutscher Fantastik. Unheimlich, melancholisch, eiskalt, ausnehmend gut geschrieben und mit einer angenehmen Portion unterschwelligem Humors. (EH)



Lilith Saintcrow

Schattenjagd

Jill Kismet 2

Hunter's Prayer, USA, 2008

Egmont-LYX, Köln, 08/2010

TB mit Klappenbroschur, Horror, Urban Fantasy, Thriller, 978-3-8025-8307-0, 368/995

Aus dem Amerikanischen von Nadine Mannchen

Titelgestaltung von HildenDesign, München unter Verwendung eines Motivs von quavondo/iStock

www.egmont-lyx.de

www.lilithsaintcrow.com

Jill Kismet ist die Jägerin von Santa Luz. Ihre Aufgabe besteht darin, die Menschen ihrer Stadt vor Höllenbrut, Sorrows, Tradern und anderen magischen Übeln zu bewahren. Dass sie die gefährlichen Kämpfe relativ unbeschadet übersteht, verdankt sie nicht nur einem harten Training sondern auch einer Narbe am Handgelenk, die von dem mysteriösen Perikles stammt und sie mit schärferen Sinnen, zusätzlicher Kraft und magischer Energie ausstattet. Im Austausch dafür muss sie ihm jede Woche eine Stunde ihrer Zeit schenken – sehr zu ihrem Verdruss und dem ihres Lovers Saul Dustcircle, ein Werpuma.

Eine unheimliche Mordserie erschüttert seit geraumer Weile Santa Luz: Irgendjemand tötet junge Prostituierte und weidet sie regelrecht aus. Allen Opfern gemein ist, dass sie schwanger waren. Doch wer oder was begeht solche Grausamkeiten und warum? Eine alte Feindin scheint mehr zu wissen, doch statt mit Melisande Belisa zu sprechen, gibt Jill ihrem Hass nach und schlägt die Mörderin ihres Mentors und früheren Gefährten Michail in die Flucht.

Als Jill das Puzzle Stück für Stück zusammensetzen beginnt, bittet sie Perry, Melisande aufzustöbern und zu ihr zu bringen, denn es fehlen noch einige entscheidende Antworten. Das Treffen endet in einem Desaster mit womöglich tödlichem Ausgang für Jill, denn der Feind benötigt sie für einen ganz bestimmten Zweck ...

Die sechsteilige Serie „Jill Kismet“ – in Deutschland sind leider nur die ersten vier Bände erschienen – gehört zu den besseren Titeln innerhalb der Horror/Romantic Mystery-Sektion von LYX. Die Autorin schafft es, vor einem bedrohlich wirkenden Hintergrund interessante Charaktere agieren zu lassen, an deren Schicksalen man Anteil nimmt. Im Vordergrund steht die spannende Handlung, ein magischer Kriminalfall, der dankenswerterweise nicht ständig aufgeweicht wird von erotischen Szenen zu den unpassendsten Gelegenheiten (wie dies bei vielen LYX-Titeln der Fall ist). Tatsächlich kommt die Geschichte sogar ganz ohne romantisches Gesäusel und deftigen Sex aus, da die Protagonisten, ganz realistisch, genug damit zu tun haben, am Leben zu bleiben.

Die Titelheldin ist die unumstrittene Hauptfigur, aus deren Sicht die Ereignisse geschildert werden, wobei sie hin und wieder den Leser direkt anspricht. Wie es ihr Job verlangt, ist sie eine knallharte Frau. Das Leben hat sie gezeichnet und zu der gemacht, die sie nun ist. Im Kampf gegen die Mächte der Hölle darf sie keine Gnade kennen. Lilith Saintcrow lässt sie wie eine Mischung aus „Solomon Kane“ und „Wolverine“ erscheinen, und winzige Anspielungen lassen den Schluss zu, dass die Comic-Titel der Autorin bekannt sein dürften (in den US-Ausgaben wird für die Höllenbrut auch die Bezeichnung „Hellspawn“ verwendet, und die Andeutungen fallen noch direkter aus).

Jills Gefährte Saul bleibt bescheiden im Hintergrund, und auch Perry, der sein Geheimnis, welche Art Höllenbrut er ist, nicht preisgibt, hat bloß geringe Handlungsanteile. Beide helfen Jill; der eine, weil er sie liebt, der andere, weil er Pläne hat, für die er sie braucht. Dass Perry seine eigenen Ziele verfolgt, ist Jill klar, und sie misstraut ihm. Eigentlich wartet sie nur darauf, dass er ihr einen Grund liefert, ihn zu töten. Dementsprechend harsch ist ihr Umgangston, und sie fügt ihm immer wieder Verletzungen zu, die ein Mensch nicht überlebt hätte. Dieses Verhalten wirkt übertrieben, die reichliche Gewalt – Höllenbrut hin, Sorrows her – dient rein dem Selbstzweck, und das ist der dicke Minuspunkt der Serie.

„Schattenjagd“, der zweite Band der „Jill Kismet“-Reihe bietet spannenden Horror pur ohne Romantik-Gedöns, aber dafür mit sehr viel Gewalt – für eine reifere Leserschaft. (IS)



Earl Warren, Markus Topf (Buch)

Hollywood-Horror

Gespenster-Krimi 3

Contendo Media, Krefeld/AudioNarchie Hamburg, 03/2015

Nach dem Roman „Der Satan führt Regie“ von Earl Warren

1 Audio-CD im Jewelcase, Hörspiel, Horror, Thriller, 978-3-945757-05-5, Laufzeit: ca. 68 Min., gesehen 07/15 für EUR 6,99

SprecherInnen: Reent Reins, Tobias Schmidt, Eva Michaelis, Norbert Langer, Erik Schäffler, Martin May, Christian Stark, Martin Kautz, Sascha Rotermund, Peter Weis, Daniela Hoffmann, Merete Brettschneider, Tammo Kaulbarsch, Detlef Tams, Simona Pahl, Gabi Libbach, Tino Kießling,

Douglas Welbat, Patrick Holtheuer, Christoph Piasecki
Idee, Konzept & Regie: Christoph Piasecki, Patrick Holtheuer; Schnitt: Patrick Holtheuer
Sounddesign: Tom Steinbrecher; Musik: Alexander Schiborr
Cover & Design: Kito Sandberg
www.contendomedia.de/de/
<https://de-de.facebook.com/ContendoMedia>
www.audionarchie.de/
www.gespensterkrimi.de/
www.wabook.de
www.markustopf.com

„Das Buch basiert immerhin auf einer wahren Begebenheit. Und die Geschichte dieses Gloom klingt doch unheimlich spannend. Ein Killer, der zur Zeit des Koreakriegs haufenweise hübsche Mädchen abmurkst. Wie viele Morde konnte man ihm nachweisen? Zehn? Mann, das ist ein Hammerstoff, sag ich dir.“

In Hollywood wird die Geschichte des Serienmörders Gordon Gloom verfilmt, der in den frühen 1950er Jahren mehrere Frauen bestialisch getötet hat. Der aufstrebende Schauspieler Ryan Swann, der Gloom im Film darstellt, traut seinen Augen nicht, als am Set plötzlich eine Gestalt in exakt derselben Maske auftaucht, die er gerade trägt, und den Maskenbildner tötet.

Da der Täter schlecht der echte Gordon Gloom sein kann – dieser ist 1952 gestorben –, gilt der maskierte Swann als Hauptverdächtiger. Dem Schauspieler gelingt es, aus der Untersuchungshaft zu fliehen und sich gemeinsam mit seiner Anwältin Sheila Larrigan, die aufgrund des fehlenden Motivs Zweifel an Swanns Schuld hat, auf die Suche nach dem wahren Täter zu machen. Dabei stößt Sheila in den alten Fallakten auf Aufzeichnungen, die Grooms Interesse am Okkulten bezeugen.

„Ihnen wird mit Sicherheit nicht gefallen, was ich jetzt erzähle. Aber ich schwöre Ihnen, jedes Wort davon ist wahr. [...] Ich war das nicht, ich habe Rusty und Hatcher nichts getan. Da war dieser Kerl. Der trug dieselbe Maske, dasselbe Make-up, der perfekte Doppelgänger von mir. Beziehungsweise von Gordon Gloom, diesem Killer, den ich in Hatchers Streifen spielen sollte.“

Nach „Mörderbäume“ stellt Walter Appel hier gleich die zweite Vorlage für ein neues „Gespenster-Krimi“-Hörspiel. Unter dem Titel „Der Satan führt Regie“ erschien der Roman als „GK 271“ (unter Brian Elliot) und als „Geister-Schocker 85“ (unter Earl Warren). Für das Hörbuch wurde der knackigere Titel „Hollywood-Horror“ gewählt (die letzte Szene des Hörspiels nimmt den alten Titel sogar auf die Schippe) und auch ein neues, zeitgemäßes Titelbild zusammengestellt.

Spätestens mit dem Relaunch der „Gespenster-Krimi“-Hörspiele hat Contendo Media den Sprung vom Underdog in die erste Liga der Hörspielproduzenten geschafft und veröffentlicht durchweg verlässlich hochwertig produzierte Hörspiele. Beim „Gespenster-Krimi“ haben die Macher noch den Vorteil, auf vorhandene Vorlagen zurückgreifen zu können und sich auf die Übersetzung in ein anderes Medium und vielleicht die eine oder andere Straffung und Glättung konzentrieren zu können.

So fällt auch hier absolut positiv auf, dass die Story um den wiederbelebten Serienkiller Gordon Gloom tatsächlich ‚Hand und Fuß‘ hat, sprich, die Motivationen der Figuren gut und nachvollziehbar ausgearbeitet sind, wie auch die schrittweise Aufdeckung der Ereignisse durch Ryan Swann und seine Anwältin. Es bleiben keine losen Handlungsfäden übrig, und noch nicht einmal die obligatorische Romanze wirkt störend. Markus Topf hat hier bei der Umsetzung des Romans ins Hörspiel wirklich hervorragende Arbeit geleistet.

Auch die Sprecher wurden wieder, wenn vielleicht auch nicht alle aus der ersten Liga, so doch sehr passend ausgesucht. Perfekt harmonieren Tobias Schmidt als aufstrebender Schauspieler Ryan Swann und Eva Michaelis als Anwältin und Love-Interest Sheila Larrigan; Norbert Langer (Synchro George Clooney) ist als jovial-schmieriger Filmproduzent eine Wucht.

Wem der Vorgänger „Teufelstochter“ gefallen hat, der wird auch an „Hollywood Horror“ seine Freude haben. Auch Teil 3 hält das hohe Niveau der Vorgänger und überzeugt mit einem geschliffenen Storyaufbau – nicht immer eine Selbstverständlichkeit im Genre. (EH)

Mehr Mystery/Horror unter Kinder-/Jugendbuch, Comic, Manga.



M. J. Arlidge
Schwarzes Herz
D. I. Grace 2

Pop Goes the Weasle, GB, 2014

Argon Verlag, Berlin, 03/2016

Autorisierte Lesefassung nach dem gleichnamigen im rororo Verlag, Reinbek bei Hamburg erschienenen Roman „D. I. Grace: Das schwarze Herz“, 2016

6 Audio-CDs im Tripple-Jewelcase, Hörbuch, Thriller, Drama, 978-3-8398-1483-3, Laufzeit: ca. 425 min., gesehen 04/16 für EUR 19,95

Aus dem Englischen von Karen Witthuhn

Ungekürzte Lesung von Uve Teschner

*Titelgestaltung von Stephan Siebert, Berlin nach dem Entwurf des Buchumschlags von HAUPTMANN & KOMPANIE Werbeagentur, Zürich unter Verwendung von Motiven von Stephen Carroll/Trevillion Images; Hauptmann & Kompanie Werbeagentur
Autoren- und Sprecherfotos von Bill Waters und Matthas Scheuer*

www.argon-verlag.de

www.uveteschner.de

Hinter dem Namen M. J. Arlidge steckt der britische Autor Matthew Arlidge, Jahrgang 1974, der seine Karriere als Autor für TV-Sendungen begann, bevor er sich Kriminalromanen zuwandte. „D. I. Grace“ sorgte sofort für seinen Durchbruch. Inzwischen sind fünf Bände über die Fälle von Detective Inspector Helen Grace erschienen. „Schwarzes Herz“, das als Hörbuch aus dem Argon Verlag vorliegt, ist der zweite Roman der Reihe.

Der treusorgende Familienvater und in seiner Kirche sehr engagierte Alan Matthews kommt eines Abends nicht nach Hause. Seine Frau Eileen will ihre Sorge vor den Kindern nicht zeigen, doch dann wird ein Paket abgeliefert, das ein menschliches Herz enthält – das von Alan! Weitere Delikte folgen, bei denen Männer stets auf grausame Weise ermordet und verstümmelt wurden. Zwischen ihnen scheint es keine Verbindung zu geben außer einer: Die Opfer besuchten Prostituierte und waren Kunden einer jungen Frau, die sich Angel nennt.

D. I. Helen Grace wird mit den Ermittlungen betraut und sehr schnell von ihrer neuen Chefin Ceri Harwood unter Druck gesetzt. Diese will unbedingt Erfolge vorweisen und sie nach Möglichkeit für ihre eigene Karriere verbuchen. Helen ahnt, dass ihr Job in Gefahr ist. Aber sie hat noch andere Sorgen, nämlich Robert, den Sohn ihrer verstorbenen Schwester Marianne, der auf die schiefe Bahn zu geraten droht, und die ehrgeizige Journalistin Emilia Garanita, die jeden ihrer Schritte beobachtet und Helen mit ihrem Wissen über deren Privatleben zu erpressen versucht, um Informationen für eine Story zu erhalten.

Unterstützung erhält Helen von ihren Kollegen. Aber auch Charlie Brooks muss persönliche Probleme in den Griff bekommen: Sie leidet unter dem Verlust ihres ungeborenen Kindes und wird von ihrem Mann vor die Wahl gestellt, endlich mit ihm eine Familie zu gründen oder die Konsequenzen zu ziehen, wenn ihr der Beruf wichtiger ist als ein Kind. Nicht viel besser ergeht es Tony Bridges, der, als Freier getarnt, nach Angel sucht, sich in die Prostituierte Melissa verliebt und den Fehler begeht, ihr Insider-Informationen anzuvertrauen. Nicht nur muss er, was geschehen ist, seiner über alles geliebten und schwerkranken Frau beichten, sondern auch im Dienst zu den Folgen stehen.

So kommt es, wie es kommen muss: Die Ermittlungen drehen sich im Kreis, und Helen wird von dem Fall abgezogen. Dann entdeckt sie jedoch den entscheidenden Hinweis und geht ihm auf eigene Faust nach, wodurch sie ihr eigenes Leben in Gefahr bringt.

Obwohl „Schwarzes Herz“ ein in sich abgeschlossener Roman ist, empfiehlt es sich, den Vorgängerband „Einer lebt, einer stirbt“ gelesen zu haben, da immer wieder Bezüge zu

zurückliegenden Ereignissen hergestellt werden, die relevant sind für das Verhalten der Protagonisten.

Im Fall der Titelheldin sind das eine schlimme Kindheit, die sie nicht davon abhielt, sich nach oben zu kämpfen und in Southampton Polizistin zu werden, dann das Schicksal ihrer Schwester und aktuell das ihres Neffen Robert, der von der Tragödie lange nichts wusste. Statt zu rauchen, zu trinken oder Drogen zu nehmen, um abzuschalten, zieht Helen Grace den Schmerz vor, den ihr ‚Herr‘ ihr bietet und der für sie allmählich mehr ist als bloß ein Mann für gewisse Stunden.

Aber sie ist nicht die einzige, die einen ‚Knacks‘ davongetragen hat. Praktisch jeder in ihrem Umfeld leidet unter etwas, das ihn belastet, Probleme, die sich nicht mal nebenbei lösen lassen und die sowohl der Beruf als auch das Privatleben mit sich bringen; beides beeinflusst sich wechselseitig und nicht zum Guten. Daraus erwachsen aber auch neue Fälle für spätere Bände, denn nicht jeder Punkt wird restlos abgehandelt.

In „Schwarzes Herz“ treibt eine Serienmörderin ihr Unwesen, die als Prostituierte arbeitet und offenbar alle Männer hasst, die ihren Familien ein solides Leben vorgaukeln, während sie ihre perversen Wünsche insgeheim für Geld im Milieu befriedigen lassen. Dieser Hass geht so weit, dass die Freier nicht nur ermordet, sondern zuvor gefoltert und verstümmelt werden.

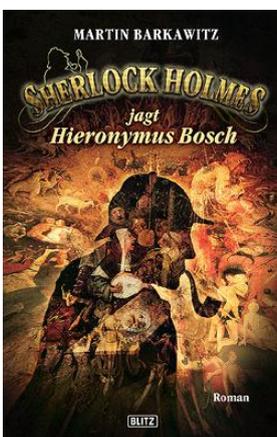
Dabei geht Angel sehr umsichtig zu Werke, denn sie ist nicht das, was die Beamten zunächst annehmen, und ihre Motive, welche die Taten begründen und schließlich für den entscheidenden Hinweis sorgen, bleiben lang im Verborgenen. Falsche Informationen und interne Machtkämpfe tun ein Übriges, um die Ermittlungen zu behindern.

Auch der Leser/Zuhörer, der Vermutungen anstellt, tappt längere Zeit im Dunkeln und wird praktisch erst am Schluss von Helen zur Auflösung geführt. Ein Familiendrama wird aufgerollt, das weitreichende Konsequenzen zur Folge hatte. Gleichzeitig wird die Bigotterie der ach so braven, ständig in die Kirche rennenden Biedermänner angeprangert, die innerhalb ihrer Familie hinter verschlossenen Türen und außerhalb ihrer Gemeinde überhaupt nicht christlich handeln, sondern ihr wahres, perverses Ich von der Leine lassen.

Es wirkt etwas ungewöhnlich, dass sich ein männlicher Autor ausgiebig einer weiblichen Hauptfigur widmet und sie überdies mit weiteren starken Protagonistinnen umgibt. Für diesen Fall hätte man eigentlich auch eine Vortragende erwartet statt einen Hörspiel- und Hörbuchsprecher. Aber sowohl M. J. Arlidge als auch Uve Teschner gelingt es vortrefflich, die Charaktere mit all ihren Ecken, Kanten und persönlichen Tragödien überzeugend darzustellen.

Schätzt man harte Thriller dieser Art, empfiehlt es sich, M. J. Arlidge durch sein erstes Buch kennenzulernen. Nicht nur machen die Lektüren bzw. Hörbücher mehr Spaß, wenn man den Geschehnissen chronologisch folgt, man versteht auch die Anspielungen und die Probleme der Protagonisten besser, die einen wichtigen Teil von „Schwarzes Herz“ ausmachen.

Dieser zweite Band ist spannend, durch die Charakterisierungen faszinierend und aufgrund der Enthüllungen/detaillierten Beschreibungen erschütternd. Ein echtes Happy End wäre fehl am Platz, und der Autor findet auch dafür genau die richtige Lösung. (IS)



Martin Barkawitz

Sherlock Holmes jagt Hieronymus Bosch

Sherlock Holmes – Neue Fälle 08

BLITZ-Verlag, Windeck, 05/2014

TB, Histo-Krimi, Thriller, Mystery, 978-3-89840-394-8, 224/1295

Titelgestaltung und -motiv von Mark Freier

<https://blitz-verlag.de/>

<https://blitzverlag.wordpress.com/>

www.facebook.com/pages/Blitz-Verlag/891599600931027?fref=ts

www.facebook.com/martin.barkawitz

<https://twitter.com/martinbarkawitz>

www.freierstein.de/

<https://de-de.facebook.com/mark.freier.9>

„Der satanische Täter hatte sich nicht damit begnügt, die Gattin des Schuhmachermeisters einfach

zu erstechen, was an sich schon entsetzliche genug gewesen wäre.

Der Mörder hatte das Gesicht der Toten mit seinem Messer so bearbeitet, dass ihr Mund zu einem grotesken Grinsen verzerrt war, und ihr einen Nonnenschleier über den Kopf gestülpt, der ihr Haar verdeckte. Und neben der Leiche lag ein junger Birnbaum, der in einem Weinkeller garantiert fehl am Platz war.“

An einem Frühsommertag des Jahres 1895 spricht der Schuhmachermeister Tobias Merrick in der Baker Street 221b bei Sherlock Holmes und John Watson vor.

Er kommt direkt aus dem Weinkeller des Bloomsbury Hotels, wo man die verstümmelte und grotesk in Szene gesetzte Leiche seiner Ehefrau aufgefunden hat, die Merrick selbst an diesem Morgen auf dem Wochenmarkt wählte. Laut Inspektor Lestrade von Scotland Yard ist dies bereits die dritte Leiche, die auf solch bizarre Art inszeniert wurde.

Beim Anblick der Toten ist Sherlock Holmes sofort klar, dass es sich um Nachstellungen von Gemäldeszenen des flämischen Renaissancemalers Hieronymus Bosch handelt. Lestrade hat auch gleich einen Verdächtigen zur Hand: Archibald Hymer, der zwei Wochen zuvor aus einer Irrenanstalt ausgebrochen ist.

Allein das Motiv der kunstvollen Morde liegt noch im Dunkeln, und Sherlock Holmes glaubt, ob der Kunstfertigkeit der Morde, nicht an die Zufallstaten eines planlos agierenden Wahnsinnigen. Die Spur, der Holmes und Watson folgen, führt sie in Boschs Heimat, nach Amsterdam.

„Ihnen dürfte nicht entgangen sein, Watson, dass ich am Kiosk in Hoek van Holland die neuste Ausgabe des Telegraph erstehen konnte. Gleich auf Seite drei finden Sie einen ausführlichen Artikel, in dem die bisherigen Untaten des Mörders noch einmal rekapituliert werden. Inzwischen hat selbst der ungebildetste, englische Journalist verstanden, dass die Leicheninszenierungen eine bizarre Hommage an den eigentlichen Hieronymus Bosch sind.

Behalten Sie die Tatsache im Hinterkopf, dass es sich bei unserem Mörder um einen glühenden Verehrer des holländischen Malers handelt. Ich denke, noch nie zuvor ist in der Presse so viel über das Lebenswerk dieses mittelalterlichen Künstlers geschrieben worden.“

Natürlich ist es nicht der echte Hieronymus Bosch, den Sherlock Holmes hier jagt, wie es der Titel andeutet, liegen doch knapp 400 Jahre zwischen dem Tod des holländischen Künstlers und dem Jahr 1895, in dem der Roman spielt.

Vielmehr geben Holmes und Watson dem Täter der Einfachheit halber diese Bezeichnung mangels eines tatsächlichen Namens.

Mit „Sherlock Holmes jagt Hieronymus Bosch“ liegt der erste „Sherlock Holmes“-Roman des Vielschreibers Martin Barkawitz im BLITZ-Verlag vor, wo einen Monat zuvor auch sein Hamburg-Thriller „Kehrwieder“ erschienen ist.

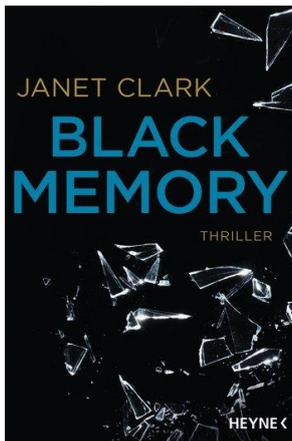
Ebenso wie „Sherlock Holmes“-Autorenkollege J. J. Preyer schreibt Barkawitz für „Jerry Cotton“ sowie (unter einigen Pseudonymen) Spannungsromane verschiedenster Couleur. So darf man im Vorfeld zumindest schriftstellerische Routine unterstellen und wird damit auch nicht enttäuscht.

Wie zu erwarten, ist die Geschichte um den ‚Hieronymus Bosch-Killer‘ in erster Linie Plot getrieben und bietet Dienst nach Vorschrift, ohne Gefahr zu laufen, sich in Sachen Charakter ... zu weit aus dem Fenster zu lehnen.

Da ein gewisser Mystery-Faktor in einer „Sherlock Holmes“-Geschichte nie fehl am Platz ist, schickt der Autor den Detektiv an einige sehr schön geheimnisvolle Plätze, wie z. B. ein düsteres und mit Fallen gespicktes Wasserschloss als Residenz des Täters. Der atmosphärische Höhepunkt einer Mörderjagd, die vom ‚Blutkeller‘ des ersten Tatorts über die Opiumhöhlen des Londoner East Ends bis ins Amsterdam der Jahrhundertwende führt.

Das Motiv für die Morde rundet den Fall sehr schön ab, kommt jedoch am Ende relativ plötzlich um die Ecke.

Interessantes Sujet, souverän, atmosphärisch und flott geschrieben. Eine Empfehlung für alle „Holmes“-Fans, denen auch die Romane von J. J. Preyer gefallen. (EH)



Janet Clark

Black Memory

Wilhelm Heyne Verlag/Random House, München, Originalausgabe: 01/2017

PB mit Klappenbroschur, Thriller, Drama, Mystery, 978-3-453-41833-2, 482/1299

Titelgestaltung von Nele Schütz Design, München, unter Verwendung eines Motivs von Shutterstock/Runrun2

Autorenfoto von Random House/Astrid Purkert

www.heyne.de

www.janet-clark.de

<http://neledesign.de>

www.shutterstock.com

Eine Frau wird im Ozean vor Indonesien gefunden und, weil sie keinerlei Erinnerungen hat, inhaftiert. Die Polizei glaubt, einen Coup gelandet zu haben, weil eine gewisse Clare Brent mit einem internationalen Haftbefehl wegen Kindesentführung gesucht wird. Kurz darauf holen zwei dubiose Männer sie aus ihrer Zelle und bringen sie nach London. Einer von ihnen ist den Behörden nicht bekannt, und der andere behauptet, ihr Mann Paul und das vermisste Kind ihre gemeinsame Adoptivtochter Bonnie zu sein.

Clare möchte Paul gern glauben, aber es gibt zu viele Ungereimtheiten. Allein das Gefühl, Bonnie zu vermissen, erscheint ihr echt. Aber wenn sie das Mädchen wirklich entführt hat: Warum? War Paul, mit dem sie angeblich keine gute Ehe führte, der Grund? Hat er, gemäß einer vagen Erinnerung, versucht, Clare zu töten, um des Kindes habhaft zu werden?

In ihrer Not – die Zeit drängt – vertraut sich Clare dem Portier Raphael an, der ihr rät, sich an eine italienische Hypnotiseurin zu wenden, um Zugang zu ihren Erinnerungen und damit zu Bonnies Schicksal zu erhalten. Aber auch er und die Spezialistin scheinen nicht mit offenen Karten zu spielen.

Längst weiß Clare nicht mehr, wem sie vertrauen darf, denn jeder will offenbar bloß die Fähigkeiten von Bonnie ausbeuten, die angeblich geheime Erinnerungen anderer Menschen sehen kann, welche sie zwar nicht zu erzählen, aber zu malen vermag ...

„Black Memory“ hält sich nicht lang mit der verzweifelten Situation der Hauptfigur auf, aus deren Perspektive die Handlung geschildert wird, sondern versetzt Clare Brent sehr schnell in die Lage, aus ihrer Inaktivität auszubrechen und zur Akteurin zu werden, auch wenn sie weder weiß, was sie getan hat, noch wer auf ihrer Seite steht. Alles, was sie hat, sind ihre Intuition und die Hoffnung, dass sie ihr Gedächtnis schleunigst zurückerhält.

Was auch immer Clare zugestoßen ist, hat einen Teil ihrer Erinnerungen ausgelöscht. Zwar kann sie noch auf allgemeines Wissen und ihren Background als Medizinerin zurückgreifen, nicht aber auf persönliche Erlebnisse, weshalb sie immer wieder rätselt, wem wirklich an ihrem und Bonnies Wohl gelegen ist und wer das Kind aus welchen Gründen entführt hat.

Clare fühlt sich ständig hin und her gerissen, wenn es darum geht, jemandem zu vertrauen, denn alle verschweigen ihr wesentliche Dinge und versuchen zu verhindern, dass sie mit bestimmten Personen redet. Wann immer sie annimmt, die richtige Entscheidung getroffen zu haben, passiert etwas, wodurch alles wieder infrage gestellt wird.

Wie nicht anders zu erwarten, ist Bonnie ein Teil der Lösung: was vor wenigen Jahren mit ihrer Familie geschah, ihre erstaunlichen Fähigkeiten, die jedoch eine Qual für das Mädchen bedeuten, Clares Bemühungen, ihr als Ärztin durch das Hinzuziehen von Spezialisten zu helfen. Letzteres bringt den Stein ins Rollen, Clare entführt angeblich Bonnie, verliert jedoch ihrerseits das Kind – und die Romanhandlung setzt ein.

Da Clare den Menschen, die behaupten, sie zu kennen, nicht traut, sucht sie in Italien Hilfe, muss aber erkennen, dass sie offenbar mit Bonnie schon einmal dort gewesen war und Dottoressa Torenzo entgegen ihrer anfänglichen Behauptungen Clare sehr wohl schon begegnet ist. Um ihre Erinnerungen schnellstens wiederherzustellen, lässt sich Clare dennoch auf das riskante Spiel ein und findet endlich eine heiße Spur.

Von da an geht die Jagd erst richtig los, und noch immer liegen nicht alle Puzzlestücke an den passenden Stellen. Es folgen einige unerwartete Wendungen, bis Clare schließlich die ganze Wahrheit erfährt, und der Band endet mit einem kleinen Showdown.

Janet Clark ist es gelungen, die Handlung spannend und glaubhaft zu inszenieren. Der Leser weiß immer so viel wie die Protagonistin und kann nur gemeinsam mit ihr spekulieren. Man mag irgendwann etwas ahnen, aber bis Gewissheit herrscht, dauert es sehr lang, und bis dahin ist man ebenfalls unsicher, wer die Guten und wer die Bösen sind.

Vor allem Leserinnen, die packende, rätselhafte Krimis mit toughen Frauen schätzen, werden sich von der ersten bis letzten Seite gut unterhalten fühlen. (IS)



Jim Gillespie (Regie), Alexander Ignon (Drehbuch)

Take Down – Die Todesinsel

Billionaire Ransom, Pinewood Pictures, GB, 2016

Universum Film, München/Square One Entertainment, München, 28. Oktober 2016

1 DVD im Amaraycase, Thriller, Action, EAN 0889853612291, Laufzeit: ca. 104 Min., gesehen 10/2016 für EUR 12,99

Bildformat: 2,40 : 1 (16 : 9 anamorph)

Sprachen/Tonformat: Deutsch (Dolby Digital 5.1), Englisch (Dolby Digital 5.1), Untertitel: Deutsch für Hörgeschädigte

Darsteller: Jeremy Sumpter, Phoebe Tonkin, Sebastian Koch, Ashley Walters, Dominic Sherwood

Titelgestaltung: N. N.

FSK 16

www.universumfilm.de

www.facebook.com/UniversumFilm

www.youtube.com/user/universumfilm

<http://squareone-entertainment.com/>

<http://facebook.com/SquareOneEntertainmentGmbH>

www.instagram.com/jeremysumpterofficially/?hl=de

www.facebook.com/jeremysumpterofficially/

www.instagram.com/phoebetonkin/

<https://twitter.com/1phoebetonkin?lang=de>

<https://de-de.facebook.com/PhoebeTonkin>

www.sebastiankoch.com/

www.sebastiankoch.net

Kyle Hartmann, Sohn eines schwerreichen Geschäftsmanns, droht, wegen Trunkenheit am Steuer mit Unfallfolge und unterlassener Hilfeleistung in den Knast zu wandern. Daddy lässt seine Beziehungen spielen, und Sohnemann findet sich auf einer kargen Insel vor der schottischen Küste wieder, wo sich eine Art Camp für verantwortungslose Kotzbrocken ohne Geldsorgen befindet, männliche wie weibliche. Dort sollen die reichen Problemkids mit einer Art Survivaltraining den Wert des Lebens kennenlernen und Verantwortung für sich selbst und für ihr Handeln übernehmen.

Eine solche Ansammlung Rich-Kids ist für Erpresser natürlich eine willkommene Einladung, und just, als die Gruppe nach einem gemeinsamen Trail einigermaßen zusammen gefunden hat, stürmen drei Geiselnnehmer die Insel, töten das Wachpersonal und die Aufseher und bringen die Kids in ihre Gewalt. Im Trubel der Geiselnahme kann Kyle Hartmann entkommen und wird so zur einzigen Hoffnung für seine neuen Freunde.

Was zunächst ganz knackig klingt und vom Trailer ausgehend eine Mischung zwischen „Boy Soldiers“ und „Rambo“ erwarten lässt, erweist sich über die gesamte Spielfilmlänge als schnarchlangweilige Pseudo-Action-Gurke, die zu keinem Zeitpunkt so richtig in Fahrt kommen will.

Das beginnt bei der ungenügenden Charakterisierung, bei der null Sympathie für die Figuren aufkommen will, geht über eine kaum vorhandene Spannungskurve bis hin zu einem ... Finale. Man fragt sich zwangsläufig, warum Kyles Freunde, die sich nur einige Meter entfernt aufhalten, ihm beim finalen Mann gegen Mann-Faustkampf gegen den unbewaffneten Anführer der Geiselnahmer einfach nicht zu Hilfe kommen. Das ist schon ziemlich lachhaft, wird aber mit dem steifen Ernst angehender Schauspielschüler präsentiert. Dazwischen wird sprunghaft die Genre-Checkliste abgearbeitet, die erfolglos eine Figurenentwicklung andeuten soll.

Auch die Szenen, in denen sich die Eltern treffen, um das weitere Vorgehen und das Prozedere der Lösegeldübergabe zu verhandeln, erweisen sich am Ende als unnötiger Ballast. Eine angepeilte zweite Spannungsebene will sich nicht ausbilden.

Berechenbarkeit kann man dem Film nicht gerade vorwerfen, denn alle vorhersehbaren Chancen, die Spannung irgendwie zu steigern, werden komplett verschenkt. Immerhin kann Regisseur Jim Gillespie mit dem Teen-Slasher „Ich weiß, was du letzten Sommer getan hast“ einen kleinen Hit im Kielwasser von Wes Cravens „Scream“ vorweisen, und auch „D-Tox“ mit Sylvester Stallone hat gut funktioniert. Zwar ist der Regisseur schon damals nicht mit einer ausgeprägten Handschrift aufgefallen, doch war das alles deutlich flotter und stimmungsvoller als hier. „Take Down“ sieht eher wie ein mittelbudgetierter TV-Film aus, der erst gegen Ende einige schöne Bilder bietet, indem er das nebelverhangene Terrain einigermaßen brauchbar in die Handlung einbindet.

Auch besetzungsseitig gibt es keine Höhenflüge zu vermelden. Obwohl einige Darsteller über solide Serienerfahrung („The Vampire Diaries“, „The Originals“) verfügen, haben sie kaum Gelegenheit, in irgendeiner Weise positiv aufzufallen. Selbst die Vorstellung des Deutsch-Exports Sebastian Koch, der über einige Erfahrung in Hollywood-Großproduktionen („Bridge of Spies“, „The Danish Girl“, „Unknown Identity“, „Stirb langsam 5“) verfügt, muss man als eher peinlich bezeichnen.

Ein müde herunter gekurbelter Pseudo-Actioner, der in keiner Disziplin so richtig zünden will. (EH)



Derick Martini (Regie & Drehbuch), **Bret Easton Ellis** (Drehbuch), **Michael Hornburg** (Vorlage)

Der Fluch von Downers Grove

The Curse of Downers Grove, Ali Bella Pictures, Bystander Films, Management Production Entertainment (MPE), Mangrove Media, Myriad Pictures, O. D. D. Entertainment, USA, 2014

Tiberius Film GmbH, München, 14. Januar 2016

1 DVD im Amaraycase, Thriller, Mystery, EAN 404165815033, Laufzeit: ca. 90 Min., gesehen 09/2016 für EUR 9,99

Sprache/Ton: Deutsch (Dolby Digital 2.0), Deutsch (Dolby Digital 5.1), Englisch (Dolby Digital 5.1), Deutsch (DTS)

Bild/Auflösung: 2,35 : 1 (16 : 9)

Darsteller: Helen Slater, Kevin Zegers, Mark L. Young, Penelope Mitchell, Bella Heathcote, Lucas Till, Zane Holtz, Tom Arnold, Lars Slind, Jacqueline Emerson, Martin Spanjers, Marcus Giamatti, Steven Martini, Kayla Servi, Sherilyn Henderson

Musik: Pinar Toprak

Covergestaltung: N.N.

FSK 16

www.tiberiusfilm.de/

www.randomhouse.com/kvpa/eastonellis/#/home

<https://twitter.com/derickmartini>

<https://twitter.com/bretheastonellis?lang=de>

www.instagram.com/pfhmitchell/

www.facebook.com/Penelope-Mitchell-431798160261533/

<https://twitter.com/pfhmitchell?lang=de>

<http://bella-heathcote.net/>

www.instagram.com/bellaheathcote/?hl=de

www.lucastill.com/

www.instagram.com/lucastill/
<https://twitter.com/lucastill?lang=de>

Auf dem kleinen Ort Downers Grove, nahe Chicago, scheint ein Fluch zu liegen. Genauer gesagt: auf der örtlichen High School. Noch genauer gesagt: auf dem jeweiligen Abschlussjahrgang dieser High School. Seit das Gebäude 2004 auf dem Gelände eines alten Indianerfriedhofs gebaut wurde, stirbt jedes Jahr ein Schüler in der Woche vor seinem Abschluss eines gewaltsamen Todes. Chrissie Swanson (Bella Heathcote: „Stolz und Vorurteil und Zombies“, „The Neon Demon“) glaubt eher an tödlichen Übermut unter Alkohol- und Drogeneinfluss als an einen Fluch und startet entsprechend unbeschwert in ihre letzte Schulwoche.

Als Chrissie auf einer Party beinahe vergewaltigt wird, vermag sie ihren Angreifer Ian (Mark L. Young) empfindlich zu verletzen und zu entkommen. Der kann diese Schlappe nicht auf sich sitzen lassen, zumal nun sein Studium in Gefahr ist, sollte sich Chrissie entschließen, Anzeige zu erstatten. Ian beginnt, Chrissie zu stalken und ihre Familie zu bedrohen. Die Situation spitzt sich immer weiter zu. Sollte es doch einen Fluch geben, der dieses Jahr bei Chrissie zuschlägt?

Nach einigen Szenen, in denen der Fluch erwähnt wird und Chrissie dies als pure, rauschbedingte Leichtsinnigkeit der Opfer abtut, wird das Thema nahezu völlig fallen gelassen, um sich auf die Handlung zwischen Chrissie und ihrem Beinahe-Vergewaltiger Ian zu konzentrieren. Nach und nach geraten auch ihre beste Freundin Tracy (Penelope Mitchell aus „Hemlock Grove“), Chrissies Love-Interrest Bobby (hier reichlich blass, der neue „McGyver“ Lucas Till) und ihr kleiner Bruder David (Martin Spanjers) zum Gegenstand in Ians Psycho-Spielen, die immer weiter eskalieren.

Das Ganze könnte, was die Konzentration auf die jugendlichen Protagonisten, die Story-Entwicklung und das Setting angeht, gut und gern aus den 1980er Jahren stammen, in denen auch die Karriere von Autor Bret Easton Ellis („Unter Null“, „American Psycho“), der hier für das Drehbuch verantwortlich zeichnet, seinen Anfang nahm. Dies tut der Spannung keinen Abbruch; Ellis und Regisseur Derick Martini („Runaway Girl“) verstehen es, die Spannung zu halten, einige humorige Momente einzubauen, um gleich darauf wieder auf die bedrohliche Schiene einzuschwenken.

Dazu bleibt Film stets in der Schwebelage zwischen Psychothriller und Fantastik, und es wird nicht aufgedeckt, ob „der Fluch von Downers Grove“ tatsächlich existiert.

Als Zuschauer ahnt man natürlich, dass noch irgendetwas mit Chrissie geschehen muss, um den Bogen zurück zu dem (vermeintlichen?) Fluch zu spannen. Das Finale kehrt dann auch tatsächlich zurück zum Ausgangspunkt und ergibt im Kontext des Films Sinn, ebenso wie Chrissies Visionen.

Das Cover von Tiberius Film ist eine Eigenproduktion der Firma, sieht eher nach Geister- oder Dämonengrusel aus und hat mit dem Film absolut nichts zu tun.

„Der Fluch von Downers Grove“ könnte aus den 1980ern stammen, hält bis zuletzt die Schwebelage zwischen Psychothriller und Mystery und überzeugt mit einer überraschenden Story. (EH)



Brett McBean

Buk und Jimmy ziehen nach Westen

Festa Extrem 5

Buk and Jimmy go West, Australien, 2012

Festa Verlag, Leipzig, 02/2014

TB, Thriller, Privatdruck ohne ISBN, nur direkt beim Verlag erhältlich, 160/1280

Aus dem Australischen von Patrick Baumann

Titelmotiv und Illustrationen von Pierre Lloga

www.festa-verlag.de/

www.brettmcbean.com

<https://pierrezdrawsstuff.wordpress.com/>

„Menschen sind bloß die Hirngespinnste Gottes, genau wie die Leute auf der Kinoleinwand die Hirngespinnste von Drehbuchschreibern, Schauspielern und Regisseuren sind. Wir sind alle bloß

Schauspieler, die das kranke Drehbuch von Gott umsetzen. Scheiße, sind die größten Regisseure wirklich Kubrick, Hitchcock, Kurosawa oder Bunuel? Nein! Gott ist der größte Regisseur von allen. Sein Film ist der längste, den es je gegeben hat, und er bringt alles mit, was man sich von einem Film wünschen kann.“

Nach dem 20-jährigen Treffen seiner Abschlussklasse beschließt der Filmfreak William „Buk“ Thompson, der stets der Schweigsame an der Schule war, nicht wieder nach Hause zu fahren, sondern mit seiner ehemaligen Mitschülerin Sue im Kofferraum nach Hollywood zu fahren, wo all die Stars aus Buks geliebten Filmen zu Hause sind. Unterwegs macht er die Bekanntschaft des jungen Jimmy, den er vor einem Psychopathen rettet. Buk findet Gefallen an dem Jungen, in dem er langsam aber sicher die zweite Hauptrolle im ganz persönlichen Film seines Lebens sieht.

„Dieser junge Kerl war schon etwas Besonderes. Ein weinerlicher Feigling von einem Menschen, aber auch vollkommen naiv und unschuldig – wie ein großer Klumpen Knetmasse, der nur darauf wartet, bearbeitet und in irgendeine erkennbare Form gebracht zu werden.

Er erinnerte Buk ein wenig daran, wie er selbst in diesem Alter gewesen war, nur dass dieser Junge viel weiblicher war und Buk zudem um einiges besser aussah.“

2010 tauchte der Australier Brett McBean mit dem hammerharten Roman „Die Mutter“ dank Festa auf dem deutschen Markt auf. Dabei reihte er nicht einfach derbe Folterszenen aneinander, er hat dem Roman noch einen psychologischen Unterbau und eine schmerzhaft Dichte verpasst, der den Roman weit über die üblichen Hardcore-Thriller hinaus gehoben hat, was schließlich sogar zu einer nochmaligen Veröffentlichung in Heynes Hardcore-Label geführt hat. Die Nachfolger „Die Bestien“ und „Das Motel“ waren immer noch gut zu lesen, fielen gegen „Die Mutter“ jedoch sehr viel flacher aus.

„Buk und Jimmy ziehen nach Westen“ ist nun McBeans Einstand in der „Festa Extrem“-Reihe, wo gern nochmal eine Schippe draufgelegt wird, sodass die Bände gleich gar nicht über den normalen Buchhandel zu beziehen sind. Irgendwie widerwillig, weil man Brett McBean im Grunde doch als Autor schätzt, muss man feststellen, dass die Qualitätskurve noch weiter nach unten geht.

Zwar ist „Buk und Jimmy ziehen nach Westen“ immer noch super – hardboiled-mäßig, knapp und schnell – geschrieben, doch bleibt man als Leser bei der Verfolgung dieses blutigen Road Trips teilnahmslos außen vor. Die Gewaltszenen geraten zum Selbstzweck, und selbst die Augenblicke, die Buks von Hollywood geprägte Sicht der Welt spiegeln, wollen keinen richtigen Spaß machen. Da helfen auch die in Schreibmaschinenschrift eingeschobenen Drehbuchausschnitte und Storyboards nichts. So ist „Buk und Jimmy ziehen nach Westen“ zu albern für einen dichten Thriller und zu ernsthaft für eine schwarze Komödie.

Die Verarbeitung, Layout und Satz sind dagegen wieder erstklassig. Gewohnt bewährte Festa-Qualität.

Ansonsten darf Brett McBean gerne als Garant harter und dichter Thriller gelten, „Buk und Jimmy ziehen nach Westen“ ist dagegen alles andere als überzeugend geraten. (EH)



Sabine Thiesler
Nachts in meinem Haus

Heyne Verlag/Random House München, 01/2017

HC mit Schutzumschlag, Thriller, Drama, Romance, 978-3-453-26969-9, 512/1999

Titelgestaltung von Eisele Grafik-Design, München, unter Verwendung eines Fotos von Lauren Bates/Gettyimages

Autorenfoto von Christian Thiel

www.heyne-verlag.de

www.sabinethiesler.de

<http://eisele-grafikdesign.de>

www.gettyimages.de

Der erfolglose Kunstmaler Tom Simon lernt die vermögende Gräfin Emilia von Orosz kennen und lieben. Zunächst ist ihre Ehe glücklich, doch dann kommt die Studentin Theresa Kastner

regelmäßig in das Haus des Paares, um Emilia das Klavierspielen zu lehren. Es dauert eine ganze Weile, bis Tom begreift, dass die Frauen eine Affäre haben. Er wendet sich an seinen Freund, den unbekanntem Anwalt René Bergmann, der dank der Beweise bei der Scheidung eine hübsche Abfindungssumme für Tom ausschlagen kann.

Von da an haben Tom und René, der seinen Anteil bekommen hat, erst einmal keine Geldsorgen mehr und aufgrund der richtigen Publicity betuchte Kunden. Bei der Einweihungsfeier von René's neuem Penthouse lernt Tom Charlotte, die große Liebe seines Freundes, kennen, und kurz darauf sind er und die Filmproduzentin verheiratet. Derweil tröstet sich Tom mit seiner Sekretärin Leslie. Bei beiden Ehepaaren, obschon die Beziehungen glücklich sind, stellt sich die Langweile ein, und Tom beginnt ein Verhältnis mit Leslie.

Eines Nachts, als die beiden ihre Liebe genießen, werden sie von Geräuschen im Haus aufgeschreckt. Mit einer Harpune bewaffnet schleicht Tom nach unten und schießt auf einen Schatten. Als er das Licht anschaltet, erkennt er den vermeintlichen Einbrecher: Charlotte, die eigentlich auf Reisen hätte sein sollen!

Leslie verschwindet, und Tom wendet sich in seiner Not an René. Dieser kommt sofort, schickt Tom in das italienische Ferienhaus, welches einst René's verstorbener Schwester gehört hat, und verspricht, alles wie einen Einbruch aussehen zu lassen. Dann jedoch entdeckt er im Bett von Tom und Charlotte Leslie's Ohring und weiß Bescheid. Damit ändert sich alles, und der treulose Freund soll büßen.

Während die Polizei zu ermitteln beginnt, erreicht Tom sein Ziel und scheint einstweilen in Sicherheit zu sein. Doch stetig geht es bergab. Er ist bald pleite, da er an seine Millionen nicht herankommt. Obwohl er ahnt, dass René Verdacht geschöpft hat, muss er weiter auf ihn bauen, und gemeinsam schmieden sie einen fatalen Plan ...

„Nachts in meinem Haus“ ist das, was man einen ‚Frauen-Triller‘ nennen könnte, denn der Schwerpunkt der Handlung liegt nicht etwa auf dem Verbrechen und den daraus resultierenden Plänen, die zu weiteren Untaten führen, sondern vor allem auf dem Umfeld der Beteiligten, ihren Beziehungen, Affären, Versprechen und Betrügereien. In Konsequenz werden die Straftaten relativ kurz geschildert, während sich ein aufwändiges Drumherum entfaltet.

Tatsächlich beginnt der Roman mit dem Tod von Charlotte, der eigentlich ein Unfall ist, da sie ihre Reise abbricht, für einen Einbrecher gehalten und aufgespießt wird. Tom begeht den Fehler, seine Affäre mit Leslie geheim halten zu wollen, um für sie beide Probleme mit René zu vermeiden, der den beiden auf die Schliche kommt, auf Rache sinnt – und damit hat Tom schon verloren, weil die Polizei ihn als Mörder sucht und er keine Hilfe mehr zu erwarten hat.

Dann erst wird aufgerollt, wie der arme Schlucker Tom unverhofft zum Glückskind wird: Seine gescheiterte erste Ehe macht ihn zu einem reichen und prominenten Mann. Er lässt René an seinem Glück teilhaben, beide erleben einen gesellschaftlichen Aufstieg, auf den der tiefe Fall folgt, weil sie gewissermaßen den Hals nicht voll bekommen und nach immer neuen Vergnügungen, dubiosen Investitionen etc. suchen.

Obwohl er reichlich Zeit hat, über die Angelegenheit nachzudenken, und sich René's Revanche schnell bemerkbar macht – Tom geht das Geld aus, die versprochene Unterstützung stellt sich nicht ein –, ändert er keineswegs seinen Kurs und hofft weiterhin, dass der Freund zu ihm hält, obschon Leslie warnt, dass sie wohl aufgefliegen sind. Und auch von ihr erhält er vor allem Versprechungen und wenig Beistand.

Dass Tom immer tiefer stürzt, ist die logische Konsequenz, und wie viel schlimmer es wird, das möchte man gar nicht verraten, denn einige kleine Überraschungen soll der recht vorhersehbare Roman seinen Lesern doch bieten.

Fast schon interessanter sind im Vergleich die Schicksale einiger Nebenfiguren.

Die Freunde der Simons und Bergmanns bleiben relativ blass, da sie die Klischee-Schickleria präsentieren, welche nicht weiß, wohin mit dem Geld, und sich über Belanglosigkeiten ereifert, von denen sie keine Ahnung hat – und bei der der Versuch, zumindest einem Paar mehr Tiefe zu verleihen, zu spät erfolgt und daher aufgesetzt wirkt.

Im Vergleich erscheinen die Konflikte von Carabinieri Donato Neri und seiner Frau Gabriella viel realistischer, atmen italienisches Flair, wenn auch in einer typischen Weise, wie man sie aus entsprechenden Filmen kennt.

Wer im weiteren Verlauf der Ereignisse den Weg von Tom und René kreuzt, wird relativ schnell und leider auch auf gängige Art beschrieben und abgehandelt, sei es der ungebundene Spät-Hippie, die heruntergekommene Prostituierte oder die an einer mysteriösen Krankheit leidende junge Frau, die trotz der spannungsheischenden Kapitelüberschrift „Der Fluch“ kein ‚Hexen-Feeling‘ aufkommen lässt.

Regelmäßig wechseln die Perspektiven zwischen den zahlreichen Protagonisten. Man begleitet Tom in seiner Abwärtsspirale, erfährt von René's Hass auf den Freund, Leslie's opportunen Ansichten, den Sorgen der Neris usw., darunter Dinge, die nicht immer wirklichen oder bloß indirekten Einfluss auf die Ereignisse nehmen.

Gerade dadurch liest sich das Buch abwechslungsreich und aufgrund der Beziehungsdramen unterhaltsam – wenn man das haben möchte und akzeptiert, dass die Krimi-Handlung an zweiter Stelle rangiert, d. h., dass man mehr Rosamunde Pilcher als Richard Laymon bekommt.

Das soll nun keine negative Kritik sein, denn die Geschmäcker sind verschieden, und „Nachts in meinem Haus“, das den Leser zu fesseln versteht, ist nun mal Non-Hardcore, was ebenfalls sein Publikum hat und guten Stoff fürs TV liefern könnte.

Die Autorin schreibt flüssig und flott, es gibt keine Längen – und wenn man sich für diese Art Thriller erwärmen kann, darf man sich an einer spannenden, dramatischen Lektüre erfreuen. (IS)

Mehr Krimi/Thriller unter Comic.

Malen & Zeichnen/Therapie



Gaël Hily

Keltische Kunst

Collection Art-thérapie – Malen & Entspannen 3

Art Thérapie. Celtique. 100 Coloriages Anti-Stress, Frankreich, 2014

Moses. Verlag, Kempen, 07/2015

HC im Alben-Format, Malen & Zeichnen, Therapie, 978-3-89777-843-6, 128/1295

Aus dem Französischen von Theresa Scholz

Titelgestaltung von PrePressPro Kirsten Küsters unter Verwendung einer Illustration von Nicole Dassonville

SW-Zeichnungen zum Ausmalen im Innenteil von Michel Solliec

www.moses-verlag.de

www.solliec.fr

Die „Collection Art-thérapie“ ist eine in Frankreich sehr erfolgreiche Reihe, die von französischen Künstlern gestaltet wird und an ein erwachsenes Publikum adressiert ist, das Freude am (Aus-) Malen schöner Motive hat und sich dabei entspannen kann. Der Moses. Verlag bietet gegenwärtig sechs solcher Titel an: „1001 Nacht“, „Buddhismus“, „Katzen“, „Mandalas“, „Zauberhafte Gärten“ und „Keltische Kunst“.

Jedes davon verfügt über einen dicken, kartonierten Einband, der es erlaubt, das Buch flach auf den Tisch zu legen und der dabei funktioniert wie eine feste Unterlage. Die Seiten sind aus blütenweißem Zeichenkarton, der das Bemalen von beiden Seiten erlaubt mit verschiedenen Arten von Farbstiften und Pinseln, wobei man allerdings riskiert, dass sich das Papier bei zu viel Feuchtigkeit wellt (Aquarellfarben, Filzstifte u. ä.). In dem Fall empfiehlt es sich, die sauber gedruckten Seiten zu kopieren und die Kopien zu bemalen. So kann man die Lieblingsmotive auch immer wieder neu kolorieren oder Teile davon ausschneiden und Grußkarten, Fotoalben o. ä. damit verzieren.

Im Vorwort des Titels „Keltische Kunst“ erläutert der Verfasser kurz die Ursprünge der faszinierenden, vielfältigen Knoten-Ornamente, die im 5. Jh. v. Chr. aufkamen und seither orientalische und christliche Einflüsse erfuhren. Auf dieser Kunst-Form beruht auch die

Buchmalerei, die mit dem Evangelienbuch „Book of Kells“ im 9. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreichte.

Die Zeichnungen von Michel Sollicec im vorliegenden Band beruhen auf den lebhaften, ja, beweglich wirkenden Motiven des „Book of Kells“ und zeigen außer den verflochtenen Knoten Tiere, Pflanzen, Personen und diverse Objekte in dem, was man als ‚typisch keltischen‘ Stil erachtet.

Die Ausmalbilder nehmen eine oder eine Doppelseite ein. Ausnahmslos sind sie sehr detailreich; in einigen Fällen sind diese Einzelheiten sehr klein und nur mit ganz feinen/spitzen Stiften sorgfältig auszufüllen. Etwas schade ist, dass für die Doppelseiten oftmals eher einfache, an Labyrinth erinnernde Wiederholungsmuster gewählt wurden, die eher langweilig auszumalen sind.

„Keltische Kunst“ ist ein schönes, mit vielfältigen Motiven versehenes Ausmalbuch für Erwachsene und Jugendliche, die sich eine kreative Auszeit gönnen wollen und sich vielleicht auch von den Vorlagen zu eigenen Entwürfen im keltischen Stil inspirieren lassen. Einige Schablonen, ein Zirkel und Stifte – mehr braucht man nicht, um selbst verflochtene Knoten u. a. m. zu entwerfen. Von daher eignet sich der Titel auch als Vorlagenbuch für (Hobby-) Grafiker. (IS)

Nähen & Handarbeiten



Frau Jona&Son

ReDESIGN – Neues nähen aus alten Kleidern

Haupt Verlag, Bern (CH), 03/2016

HC, Sachbuch, Nähen & Handarbeiten, 978-3-258-60127-4, 224/2990

Titelgestaltung, Gestaltungskonzept, Satz und Fotos von Christina Diwold Linz (A)

Texte, Projekte und Illustrationen von Sonja Wöhrenschiemmel-Wahl, Ried in der Riedmark (A)

www.haupt.ch

www.fraujonason.com

<http://fraujonason.blogspot.com>

www.behance.net/christinadiwold

Vom Blog zum Buch: Frau Jona&son alias Sonja Wöhrenschiemmel-Wahl zeigt in ihrem Werk „ReDESIGN“ anhand von 45 Projekten, dass ein Kleidungsstück nach einer mehr oder minder umfangreichen Metamorphose unter der Nähmaschine ein neues Leben finden kann – frisch entworfen, neu genäht und ganz individuell. Der studierten Textilkünstlerin verschwimmen zuweilen die Grenzen zwischen alltagstauglicher, tragbarer Kleidung in neuem Schick und verwegeneren Modellen, die einen ungewöhnlichen Rahmen für ihren Auftritt bräuchten.

Dabei stürzt sich die Autorin nicht gleich in die Arbeit, sondern nimmt sich Zeit für eine ausführliche und angenehm geschriebene Einleitung mit den Hintergründen von Redesign und Upcycling, dem zurzeit so beliebten Umwandeln von Altem in Neues. Die von ihr dafür angeführten Vorteile sind zahlreich: redesi-gnte Kleidung ist ökologisch und sozial verträglicher, absolut individuell und durchaus auch künstlerisch.

Als Quelle für Ausgangsstücke schlägt sie nicht nur den eigenen Kleiderschrank vor und gibt Entscheidungshilfen bei der Auswahl (oftmals scheint es zudem der Schrank des Partners zu sein, der das Material liefern muss), sondern empfiehlt auch Second-Hand-Käufe, Tauschen und den Einkauf von ‚grünen‘ Zusatzstoffen.

Doch wie soll man mit dem Design beginnen? Auch hier gibt die Autorin Tipps, bietet einen Überblick über Farben und Stoffe und Style, natürlich ohne auf den dafür zur Verfügung stehenden sieben Seiten sehr in die Tiefe gehen zu können. Sie stellt verschiedene „Veränderungstechniken“ vor, denn nicht nur das Um-nähen führt zu neuem Glanz, sondern zum Beispiel auch Färben oder Besticken. Ebenfalls bloß kurz angerissen werden Schnittanleitungen – „ReDESIGN“ ist kein

Lehrbuch für Nähanfängerinnen. Zwar sind einige der Projekte auch ohne große Näherfahrung umsetzbar, doch bei den meisten helfen gute Basiskenntnisse an der Maschine. Hinzu kommt der fast schon traditionelle Überblick über benötigte Werkzeuge und Materialien.

Wenn es dann endlich mit den Projekten losgeht, sind diese praktischerweise in vier Stufen unterteilt, die sich darauf beziehen, wie stark das vorliegende Kleidungsstück verändert wird: „Light“, „Medium“, „Dekonstruktion“ und „New“, wobei es natürlich aufwändiger und komplizierter ist, ein Kleidungsstück quasi neu zu erschaffen, statt es nur zu ergänzen oder leicht zu verändern.

Die Projekte umfassen kleine, simple Accessoires ebenso wie komplexe Kleider und bieten somit eine gute Bandbreite. Jedes Projekt ist gleichzeitig auch eine kurze Geschichte, denn die Autorin beschreibt, woher das Ursprungsstück kommt und was ihr daran nicht gefiel. Zwar sind das individuelle Fälle, doch geben sie auch einen Hinweis darauf, wie die Künstlerin Kleidung mit neuen Augen sieht, was sie in ihnen an Potenzial entdeckt.

Ihre neuen Designs sind mal schlicht, mal schrill, manchmal etwas bieder, manchmal etwas sehr modern – oft brauchen sie einigen Mut oder ein eher großstädtisches Umfeld, um getragen zu werden. Design ist eben auch Kunst und benötigt eine Bühne, sie ist nicht zum ‚Alltagsverstecken‘ in der Kleidung gedacht. Ob schön oder speziell, das ist natürlich eine sehr individuelle Empfindung. Äußerst positiv ist jedoch der Hinweis von Frau Jona&son zu vermerken, dass keines der selbstgemachten Werke perfekt sein muss, um wunderbar zu sein. Es geht nicht darum, Kleidungsstücke ‚wie im Laden‘ zu erschaffen, sondern einzigartige Objekte.

Das Buch bietet viele Anregungen und Inspirationen zum Warmwerden mit dem Thema „Upcycling“. Es lädt ein zum Loslegen, Nachmachen und schließlich selber Entwerfen. Ein umfangreiches und interessantes Werk für kreative Textilkünstler und Leute, die neue Ideen suchen. (BvdB)

Rätsel & Spiele



Ingrid Lisa Heller

Tierisch fit! – 50 spielerische Übungen für kleine Energiebündel

Moses. Verlag, Kempen, 03/2016

Aufklappbare Karton-Box mit 50 Karten und 1 Anleitung, Kinderspiel, Sport & Spiel, keine ISBN, Art.-Nr.: 21093, EUR 5,95

Titelgestaltung und Illustrationen von Isabel Große Holtforth

Autorenfotos von N. N.

www.moses-verlag.de

www.win-future.de/blogs/ingrid-lisa-heller/ingrid-lisa-heller.html

www.isabelgrosseholtforth.de

Die bunte Kartenbox „Tierisch fit!“ aus dem Moses. Verlag macht einfach in jeder Hinsicht alles richtig.

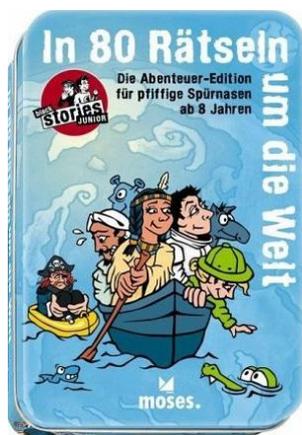
Anhand von 50 Tieren, locker und ansprechend illustriert von Isabel Große Holtforth, werden Bewegungsübungen erklärt, die jeweils charakteristisch, lustig und durchaus auch etwas anstrengend sind. So spielerisch und nachvollziehbar sind die kurzen Anleitungen, dass auch Kinder, die die Beschreibungen noch nicht lesen können, sofort in der Lage sind, viele der Übungen nachzumachen – dadurch, dass sie dabei das entsprechende Tier vor Augen haben, machen das Hüpfen, Strecken, Flattern, Rollen, Krabbeln und Zusammenklappen nochmal mehr Spaß. Für den, der lesen kann, gibt es nicht nur genauere Beschreibungen der Bewegungen, die teilweise schon richtige Miniaturspiele sind, sondern zusätzlich ein paar grundlegende Fakten über das dargestellte Tier – seine Größe, seine Lebensweise und seine besonderen Eigenarten.

Ein beiliegendes Heftchen enthält zudem noch Vorschläge für Spiele, die sich mit den Karten in Gruppen oder auch allein spielen lassen, wie einen Tierparcour oder Bewegungsraten mit Freunden. Um die Übungen noch gezielter einsetzen zu können, informieren ein paar Zeilen auf jeder Karte zusätzlich noch darüber, welche Fertigkeiten gestärkt werden, also beispielsweise die Koordination oder die Muskelspannung, um auf diese Weise ein Auswahlkriterium zu geben.

Das Konzept funktioniert sofort, die bunten Karten mit den Tieren wecken Interesse an den Bewegungen und machen einfach Spaß, ob allein oder – gegebenenfalls auch angeleitet – in Gruppen. Ein paar Karten, und das Kind – oder auch der mitspielende Erwachsene – kommt richtig in Schwung. Empfohlen ist das Spiel für Kinder ab 6 Jahre – mit Begleitung und mit Abstrichen bei einigen Übungen ist es jedoch sicherlich auch für Jüngere gut geeignet.

Als Kontrastprogramm für faule Regentage, als ‚Gegengift‘ nach langem Sitzen beispielsweise auf Autofahrten oder auch als Spiel bei Kinderfeiern lassen sich die von der Autorin Ingrid Lisa Heller ausgesuchten und beschriebenen Übungen schnell und unkompliziert einsetzen. Einige von ihnen benötigen kleine Hilfsmittel, die aber meist problemlos zu finden sind. Und danach können die „kleinen Energiebündel“ auch noch ihr Wissen über Tiere generell erweitern.

Als Reisebegleiter, kleines Geschenk oder Anregung, sich einfach zwischendurch im Alltag mehr zu bewegen, ist die hübsch gemachte Pappschachtel mit den großen, stabilen Karten eine echte Bereicherung und uneingeschränkt zu empfehlen. (BvdB)



Andrea Köhrsen (Konzept, Text, Illustration & Gestaltung)

In 80 Rätseln um die Welt

Black Stories Junior

Moses. Verlag, Kempen, 09/2015

Metallbox mit 80 Rätselkarten und Spielanleitung, Kartenspiel/Rätselspiel für 2 und mehr Spieler ab 8 Jahre, Dauer: 2 - 20 Min./Story, 978-3-89777-838-2, EUR 9,95

Titelgestaltung von Andrea Köhrsen

www.andreakoehrsen.de/

www.moses-verlag.de/de/

Die „Black Stories“, der Spiele-Klassiker aus dem Moses. Verlag, kann sich inzwischen über eine ganze Palette andersfarbiger Ableger freuen.

Diese sind meist weniger schwarzhumorig und konzentrieren sich auf andere Themengebiete.

Die Box „In 80 Rätseln um die Welt“ läuft unter dem Label „Black Stories Junior“, ist dementsprechend inhaltlich für jüngere Spieler geeignet und bietet eine - im wahrsten Wortsinne - bunte Mischung an Rätselkarten.

So sind jeweils 20 Karten „Blue“ (Schwerpunkt Wasser und Meer), „Green“ (Schwerpunkt Natur und Wälder), „Yellow“ (Schwerpunkt Prärie und Wüste) und „Silver Stories“ (Schwerpunkt Weltall) enthalten, in Gänze „Abenteuer-Edition“ genannt. Das Spielprinzip bleibt selbstredend das gleiche: Jede Karte enthält beidseitig Texte; die Vorderseite erzählt eine kurze, meist recht skurrile Geschichte, die mit einer Frage endet (etwa „Wie konnte das passieren?“), auf der Rückseite ist die Ereigniskette geschildert, die dieses Ergebnis nach sich gezogen hat und die es für die Spieler zu erraten gilt.

Bevor die Spielrunde startet, wird einer der Spieler zum „Expeditionsleiter“ ernannt. Dieser erhält die Rätselkarten und liest dem Ratevolk den Text auf der Vorderseite vor, die Rückseite bleibt für die Ratenden verdeckt, den Text liest der Expeditionsleiter leise.

Nun geht es los: Reihum stellen die Spieler dem Expeditionsleiter Fragen, die idealerweise zur Lösung des Rätsels führen. Eine verschärfte Spielvariante besteht darin, Fragen zu stellen, die der Expeditionsleiter nur mit „ja“ oder „nein“ beantworten kann.

Die Karten sind wie gewohnt sehr ansehnlich gestaltet. Die Illustrationen von Andrea Köhrsen sind sehr schön gelungen und enthalten manchmal sogar einige Hinweise auf die Lösung des Rätsels, dürfen also selbstverständlich auch vom Ratevolk eingesehen werden.

Eine gewisse Spielfreude und ein erhebliches Maß an Fantasie sollten bei den Mitspielenden schon gegeben sein, denn nicht wenige Rätsel und ihre Lösungen sind doch sehr an den Haaren herbei gezogen. Die Logik spielt wie bei allen „Black Stories“ eine untergeordnete Rolle. (EH)



Al Ewing
Avengers: Ultron Forever
Marvel Exklusiv 118

Avengers: Ultron Forever 1 + New Avengers: Ultron Forever 1 + Uncanny Avengers: Ultron Forever 1, Marvel, USA, 2015

Panini Comics, Stuttgart, 02/2016

PB, Comic, Superhelden, SF, Urban Fantasy, Mystery, Action, 978-3-95798-668-9, 100/1299

Aus dem Amerikanischen von Reinhard Schweizer

Titelillustration und Zeichnungen von Alan Davis, Mark Farmer, Rachelle Rosenberg

www.paninicomics.de

www.alandavis-comicart.com

<http://rachellerosenberg.com>

400 Jahre in der Zukunft ist es Ultron gelungen, die Menschheit und sogar die Götter Asgards zu besiegen und die Erde mit seinen künstlichen Geschöpfen zu bevölkern. Ausgerechnet Dr. Doom ruft daraufhin Avengers aus unterschiedlichen Zeitaltern und Realitäten zusammen, damit sie Ultrons Schreckensherrschaft ein Ende setzen.

Thor, eine weibliche Thor, der Hulk und Bruce Banner, eine Captain America, Iron Man Jim Rhodes, Black Widow und Vision raufen sich sehr schnell zusammen, denn ihnen ist klar, dass die Zukunft der Menschheit auf dem Spiel steht. Notgedrungen müssen sie einander vertrauen, obwohl sie sich kaum oder gar nicht kennen, und für Dr. Doom bürgt ausgerechnet Vision, der offenbar mehr weiß, als er preiszugeben bereit ist.

Sogleich stehen die Avengers Ultrons Armeen gegenüber und ihren Zukunftsversionen, die sich wie die letzten noch lebenden Menschen unter der Kontrolle der KI befinden. Der Hulk wird enthauptet, Vision scheint wenig gegen sein pervertiertes Alter Ego ausrichten zu können, und Thor wird vom Schwert seines späteren Selbst durchbohrt. Ist nun alles verloren?

Nein, natürlich nicht, denn Dr. Doom hat seine Helfer sehr sorgfältig ausgewählt und sich aus triftigen Gründen gerade für diese Helden aus unterschiedlichen Zeitlinien entschieden. Tatsächlich ist jeder für einige Überraschungen gut, mit denen selbst der fast allmächtige Ultron nicht gerechnet hat. Obwohl es für das zusammengewürfelte Team schlecht aussieht, gelingt es ihnen, das Blatt zu wenden. Allerdings erweist sich Ultron nicht als einzige Bedrohung für die Zukunft der Menschheit, und infolgedessen geht das spannende Abenteuer in eine zweite Runde, in der die Avengers Verstärkung erhalten.

Es macht nichts, wenn man mit den „Avengers“ bzw. ihren hier agierenden Versionen kaum oder gar nicht vertraut ist, sie vielleicht nur aus den Kinofilmen kennt. „Ultron Forever“ ist einer von mehreren Titeln, die Panini im Kielwasser des Blockbusters „Avengers: Age of Ultron“ (wieder) veröffentlicht hat, wobei der Inhalt des Comics bis auf einige Figuren nichts mit dem Film gemein hat. Der Band ist in sich abgeschlossen und kann problemlos ohne jegliches Vorwissen gelesen werden.

Der britische Autor Al Ewing („Judge Dredd“, „Loki: Agent of Asgard“, „Captain America and the Mighty Avengers“ etc.) konzentriert sich ganz auf die actionreiche Handlung und überrascht regelmäßig mit unerwarteten Wendungen, mysteriösen Andeutungen und verblüffenden Auflösungen. Für die Weiterentwicklung der Charaktere bleibt auf rund 100 Seiten wenig Spielraum, allerdings wäre das dem flüssigen Ablauf der Geschehnisse auch nicht dienlich gewesen. Dennoch lernen die Helden einander zu vertrauen und durch Teamwork einen Gegner auszuschalten, der ihnen zahlenmäßig haushoch überlegen ist.

Für die zeichnerische Gestaltung konnte Al Ewings Landsmann Alan Davis („Excalibur“, „ClanDestine“, „Uncanny X-Men“ usw.) gewonnen werden. Wie man es von ihm gewohnt ist, setzt er die Figuren mit elegantem Strich in Szene und lässt sie ausgesprochen attraktiv aussehen.

Statische Momente präsentiert er dabei genauso abwechslungs- und detailreich wie die Action-Sequenzen. Seine aparten Illustrationen zu betrachten, ist stets ein großer Genuss.

In der Summe bietet „Avengers: Ultron Forever“ somit alles, was ein Comic braucht, um den Lesern zu gefallen: ein packendes, in sich abgeschlossenes Abenteuer, interessante Charaktere, die sich in einer möglichen Zukunft gegen einen überlegenen Feind verbünden müssen, und großartige Zeichnungen eines namhaften Künstlers. Kaufen! (IS)



Gail Simone, Kyle Higgins
Jagd auf Batgirl!
Batgirl 5

Nightwing Annual 1: Embers + Batgirl 23 – 24 + 26: Batgirl Wanted 1 – 3: Manhunt/Dragnet/Ambush/Zero Year – Homestead (Nightwing Annual 1: Funken + Batgirl 23 – 24 + 26: Jagd auf Batgirl 1 – 3: Menschenjagd/Fangnetz/Hinterhalt/Zero Year – Zuhause), DC, USA, 2013/14

Panini Comics, Stuttgart, 09/2014

PB, Comic, Superhelden, Action, SF, 978-3-95798-059-5, 140/1699

Aus dem Amerikanischen von Carolin Hidalgo

Titelillustration von Alex Garner

Zeichnungen von Fernando Pasarin, Vicente Cifuentes, Jason Masters,

Daniel Sampere

www.paninishop.de/

<http://happystains.blogspot.de/>

<http://alexgarnerart.blogspot.de/>

<http://fernandopasarin.blogspot.de/>

<http://airoid.deviantart.com/>

<http://jasonmastersdrawerist.blogspot.com/>

<https://twitter.com/thejasonmasters>

<http://danielsampereart.blogspot.de/>

Mehrere Personen aus dem Umfeld der Filmproduzentin Cindy Cooke werden von einem fliegenden Brandstifter angegriffen. Nightwing und Batgirl helfen Bullock bei den Ermittlungen und stoßen bald auf eine Opferliste (NWA # 1).

James Gordon ist nach dem vermeintlichen Tod seines Sohnes (siehe „Batgirl 4“) von Rache getrieben und setzt alle Hebel in Bewegung, Batgirl dingfest zu machen, in Unkenntnis dessen, dass die Frau hinter der Maske seine eigene Tochter ist. Auch Barbaras Freund Ricky gerät als Spur zu Batgirl ins Visier des Commissioners, ebenso Charise Carnes alias Knightfall.

Während Gordon „die Spur Ricky“ verfolgt, wird dieser von Tyrell, dem Rivalen seines Bruders, erpresst. Nach einem merkwürdigen Anruf bei Barbara macht sie sich Sorgen um Ricky, folgt seiner Spur, und alle treffen in einem Lagerhaus aufeinander. Dort bedroht Tyrell einen Unbekannten mit einer neuartigen Waffe. Ein massiver Polizeieinsatz scheint die Gefahr zu bannen, doch kurz darauf betreten Knightfalls Schergen das Spielfeld und versuchen, Gordon zu töten. Eine Situation, die von Barbara eine schwere Entscheidung fordert (# 23 - 24 + 26).

Sechs Jahre zuvor: Ein Supersturm droht Gotham City dem Erdboden gleich zu machen, während der Riddler die Stromversorgung lahmgelegt hat. Barbara Gordon muss gemeinsam mit ihrem Bruder James Jr. das Haus räumen, während ihr Vater als Polizist im Einsatz ist. Alle Evakuierten werden in Notunterkünfte verbracht, die Sturm und Regen jedoch nichts entgegenzusetzen haben. Nun müssen die Menschen sich ihren Weg über Hausdächer und Trümmer zu einem sicheren Ort suchen. Doch einige sind nur auf ihren eigenen Vorteil bedacht. Ein Umstand, den Barbara nicht hinnehmen kann (# 25).

Auch wenn der Band mit einem Heft von Gaststar Nightwing beginnt, gehört dieser auch zu dem kleinen „Batgirl Wanted“-Storybogen, und die Geschichte von Barbara Gordon wird nahtlos weiter gesponnen. Nach dem augenscheinlichen Tod ihres Bruders im Hafenbecken von Gotham hat die Tochter von Commissioner Gordon ihr Bat-Kostüm zur Seite gelegt und ist lediglich mit einer Art

Skimaske unterwegs. Die kurze Zeit mit Nightwing weckt bei beiden Erinnerungen an ihre gemeinsame Vergangenheit, die gar nicht so vergangen ist, doch von vielen Dingen überschattet wird.

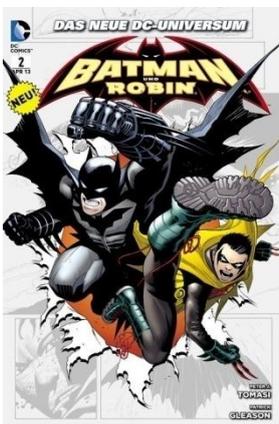
Die Fortführung der „Batgirl“-Monatshefte nimmt den Schlusspunkt von „Batgirl 4“ wieder auf. Hochdramatisch und ohne plumpe Schwarz/Weiß-Zeichnung drängt Gail Simone die Handlung weiter und führt einige der bisher unabhängigen Handlungsstränge zusammen. Die Spannung zwischen Batgirl und Commissioner Gordon wird auf einen neuen Höhepunkt getrieben, als dieser in Lebensgefahr schwebt und die angebliche Mörderin seines Sohnes ihn retten muss. Ein Moment, der in einer Art Pattsituation endet, wie immer von Gail Simone großartig geschrieben und aufgelöst. Lediglich die Zusammenführung der Handlungsstränge wirkt gezwungen und übereilt, als wolle man sich beeilen, diesen Storybogen abzuschließen. Dafür spricht auch, dass James Jr. hier schon wieder quicklebendig gezeigt wird.

Die abschließende „Zero Year“-Episode haben die Paninis in diesem Paperback einfach hinten angehängt, um den Storyfluss der vorhergehenden Nummern nicht zu unterbrechen. Ein schönes Abenteuer, in dem die junge Barbara Gordon über sich hinaus wächst, zu einer Anführerin wird und wie schon in „Batgirl 0“ Weichen für ihr späteres Wirken als maskierte Heldin stellt.

Zeichnerisch teilen sich Daniel Sampere und Fernando Pasarin die „Batgirl“-Nummern, wobei Pasarins Bilder gegen die bewährte Arbeit von Sampere etwas abfallen. Er hat die Mimik der Figuren nicht immer im Griff, seine Bilder von Gotham im Dauerregen („Batgirl 26“) gefallen jedoch sehr gut.

Die „Nightwing“-Nummer von Zeichner Jason Masters unterscheidet sich optisch deutlich von den „Batgirl“-Heften, doch durch die Sonderstellung der Nummer stört das nicht weiter.

Der Storybogen um James Gordon Jrs. angeblichen Tod und die darauf folgende Jagd auf Batgirl geht etwas zu schnell dem Ende entgegen. Die außerdem enthaltenen Hefte „Nightwing Annual 1“ und „Zero Year: Batgirl“ liefern eine andere Perspektive auf Barbara Gordon. (EH)



Peter J. Tomasi, James Tynion IV

Terminus

Batman und Robin 2

Batman and Robin 10 – 12: Terminus – Scar of the Bat/Branded/Last Gasp + Batman and Robin 0: Someday Never Comes + Batman 0.2: Tomorrow (Batman und Robin 10 – 12: Terminus – Offene Narben/Gezeichnet/Der letzte Atemzug + Batman und Robin 0: Eines Tages kommt nie + Batman 0.2: Morgen), DC, USA, 2012

Panini Comics, Stuttgart, 03/2013

PB, Comic, Superhelden, Action, SF, keine ISBN, 100 Seiten/1295

Aus dem Amerikanischen von Steve Kups,

Titelillustration von Patrick Gleason

Zeichnungen von Patrick Gleason, Andy Clarke

www.paninicomics.de

<https://twitter.com/peterjtomasi>

https://twitter.com/JamesTheFourth?ref_src=twsrc^google|twcamp^serp|twgr^author

<http://jamesthefourth.tumblr.com/>

<http://patrickgleasonart.blogspot.de/>

<http://patrickgleason.tumblr.com/>

Damian Wayne ist sich mit seinen Robin-Vorgängern, die in ihm eine undisziplinierte und respektlose Mordmaschine sehen, noch immer nicht grün. So kündigt er an, jeden seiner drei Vorgänger zu überlisten und zu schlagen, wenn dieser es am wenigsten erwartet. Parallel dazu taucht in Gotham ein neuer Gegner für Batman auf. Ein Mann, der sich Terminus nennt und buchstäblich körperlich zerfällt und dessen Tod nur von extremen medizinischen Maßnahmen hinausgezögert wird. Sein Ziel ist es, Angst und Terror im Zeichen der Fledermaus zu verbreiten. Dazu hat er nicht nur eine Gruppe besiegter Batman-Gegner um sich gesammelt, sondern auch

eine Rakete mit einer toxischen Ladung vorbereitet, die bei seinem Tod über Gotham explodieren soll (# 10 - 12).

Seit seiner Geburt wurde Damian Wayne von seiner Mutter Thalia zum Kampf erzogen. Neugierig, wer denn sein Vater ist, fragt er sie immer wieder danach, bis Thalia schließlich einwilligt, ihn seinen Vater treffen zu lassen, sollte Damian sie an einem seiner Geburtstage im Kampf besiegen (# 0).

James Gordon hat die Hoffnung, dass Gotham durch das Wirken des geheimnisvollen Verbrecherjägers Batman zu einem besseren Ort wird, wenn dieser mit der Polizei zusammenarbeitet. Ein Symbol dafür soll das Bat-Signal werden, das auf dem Dach des Polizeihauptquartiers installiert wurde. Drei Jungen sehen gleichzeitig, wie das Signal zum ersten Mal in den Nachhimmel über Gotham projiziert wird. Der Internatsschüler Tim Drake, der Dieb Jason Todd und der Artist Dick Grayson („Batman # 0.2“).

Haben sich in „Batman und Robin 1“ Bruce und Damian Wayne zusammengerauft und angenähert, ist es hier an Damian und den ehemaligen Robins, ihre Fronten gegenseitig abzustecken. Dass dieses Kräftemessen noch mit dem Auftauchen eines neuen Gegners zusammenfällt, lässt die Story insgesamt unentschlossen wirken, denn beide Themen hätten problemlos den Stoff für je einen Mehrteiler geliefert.

Möglicherweise wollte man mit der „Terminus“-Episode keine reine Wiederholung der „Nobody“-Geschichte aus dem Vorgängerband liefern, sind sich beide im Grunde doch sehr ähnlich. Dennoch schade, dass dieser Gegner in drei Heften ohne Nachwehen abgefrühstückt wird, denn Terminus hätte durchaus das Potential eines Ra's al Ghul. Immerhin gelingt es Terminus in kürzester Zeit, eine Terrorherrschaft in Gotham aufzubauen und das Misstrauen gegen Batman empfindlich zu schüren.

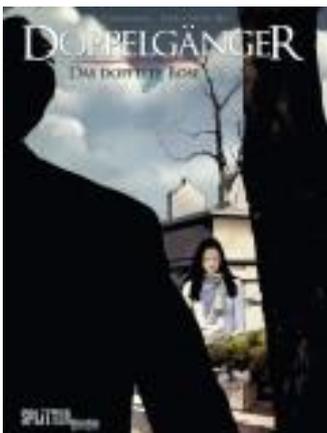
Darüber hinaus schafft es Patrick Gleason, dem Leser mit einigen alpträumhaften Bildern die Haare zu Berge stehen zu lassen, z. B. wenn Terminus im wahrsten Wortsinne zerfällt oder sich eine Art spritzenbewehrte Eiserne Jungfrau auf ihn herabsenkt, um ihm hunderte lebenswichtiger Injektionen zu verabreichen. Definitiv kein Stoff für jüngere Leser.

Losgelöst von dieser aktuellen Entwicklung, doch nicht weniger eindringlich präsentiert sich die Nullnummer von „Batman und Robin“, die Damian Wayne bereits im Kindesalter als gefühllosen Kämpfer und ebenbürtigen Gegner seiner Mutter und auch seines Vaters zeigt.

Dazu gepackt hat Panini noch den tollen Achtseiter „Morgen“ aus „Batman 0“ von Autor James Tynion IV. Wunderbar wird hier mit den Figuren, vor allem der drei Robins Dick Grayson, Jason Todd und Tim Drake gespielt, z. B. trägt Jason Todd hier bei einem Überfall bereits eine rote Maske.

Grafisch wurde diese Kurzgeschichte von dem Briten Andy Clarke („Judge Dredd“, „Sinister Dexter“) umgesetzt, dessen Stil an südamerikanische Comickünstler erinnert, während Stammzeichner Patrick Gleason im Rest des Bandes gewohnt großartig-düstere Bilder liefert. Der einzige Wermutstropfen des Bandes ist, dass das grottige Covermotiv der Nullnummer als Titelbild verwendet wurde.

Zwar wird der neue Batman-Gegner Terminus unverdient verheizt, doch bietet Band 2 der „New 52-Batman und Robin“-Serie weiterhin hervorragende „Bat“-Unterhaltung. (EH)



Eric Corbeyran (Text), Christophe Bec (Idee)

Doppelgänger – Das doppelte Böse

Doppelgänger – Le Double Maléfique, Frankreich, 2011

Splitter Verlag, Bielefeld, 08/2014

HC-Album, Comic, Mystery-Thriller, 978-3-86869-745-2, 96/1980

Aus dem Französischen von Swantje Baumgart

Titelgestaltung von Dirk Schulz unter Verwendung einer Illustration von Christophe Bec

Zeichnungen von Christophe Bec

www.splitter-verlag.eu/

www.facebook.com/Corbeyran/

Zur Beerdigung seiner Mutter begibt sich Germain Maltretin in die kleine Ortschaft Terre-Clapier, wo sie nach dem Tod ihres Mannes allein ihren Lebensabend verbracht hat. Mit dem örtlichen Anwalt muss außerdem das Erbe geregelt werden. Kurz nach der Trauerfeier erblickt Maltret plötzlich einen Fremden auf dem Friedhof, in dem er sich selbst zu erkennen glaubt. Der Doppelgänger grüßt Maltret, bevor er vom Friedhof flieht.

Die Erbschaftsangelegenheiten zwingen Maltret, länger als geplant in Terre-Clapier zu bleiben und die Nacht in einer Pension zu verbringen, wo er auf die introvertierte Nelly Lacour trifft. Von da an häufen sich seltsame Ereignisse im Dorf. Tiere sterben ohne ersichtlichen Grund, und durch die Straßen fließt Blut. Das Medium Victor Franek, ein weiterer Bewohner der Pension, glaubt, dass der Auslöser dafür das Zusammentreffen Maltrets mit Nelly ist, und bietet Maltret seine Hilfe bei der Aufklärung dieser mysteriösen Ereignisse an. Franek findet heraus, dass Maltret tatsächlich einen Zwilling Bruder hatte, der jedoch bei der Geburt gestorben ist.

Christophe Bec („Bunker“, „Carthago“, „Heiligtum“, „Prometheus“) und Eric Corbeyran („Assassin's Creed“, „Metronomy“) nehmen sich in der vorliegenden Graphic Novel des Doppelgänger-Motivs an, das gern in der fantastischen Dekadenzliteratur Verwendung fand („William Wilson“, „Die Elixiere des Teufels“), aber auch in modernen Thrillern immer wieder als mysteriöses Element auftaucht. Ebenso im Umfeld der SF, wo der Doppelgänger meist ein Klon, Zeitreisender oder Android ist.

Hier pflegen die beiden Erzähler den Ansatz, das Fantastische, in die scheinbar heile Welt des arglosen Germain Maltret einbrechen zu lassen, während sich dieser gerade an einem einschneidenden Punkt seines Lebens befindet. Zuerst noch zögerlich, als Halluzination oder Augentäuschung erklärbar, mehren sich bald die Ereignisse in Maltrets Umfeld, die sich nicht mehr so einfach wegrationalisieren lassen.

Nun könnte der eher gleichgültig und leidenschaftslos charakterisierte Maltret, den die Situation spürbar unruhig macht, Terre-Clapier einfach wieder verlassen. Um ihn dort zu halten, ihn unter Druck zu setzen und zu einer Aktion zu zwingen, beginnen die Autoren, eine Handlung um eine entführte Frau in die Geschichte einzuflechten. Zeugen wollen Maltrets Auto am Tatort erblickt haben, und so sieht sich der unfreiwillige Tourist plötzlich und unerwartet im Zentrum polizeilicher Ermittlungen.

Letztendlich finden die beiden Handlungsstränge zusammen, und Maltret befindet sich mitten im Schnittpunkt der Ereignisse, die ihn zurück in seine Kindheit führen und zu Erinnerungen, die er längst verdrängt hat. Obschon dies alles außerordentlich gut gelungen und konstruiert ist, bleibt „Doppelgänger“ doch hinter den Möglichkeiten zurück, die sich durch die Auflösung bieten. Wäre Maltret charakterlich etwas zugänglicher und leidenschaftlicher gezeichnet – die Beerdigung seiner Mutter wickelt er als Pflichtübung ab, und überhaupt legt er ein sehr kühles Verhalten an den Tag –, hätte die zweite Hälfte der Geschichte eine sehr viel stärkere Wirkung erzielt. Umgekehrt erklärt sich daraus jedoch die eingangs erwähnte Distanziertheit seiner Mutter.

Alles in allem bietet „Doppelgänger“ zwar nichts grundlegend Neues, stellt jedoch einen gefälligen Beitrag zum Mystery-Thriller-Genre dar. Die nüchterne Erzählweise kommt dem Stoff sehr zugute, da das Unerklärliche erst nach und nach auf verstörende Weise in die vermeintlich geregelte Weltordnung eindringt. Die Verortung des Geschehens im ländlichen Frankreich gibt dem Thema zusätzlich einigen frischen Wind mit.

Die Illustrationen von Christophe Bec wirken statisch und sehr sachlich. Auch verlässt der Zeichner nur selten die nüchterne Perspektive der Augenhöhe. Mit fortschreitender Gewöhnung gewinnen die Bilder im Zusammenspiel mit der Kolorierung eine ganz eigene Qualität. Besonders der Umgang mit Licht und Schatten ist meisterlich umgesetzt.

Der Splitter Verlag veröffentlicht „Doppelgänger“ als „*Splitter Double*“, was bedeutet, dass zwei Originalalben zu einem 96 Seiten starken abgeschlossenen Band zusammengefasst wurden.

Gut konstruierter Mystery-Thriller, der zwar nichts grundlegend Neues bietet, die Fans des Genres jedoch bestens unterhält. (EH)



Chris Roberson

**Cinderella – Liebesgrüße aus Fabletown/Cinderella – Ein Quantum
Magie**

Fables 28

*Cinderella: From Fabletown With Love 1 – 6 + Fables Are Forever 1 – 6,
Vertigo/DC, USA, 2010/11*

„Fables“ wurde erdacht von Bill Willingham

Panini Comics, Stuttgart, 10/2016

*PB mit Klappenbroschur, vollfarbige Graphic Novel im Comicformat,
Urban Fantasy, Mystery, 978-3-95798-945-1, 284/2499*

Aus dem Amerikanischen von Gerlinde Althoff

Titelillustration von Chrissie Zullo

Zeichnungen von Shawn McManus, Lee Loughridge

www.paninicomics.de

www.billwillingham.com

www.chrisroberson.net

<http://chrissie-zullo.deviantart.com>

www.shawnmcmanus.net

Cinderella gilt unter den Fables als leichtlebig und vergnügungssüchtig. Ständig jettet sie um die Erde, statt sich um ihr Schuhgeschäft zu kümmern. Dass ihr Verhalten nur Fassade ist, weiß so gut wie keiner, und das macht sie zur besten Agentin von Bigby Wolf und seinem Nachfolger als Sheriff Beast.

Ein Auftrag führt Cinderella nach Dubai, wo sie zusammen mit Aladin nach der Person sucht, die verbotenerweise magische Gegenstände in die Menschenwelt bringt und sich für den Erlös mit Normalo-Waffen eindeckt. Die Spur führt Cinderella zu jemandem, den sie nur zu gut kennt.

Zum Verschnaufen bleibt Cinderella anschließend nicht viel Zeit. Auf der Farm, die von jenen Fables bewohnt wird, die keine menschliche Gestalt annehmen können, passiert ein Mord. Das zurückgelassene Artefakt verrät Cinderella, wer der Täter sein könnte, und diesem erneut gegenüberzutreten zu müssen, gefällt ihr gar nicht, denn sie ist dieser gefährlichen Person immer nur ganz knapp entkommen. Dennoch nimmt sie die Herausforderung an, um Fabletown zu beschützen.

„Fables 28: Cinderella“ beinhaltet die beiden Bände „Liebesgrüße aus Fabletown“ und „Ein Quantum Magie“, die Panini bereits einzeln 2011 und 2012 veröffentlicht hat. Weshalb nun ein dicker Sammelband der beiden nicht vergriffenen Paperbacks erscheint und eine Nummer in der laufenden „Fables“-Reihe bekommt? – ...

Für diejenigen, die die Einzelbände noch nicht besitzen, besteht jetzt die Möglichkeit, die Abenteuer günstiger zu erwerben. Lohnenswert ist der Kauf gewiss, egal, ob man die Hauptserie regelmäßig liest/kennt oder sich vom Cover zum Spontan-Kauf verleiten lässt. Wer mit der Reihe vertraut ist, begegnet einigen bekannten Figuren. Ihre Zahl hält sich jedoch in Grenzen, sodass auch der Neuleser problemlos Fuß fassen kann.

Die Geschichten der verschiedenen Märchenfiguren, die sich in der Normalo-Welt eine neue Existenz aufgebaut haben, kennt jeder weitgehend. Die verschiedenen Versionen wurden verschmolzen, modernisiert und für ein Dasein in der Gegenwart aufbereitet. Unerkannt leben die Fables schon seit Jahrzehnten inmitten der Normalos und müssen sich an strikte Regeln halten, damit ihre Existenz ein Geheimnis bleibt. Verstößt jemand gegen die Gesetze und ist uneinsichtig, wird Cinderella ausgesandt, um das Problem zu lösen.

So auch in diesen beiden Fällen. Stets wird Cinderella mit ihrer Vergangenheit konfrontiert, denn die Fables sind zäh, und wenn ihr Märchen bekannt genug ist, nahezu unsterblich, und Totgeglaubte können zurückkehren. Während die Titelheldin im ersten Teil aufdeckt, dass selbst die besten Absichten ins Gegenteil verkehrt werden, wenn man nur noch sein Ziel verfolgt und dabei weder an die Menschen noch an die Konsequenzen dieser Taten denkt, wird ihr im zweiten Teil eine Art Spiegelbild vorgehalten, das sie dazu bewegt zu beweisen, dass sie keine eiskalte Mörderin und besser ist als der Feind aufgrund ihrer Motive.

Wie sie mit vergleichbaren Situationen und ihren Gegnern schon früher konfrontiert wurde, erfährt man aus Rückblenden, die sich mit der Gegenwartshandlung abwechseln. Meist wird in einem heiklen Moment unterbrochen, und der Blick in die Vergangenheit macht deutlich, was Cinderella damals daraus gelernt hat, sodass sie nun denselben Fehler vermeiden kann. Ein wenig garniert wird mit romantischen und humorigen Momenten.

Die Zeichnungen sind ansprechend und zur Thematik passend, nicht zu comichaft, aber auch nicht realistisch-idealistisch wie oftmals bei den Superhelden. Infolgedessen passen Inhalt und Optik gut zusammen. Sehr schön ist auch, dass beide Erzählungen in sich abgeschlossen sind und man sich ohne Vorkenntnisse leicht in die Lektüre vertiefen kann.

„Fables 28: Cinderella“ ist ein in sich abgeschlossener, kurzweiliger, märchenhafter Comic mit zeitgenössischer Action, Humor und ein wenig Romantik – sehr lesenswert. Danach hat man als Neuleser gewiss Lust, die anderen „Fables“-Reihen ebenfalls kennenzulernen. (IS)



**Kevin Smith
Der Klang der Gewalt
Green Arrow 3**

Green Arrow 11 – 15, DC, USA, 2001

Panini Comics, Stuttgart, 04/2016

PB, Comic, Superhelden, Action, SF, 978-3-95798-801-0, 132/1699

Aus dem Amerikanischen von Steve Kups

Titelillustration von Matt Wagner

Zeichnungen von Phil Hester, Andre Parks, James Sinclair

www.paninicomics.de

<http://viewaskew.com>

www.mattwagnercomics.com

www.shocktraumastudios.com

<http://andreparks.blogspot.com>

Etwas enttäuscht mag man sein von „Green Arrow: Der Klang der Gewalt“.

Nachdem vielen die Fernsehserie ausgesprochen gut gefällt (diese entstand Jahre nach dem vorliegenden Comic) und wohl im Medienzeitalter auch ein wenig prägend ist, fällt der hausbacken von Phil Hester gezeichnete Comic mit einer Story von Kevin Smith um den klassischen Comic-„Green Arrow“, der nach einer Wiedergeburt wieder Fuß fassen will, doch deutlich ab.

Kevin Smith verbreitet sich – eine Seltenheit bei einem Comic – zu sehr im Privatleben des grünen Helden und lässt sich – eine weitere Seltenheit – ausgiebig auch über die erotischen Begierden des Bogenschützen aus. Dabei bleibt leider die Story vollkommen auf der Strecke.

Ein Killer hat es wohl auf angehende und fertige Superheldenverschnitte abgesehen und erwischt dabei auch Arrows Sohn, der dank einer Blutspende des Vaters gerade noch so gerettet werden kann. Über den Killer erfährt der Leser letztlich: nichts.

Zum Familienleben Arrows und seinen Umgang mit Freunden hat der Autor auch etwas merkwürdige Vorstellungen. Die Zeichnungen erinnern an die 70er Jahre – eckig und kaum Hintergründe.

Insgesamt leider ein Comic, von dem am Ende nicht viel in Erinnerung bleibt. (KEA)



**Joe Tyler, Ralph Tedesco
Grimm Fairy Tales 3**

Grimm Fairy Tales Volume 3 TPB: Beauty and the Beast, Parts 1 & 2/The Three Little Pigs/Little Miss Muffet/The Juniper Tree/Three Billy Goats Gruff (Die Schöne und das Biest, Teile 1 & 2/Die drei kleinen Schweinchen/Miss Müffchen/Der Wacholderbaum/Die drei Böckchen Brausewind), Zenescope Entertainment, USA, März 2008 (TPB)/2007 (Einzelausgaben)

Panini Comics, Stuttgart, 10/2014

PB mit Klappenbroschur, Mystery/Horror, Märchen, Fantasy, 978-3-86201-811-6, 160/1999

Aus dem Amerikanischen von Sandra Kentopf

Titelillustration von Anthony Spay

Zeichnungen von Tommy Castillo, Christian Duce, Andrew Mangum, Scott Woodward, Nate Watson, Vic Drujiniu

<http://paninicomics.de/>

www.zenescop.com/

<http://aspay.deviantart.com/>

<https://twitter.com/anthonybspay>

www.facebook.com/artist.anthony.spay/

www.tommycastillo.net/

www.facebook.com/people/Tommy-Castillo/672695554

<https://myspace.com/tommycastillo>

www.facebook.com/media/set/?set=a.398053130268134.88820.101341306605986&type=3

<https://twitter.com/runjumpandpunch>

<http://druje.deviantart.com/>

<http://christianduce.blogspot.de/>

www.facebook.com/christianduce.art/

„Die Schöne und das Biest“:

Als Jenna wieder einmal Streit mit ihrem eifersüchtigen und jähzornigen Freund hat, steht plötzlich Professorin Mathers mit einem Märchenbuch vor ihr. Sie empfiehlt ihrer Studentin die Lektüre von „Die Schöne und das Biest“. Dort geht es um den Adligen Edmund Munroe, einen überheblichen Grobian, der an seinem zwanzigsten Geburtstag verflucht wird, sein Innerstes außen zu tragen. Er verwandelt sich in ein hässliches Biest, und nur die ehrliche Zuneigung einer Frau – trotz seiner abstoßenden Gestalt – kann den Fluch brechen.

Wie sein Äußeres wandelt sich auch sein Inneres; Güte und ... bestimmen in kurzer Zeit sein Wesen. Das Schicksal beschert ihm darauf Jesabel, eine junge Frau, die er, dem Erfrierungstod nahe, in den Wäldern um sein Schloss findet. Munroe pflegt sie gesund und entwickelt eine romantische Zuneigung zu ihr, die sie trotz aller Dankbarkeit und Freundschaft nicht erwidern kann. Als Jesabels Verlobter sich auf der Suche nach ihr dem Schloss nähert, gewinnt das Biest wieder die Überhand über Munroes Wesen.

Trotz anfänglicher Skepsis ist Jenna von der Lektüre des Märchens gefesselt, erkennt sie doch unübersehbare Parallelen zu ihrem eigenen Leben, in das inzwischen auch ihr Kollege Steve getreten ist.

„Die drei kleinen Schweinchen“:

Mikey, Teddy und Brian leben in den Tag hinein, schwänzen die Schule, rauchen Joints und finanzieren ihr Leben mit Handtaschendiebstählen und ähnlichem. Als Brians Lehrerin, Sela Mathers, vorbei schaut, um nach ihnen zu sehen, werden die drei zudringlich. Sela verwandelt die Jungs in Schweine, holt sie in ihr Märchenbuch und konfrontiert sie mit den Folgen ihrer Taten, bevor sie dem hungrigen Wolf gegenüberstehen.

„Miss Müffchen“:

Nach ihrer Rache an den „Drei kleinen Schweinchen“ leidet Sela Mathers unter Albträumen, in denen sie den Märchenkreaturen aus ihren Buch begegnet, wie auch der Person, die ihr ihre Kräfte verliehen hat. Sela rechtfertigt ihre Tat mit der Zerstörungswut der Menschen und der Menschheit im Allgemeinen. Ihr gegenüber weist sie jedoch auf all die Male hin, in denen sie den Menschen durch ihr Eingreifen geholfen hat.

„Der Wacholderbaum“:

Patricia macht sich Sorgen um ihre Tochter Carrie. Sie befürchtet – nicht zu Unrecht –, dass ihr drogensüchtiger Stiefsohn Bryan sie auf die schiefe Bahn führt, und heuert einen Schläger an, der Bryan eine Lektion erteilen soll. Da kreuzt Sela Mathers Patricias Weg, drückt ihr ein Märchenbuch in die Hand und empfiehlt die Lektüre von „Der Wacholderbaum“. Auch hier fürchtet eine Mutter um das Wohl ihrer Tochter, als diese sich mit dem Stiefbruder einlässt. So lässt die Mutter ihren Stiefsohn endgültig verschwinden und vergräbt die Leiche unter einem alten Wacholderbaum, dem man besondere Kräfte nachsagt.

„Die drei Böckchen Brausewind“:

Sela Mathers wird Zeuge, wie der schwächliche David auf dem Nachhauseweg durch den Park von einer Bande Rabauken verprügelt und erpresst wird. Sie erzählt ihm die Geschichte des ängstlichen David, der für seine Mutter eine Ziege zu seiner Tante bringen sollte. Der Weg führt über eine Brücke, unter der angeblich ein Troll haust, der schon mehrere Menschen gefressen hat. Um seine Schwester vor dem Troll zu retten, wächst David über sich hinaus und besiegt den Troll. Auch der Real-David überwindet seine Angst und stellt sich dem Anführer der Bande entgegen, eine Tat, die sein ganzes weiteres Leben beeinflussen soll und andere inspiriert, ebenso mutig zu handeln.

Langsam löst sich der reine Anthologie-Charakter der „Grimm Fairy Tales“ auf, und die Aufgabe der Literaturprofessorin Sela Mathers wird immer deutlicher. Während Sela im Auftrag einer höheren Macht dafür verantwortlich ist, mit ihren Geschichten das Gute in den Menschen wieder hervorzubringen, gibt es auch eine Gegenspielerin namens Belinda, die negativen Einfluss auf die Menschen nimmt, so zu erfahren in „Der Wacholderbaum“ und ganz eindeutig im Bonus-Epilog „Finstere Wege“, der Belinda in bester verderblicher Form zeigt und ein großes Finale andeutet. Dass auch Sela nur ein Mensch ist und mit sich hadert, wenn es ihr nicht gelingt, ihre Schäfchen wieder auf den Pfad der Tugend zu führen, zeigt „Miss Müffchen“, in dem sie selbst der Hauptcharakter ist und sich für ihre Rache an den drei kleinen Schweinchen verantworten muss. So fühlt man sich schon fast wieder in einem Märchen der Gebrüder Grimm, die die ursprünglich teils brutalen und mit Erotik aufgeladenen Erzählungen gesammelt und in kindgerechte Moralstücke umgeschrieben haben.

Wie üblich schlägt auch hier der bekannte Zenescope-Effekt des krassen Zeichnerwechsels zu. Grundsätzlich ist dagegen natürlich nichts zu sagen, gerade da so jede Episode ihr eigenes Flair erhält. Was einige Künstler jedoch abliefern, ist schlicht enttäuschend. So wuchert der zweiteilige Opener „Die Schöne und das Biest“ gleich mit einer außergewöhnlichen Optik, die eher an Wasserfarbenbilder erinnert denn an klassische Comickunst. Zusätzlich wird die Panelstruktur im Dienste der Dramatik stellenweise über Bord geworfen. Hervorragende Arbeit vom Tommy Castillo! Die restlichen Beiträge fallen dagegen deutlich ab. Der ernüchternde Tiefpunkt ist Scott Woodwards Umsetzung von „Der Wacholderbaum“.

Die Serie entwickelt sich merklich, die Backstory wird deutlicher. Zeichnerisch fährt Zenescope wieder einen krassen Schlingerkurs. (EH)



Sam Humphries, Brian Michael Bendis

Der Schwarze Vortex, Teil 1 (von 2)

Guardians of the Galaxy & Die neuen X-Men

Guardians of the Galaxy & X-Men: The Black Vortex Alpha 1/Guardians of the Galaxy (2013) 24/Legendary Star-Lord 9/All New X-Men (2013) 38 + 39/Guardians Team-Up 3, Marvel, USA, 2016

Panini Comics, Stuttgart, 10/2016

PB, Comic, Superhelden, SF, Action, Urban Fantasy, Mystery, 978-3-95798-873-7, 148/1499

Aus dem Amerikanischen von Jürgen Petz, Alexander Rösch

Titelillustration von Ed McGuinness

Zeichnungen von Ed McGuinness, Kris Anka, Valerio Schiti, Paco Medina, Andrea Sorrentino, Mike Mayhew, Mark Farmer, Jay Leisten, Mark

Morales, Juan Vlasco, Marte Garcia, Marcelo Maiolo, Jason Keith, David Curiel, Rain Beredo

www.paninicomics.de

www.samhumphries.com

<http://jinxworld.com/wordpress/>

<http://edmcguinness.deviantart.com>

<http://anklesnsocks.deviantart.com>

<http://valerioschiti.tumblr.com/>

<http://paco-medina.blogspot.com>

https://twitter.com/and_sorrentino
www.mikemayhewstudio.com
www.clockwerkproductions.com/
<http://markmorales.deviantart.com>
<http://elvasco.deviantart.com>
<http://martegarcia.deviantart.com>
<http://maiolo.deviantart.com>
<http://davidcuriel.deviantart.com>
<http://summerset.deviantart.com>

Vor vielen Milliarden Jahren verhalf ein Godhead genanntes Wesen den Viscardi durch den Schwarzen Vortex zu einer erstaunlichen Evolution, die jedoch auch ihre Schattenseite hatte.

Gegenwärtig befindet sich das Gerät im Besitz von J'son/Mr. Knife, Star-Lords/Peter Quills Vater. Peter und seiner Freundin Kitty Pryde gelingt es, den Schwarzen Vortex zu stehlen, denn die Verbrecher sollen seine unheimliche Macht nicht missbrauchen, doch folgen die Slaughter Lords ihrer Spur.

In ihrer Not bitten die beiden die X-Men und die Guardians um Hilfe. Die Kameraden sind sogleich zur Stelle und rätseln, welche Bewandnis es mit dem Gerät auf sich hat. Während sie noch streiten, ob sie es ausprobieren oder zerstören sollen, werden sie angegriffen. Gamora kann der Versuchung nicht widerstehen und mischt sich, nachdem sie den Schwarzen Vortex benutzt hat, stärker denn je, in den Kampf ein. Die Gruppe kann den Slaughter Lords entkommen, und diesmal sind es Beast/der erwachsene Hank McCoy und Angel/der junge Warren Worthington, die ihrer Neugier nachgeben.

Die drei Gewandelten versuchen, ihre Freunde von dem Nutzen des Artefakts zu überzeugen, welches ihnen die Macht verleiht, das ganze Universum – zum Besseren – zu verändern. Aber schon zu ahnen, was aus dem Trio geworden ist, bestärkt die anderen in dem Glaube, dass der Schwarze Vortex zu gefährlich sei. In Konsequenz verschwinden Gamora, Beast und Angel damit, um zu demonstrieren, was sie Gutes schaffen können. Doch auch sie bleiben nicht lang im Besitz des Geräts, und die Auseinandersetzung verlagert sich ins Kree-Imperium mit noch mehr Beteiligten ...

Durch die Verfilmung von „The Guardians of the Galaxy“ ist nun auch diese eher weniger beachtete Serie in den Focus der Verlage Marvel und Panini sowie der Leser gerückt. Crossover mit den beliebten „X-Men“ sorgen dafür, dass auch jene die Charaktere kennen- und vielleicht zu schätzen lernen, an denen der „GotG“-Rummel vorbeigegangen ist und die eigentlich nur an den „X-Men“ und eventuell deren Spin Offs Interesse haben.

Die Beziehung von Star-Lord und Kitty Pryde macht nun allerdings auch die diversen „GotG“-Titel zu einer Art Spin Off, und möchte man erfahren, ob es für die beiden in ihren Anschauungen recht unterschiedlichen Figuren eine gemeinsame Zukunft gibt, hat man keine andere Wahl, als auch diese Hefte zu kaufen (und so mehr Geld für Comics auszugeben, als ursprünglich geplant – die Strategie der Verlage geht auf). Tatsächlich setzt die Frage der Nutzung des Schwarzen Vortex die Freundschaft der beiden und auch die zwischen den anderen einer großen Belastungsprobe aus.

Der Leser erfährt früh, dass das vermeintliche Geschenk von Godhead gefährlich ist und den Viscardi kein Glück brachte. Welche Motive das Wesen veranlassten, diesem Volk quasi ein trojanisches Pferd zu schenken, erfährt man im ersten des auf zwei Paperbacks angelegten Crossover nicht. Während die Viscardi nach technischer Weiterentwicklung und der Raumfahrt strebten, sind andere, denen der Schwarze Vortex in die Hände fiel, von weit weniger noblen Wünschen getrieben.

Mr. Knife, die Slaughterlords und ihre Verbündete wollen Macht – und aus genau diesem Grund entscheiden sich Kitty und Peter, den Schwarzen Vortex in Sicherheit zu bringen, wozu sie Hilfe benötigen. Sowohl die X-Men als auch die Guardians sind gespalten: Die einen wollen die nun gegebene Möglichkeit nutzen, um die Verfolger auszuschalten; den anderen ist das Risiko, das die unbekannte Maschine darstellt, zu groß. Im Zuge der Ereignisse beschließt Gamora, um die Feinde besiegen zu können, die Chance zu ergreifen, Beast folgt aus wissenschaftlicher Neugier und Angel in der Hoffnung, dadurch seine Ängste loswerden zu können.

Was dann passiert, kommt nicht unerwartet, führte es auch schon zum Verderben der Viscardi. Wer Macht hat, will sie auch nutzen, und selbst wenn er damit Gutes bewirken möchte, ist nicht

jeder damit einverstanden, dass andere darüber befinden, was für ihn gut ist bzw. muss er das nicht zwangsläufig ebenfalls als erstrebenswert erachten. Die Konsequenz ist, dass die Mächtigen, die sich für klüger halten, Zwang ausüben und somit ihre ursprünglich positiven Motive ins Gegenteil kehren (wer möchte, kann hier sicher eine Anspielung hinein interpretieren auf die abgehobene, die eigenen Gesetze umgehende Politik vieler Staatsoberhäupter, der sich die jeweiligen Völker zu unterwerfen haben, in Demokratien genauso wie in Diktaturen).

Es folgt die Jagd nach dem Schwarzen Vortex, den mehrere Personen und Gruppen aus ganz unterschiedlichen Gründen benutzen oder zerstören wollen. Dann taucht auch noch Gara, die letzte Viscardi, auf – und der Band lässt den Leser mit mehr Fragen als Antworten zurück. Man muss den zweiten und abschließenden Teil der Mini-Serie lesen, um zu erfahren, was letztendlich mit dem Schwarzen Vortex passiert und welche Auswirkungen sich ergeben.

Sinnvoll ist es, bevor man zu dem Crossover greift, mit dem Marvel-Universum vertraut zu sein, denn Sam Humphries und Brian Michael Bendis haben sehr viele Figuren eingebunden: einen Teil der „Guardians of the Galaxy“, die jungen „neuen X-Men“, die Beast aus der Vergangenheit holte, jene „X-Men“, die sich und andere Mutanten vor dem Terrigen-Nebel im Limbo in Sicherheit brachten, der neue Nova, Mitglied der „Avengers“ unter der Leitung von Iron Man, Corsair/Christopher Summers von den „Starjammers“ und der junge Cyclops/Scott Summers, der sein Team verließ, um Zeit mit seinem Vater zu verbringen, ferner der Kree Ronan. Hinter all diesen Figuren stehen komplexe Geschichten, die man nicht unbedingt (alle) kennen muss, aber zumindest über die jüngsten Entwicklungen informiert zu sein, erleichtert die Lektüre ungemein.

Die Illustrationen sind, wie nicht anders zu erwarten, wenn mehrere Serien zusammengelegt werden, an denen mindestens so viele Zeichner beteiligt sind, von unterschiedlicher Qualität, und jeder wird sich seine eigene Meinung bilden, was ihm besser gefällt, ob das die z. B. eher realistisch-idealistischen Illustrationen von Ed McGuinness oder die ‚verwaschen‘ wirkenden Bilder von Andrea Sorrentino sind. Die Kolorierung ist in allen Fällen sehr stimmungsvoll und angemessen für ein kerniges SF-Abenteuer.

„Der Schwarze Vortex“, das „Guardians of the Galaxy & Die neuen X-Men“-Crossover, ist ein spannendes Weltraum-Spektakel, das vordergründig viel Action bietet und sich hintergründig mit der Frage befasst, ob eine schier endlose Macht in den Händen Weniger Gutes bewirken kann oder die Idealisten letztendlich korrumpiert. Man sollte zumindest einen Teil der Akteure kennen, um der Handlung leichter folgen zu können. Die Zeichnungen sind alles andere als homogen, da mehrere Illustratoren am Werk waren. Dennoch macht die Story Spaß, und man wartet gespannt auf den letzten der beiden Teile. (IS)



Amanda Conner, Jimmy Palmiotti

Harte Therapie

Harley Quinn 2

Harley Quinn 4 – 7: Very Old Spice/The Hunt for Red Octogenarians/Better Nuthead than Red/Nocturnal Omission (Harley Quinn 4 – 7: Ganz alter Stoff/Jagd auf roter Oktobär/Lieber Schrot als rot/In geheimer Mission), DC, USA, 2014

Panini Comics, Stuttgart, 01/2015

PB, Comic, Superhelden, Comedy, Action, SF, 978-3-95798-197-4, 100/999

Aus dem Amerikanischen von Jörg Fassbender

Titelillustration von Amanda Conner, Paul Mounts

Zeichnungen von Chad Hardin, Stephane Roux

<http://panishop.de/>

<http://paperfilms.com>

www.facebook.com/Amanda-Conner-143315562491/

<https://twitter.com/jpalmiotti?lang=de>

www.facebook.com/jimmypalmotti/

<http://hardinartstudios.blogspot.de/>

<https://twitter.com/chadhardin?lang=de>

www.facebook.com/hardinartstudios/

<http://stephaneroux.deviantart.com/>
www.facebook.com/StephaneRouxFanPage/
www.paulmounts.com/

Nachdem Harley Quinn in einer Familienangelegenheit für Gerechtigkeit gesorgt hat, gibt sich einer ihrer Patienten im Seniorenheim ihr gegenüber als ehemaliger Spion Sy Borgman alias Syborg zu erkennen, der in jüngeren Jahren gegen russische Agenten gekämpft hat und nach einem Bombenangriff teilweise mit künstlichen Gliedmaßen ausgestattet wurde. Borgman eröffnet Harley auch, dass er um ihre Geheimidentität weiß und dass er ihre Hilfe braucht, um einen alten Auftrag zu Ende zu bringen, nämlich einige weitere russische Rentneragenten auszuschalten. Nachdem der Auftrag erledigt ist, hat Poison Ivy noch eine Überraschung für ihre Freundin; sie hat herausgefunden, wer das Kopfgeld auf Harley ausgesetzt hat.

Ohne Atempause geht es weiter für die ehemalige Geliebte des Jokers, die nun mit eigener Immobilie auf Coney Island (siehe „Harley Quinn 1“) auf eigenen Füßen steht. Das Herzstück des Bandes bietet die Doppelfolge 5 und 6, in der Harley mit dem rollstuhlfahrenden Sy Borgman, stoisch und unaufhaltsam wie eine Schildkröte sich durch die Reihen ebenso in die Jahre gekommener Gegner schiebt. Dazwischen gibt er einige jiddische Bonmots zum Besten, woraus die Story einen Großteil ihres Humors bezieht. Selbstredend werden noch alle denkbaren Agentenklischees durch den Kakao gezogen, sodass hier kein Auge trocken bleibt.

Die Auftaktstory zeigt einmal mehr, wie sehr sich Harley von ihrem Gerechtigkeitssinn leiten lässt und dabei auch ohne Rücksicht auf Verluste den vermeintlich Schwachen beisteht. Ein klein wenig düsterer wird es in Folge 7, denn wen Poison Ivy als Auftraggeber hinter den Anschlägen auf ihre Freundin identifiziert, ist wirklich eine Überraschung.

Wie schon in Band 1 ist das alles herrlich überzogen, mit gepfefferten Dialogen und albernem Slapstick, und nicht selten bleibt der gute Geschmack auf der Strecke. Alles in allem also eine willkommene Abwechslung zur ansonsten grassierenden Gigantomanie im DC-Universum.

Wunderbar passen dazu die üppigen Zeichnungen von Hauptzeichner Chad Hardin und Stephane Roux, der als Gastzeichner Ausgabe 4 übernommen hat.

„Girls (still) just wanna have fun.“ Grandios albernes Kontrastprogramm zu den schwer beladenen Kollegen aus dem Haus DC. (EH)



Denise Mina

Stieg Larsson – Millennium: Verdammnis 2

The Girl who played with Fire, TPB 2, DC/Vertigo, USA, 2014

Nach dem Roman „Verdammnis“ von Stieg Larsson

Panini Comics, Stuttgart, 02/2015

PB mit Klappenbroschur, Krimi/Thriller, Drama, 978-3-95798-255-1, 140/1699

Aus dem Amerikanischen von Joachim Körber

Titelillustration von Lee Bermejo

Zeichnungen von Leonardo Manco, Andrea Mutti, Antonio Fuso

www.paninishop.de

www.stieglarsson.com/

www.denisemina.com

<http://leebermejo.blogspot.de/>

<http://antoniofuso.deviantart.com/>

https://twitter.com/antonio_fuso

www.instagram.com/antoniofuso/

www.facebook.com/antonio.fuso.58

https://twitter.com/antonio_fuso

Die Polizei ist hinter Lisbeth Salander her, deren Fingerabdrücke auf der Waffe sind, mit der der Journalist Dag Svensson und seine Frau Mia erschossen wurden (siehe „Verdammnis 1“). Der ermittelnde Kommissar Bublanski weigert sich, Salander vorschnell zu verurteilen, wie es seine

Kollegen und sein Vorgesetzter tun, und die Befragung ihres Chefs bei Milton Security, die ein ganz anderes Bild von ihr zeichnet als das der desorganisierten und gewaltbereiten Asozialen, scheint ihm recht zu geben. Doch auch Lisbeths Vormund Bjurmann wurde brutal hingerichtet. Journalist Mikael Blomkvist arbeitet derweil an der Reportage von Svensson über Zwangsprostitution und die Freier dieser Frauen weiter. Namen, die aus den höchsten Ebenen der Regierung und des öffentlichen Interesses stammen. Parallel versucht er, Lisbeth zu finden, die nun als Mörderin in allen Medien präsent ist. Lisbeth ihrerseits nutzt ihre Intelligenz und ihre Erfahrung als Ermittlerin, um selbst die Mörder der Svenssons und Bjurmanns sowie den Drahtzieher hinter dem Mädchenhandel zu finden, mit dem sie noch eine ganz persönliche Rechnung offen hat

Mit phänomenalem Geschick spinnt Stieg Larsson die Geschichte weiter, die sich nun vollständig vom Vorgänger „Verblendung“ gelöst hat. Jeder Erzählstrang besitzt seine ganz eigene Dynamik und Ambivalenz. Da geht es um Geheimdiensttätigkeiten, alte Verbindungen, politische Ränke, Schadensbegrenzung um jeden Preis usw. Dabei unterläuft Larsson die klischeehaften Erwartungen, die in der überwiegenden Anzahl sonstiger Thriller gepflegt wird. So glaubt z. B. der ermittelnde Kommissar trotz schwerwiegender Indizien nicht, dass Lisbeth die Morde begangen hat. Später in der Erzählung räumt ihr ehemaliger Vormund Palmgren ein, dass Lisbeth krank ist und durchaus in der Lage, einen Mord zu begehen, auch wenn er das nicht hofft.

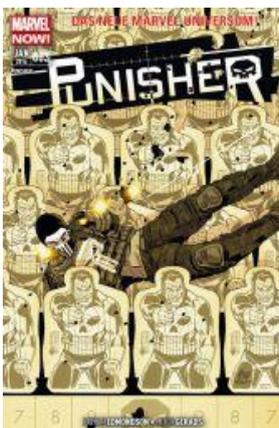
Für Autorin Denise Mina, die die Geschichte für die Comicform adaptiert hat, war dieser Job bestimmt nicht leicht, und man kann geteilter Meinung darüber sein, dass sie den Stoff nicht mehr geglättet hat. So fragt man sich oft, was denn in den Panels gerade passiert; es existieren mehrere Strecken Bilder ohne Text, in denen beispielsweise eine Wohnung durchsucht wird und irgendwelche für den Leser undeutlich beschriebene Dokumente zutage gefördert werden, die eine Folgeaktion auslösen. Als Comicleser bleibt man teilweise ratlos, was denn hier gerade passiert.

Einige Szenen erweisen sich außerdem als unnötig, während anderes einfach in der Luft hängen bleibt, wie z. B. die polizeilichen Ermittlungen, die keinen runden Abschluss finden, oder die Frage, was mit dem geplanten Enthüllungsbuch passiert. Diese Erzählweise funktioniert vielleicht, wenn man als Leser die Handlung bereits kennt, was bei der „Millennium“-Trilogie zugegeben keine Seltenheit sein sollte. Alle anderen werden sich dagegen abgehängt fühlen.

Im letzten Viertel nimmt der Band noch einmal ordentlich Fahrt auf, und man ist als Leser endlich auch emotional bei den Figuren, wenn es darum geht, Lisbeths Verbindung zum Hintermann der Ereignisse aufzudecken. Zum aufreibenden Finale hin macht auch der internationale Titel „The Girl Who Played With Fire“ Sinn, mit dem natürlich Lisbeth Salander gemeint ist.

Die Methode, für jeden Handlungsstrang einen eigenen Künstler einzusetzen, wird hier weiter geführt. So teilen sich wieder Leonardo Manco, Andrea Mutti und Antonio Fuso die grafische Bearbeitung der Geschichte, wobei besonders die Seiten von „Verdammnis“-Neuzugang Antonio Fuso einen deutlichen Stilbruch mit sich bringen.

Faszinierender Thriller, der gängige Klischees unterläuft, leider in einer unbeholfen wirkenden Comic-Adaption. (EH)



Nathan Edmondson

Licht aus!

Punisher 3

The Punisher 13 – 20: What I Learned in Cebu/Dawn's Early Light/A Hole in the Ground/Mr. Castle Goes to Washington/Capital Punishment/A Good Day's Work/Final Punishment, Parts 1 and 2 (Punisher 13 – 20: Die Cebu-Lektion/Morgenlicht/Ein Loch im Boden/Mr. Castle geht nach Washington/Todesstrafe/Ein produktiver Tag/Die letzte Strafe, Teil 1 und 2), Marvel, USA, 2015

Panini Comics, Stuttgart, 12/2015

PB, Comic, Superhelden, Action, Thriller, SF, 978-3-95798-430-2, 172/1699

Aus dem Amerikanischen von Carolin Hidalgo

Titelillustration von Mitch Gerads

Zeichnungen von Mitch Gerads, Moritat (Justin Norman), Brent Schoonover, Felix Ruiz

www.paninicomics.de

<http://nathan-e.com>

www.mitchgerads.com/

<http://moritat.deviantart.com/>

<http://brentschoonover.com/>

<https://twitter.com/brentschoonover?lang=de>

<http://felixruiz.blogspot.de/>

Während auf den Straßen von Los Angeles die Hölle losbricht und gewaltbereite Gangmitglieder die Straßen überschwemmen, ist der Punisher dabei, die Familie seiner Schwester aus den Händen der Howling Commandos zu befreien. Castle gelingt es, die Söldner zu überzeugen, einigen Hinweisen nachzugehen, welche darauf hindeuten, dass die US-Regierung Drogenhändler angeheuert hat, um Unruhe zu stiften und den Wunsch nach einer starken ordnenden Hand wiederherzustellen.

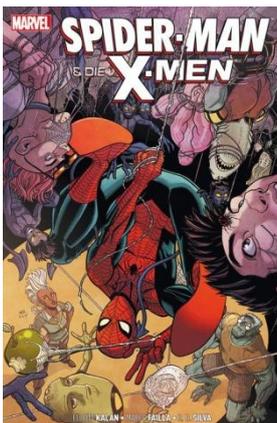
Frank Castle steht einmal wieder schwerbewaffnet zwischen allen Fronten. Doch er schafft es, die Howling Commandos zu überzeugen, dass nicht er der Feind ist. So gilt es nun ‚nur‘ noch, das brennende Los Angeles zu retten, das von aufgestachelten Gangmitgliedern und marodierenden Banden überrannt wird. Die Polizeikräfte können dem Straßenkrieg, der sich vor ihren Augen abspielt, bloß hilflos zusehen. Hier tut sich wieder die vom Autor sträflich vernachlässigte Figur, Officer Sammy Stone, hervor, die dem Leser auch die absolut grandiose Schlusszene beschert.

Bis dahin gestaltet sich der Finalband jedoch unübersichtlich und unnötig gedehnt. Sich wiederholende Dialoge sowie ein absolut überflüssiger Auftritt des neuen Captain America blähen die Handlung unnötig auf. Damit entsteht der Eindruck, dass Mitch Gerads bis zum bereits feststehenden Finale auf eine vereinbarte Anzahl Hefte kommen musste. Innerhalb dieses Rahmens haben sich auch die Krawalle auf wundersame Weise beruhigt, und der Alltag ist nach LA zurückgekehrt.

Das schon erwähnte starke Schlussbild befindet sich übrigens am Ende von „Punisher 18“, dem hier noch zwei Nummern folgen, mit dem dieses ‚Finale‘ konterkariert wird. Es handelt sich um die Vorbereitung zum Mega-Crossover „Secret Wars“. Die beiden Nummern bieten bewährte „Punisher“-Einzelkämpfer-Kost, sind für sich genommen sogar richtig cool, hinterlassen aber im Zusammenhang mit den vorhergehenden Nummern so manches Fragezeichen. So muss man insgesamt leider konstatieren, dass auch diese „Marvel Now!“-Serie grandios versenkt wurde, bevor sie sich richtig entwickeln konnte.

Wieder einmal zeichnet sich das Sterben der Serie durch vermehrten Zeichnereinsatz ab. Der geschätzte Mitch Gerads mit seinen einfachen und feinlinigen Bildern (inklusive pointierter Unschärfe-Effekte) bestreitet noch hauptsächlich die Serie, doch wurden ihm mit Moritat („The Spirit Elephantmen“) Brent Schoonover („Ant-Man“, „Batman 66“) und Felix Ruiz („Wolverine Max“, „Halo“) drei Kollegen zur Seite gestellt, deren Stil deutlich abweicht.

Die Finalausgabe verstärkt den Eindruck, dass man den „Punisher“ unter der „Marvel Now!“-Flagge lediglich irgendwie mitgeschleppt hat. Nach dem immerhin kurzweiligen Dschungeltrip im Vorgängerband gestaltet sich „Licht aus!“ als unrühmliches Ende der kurzen Serie. (EH)



Elliott Kalan

Lehrkraft und Verantwortung

Spider-Man & Die X-Men

Spider-Man & the X-Men 1 - 6, Marvel, USA, 2015

Panini Comics, Stuttgart, 12/2015

PB, Comic, Superhelden, SF, Action, Urban Fantasy, Mystery, 978-3-95798-587-3, 140/1499

Aus dem Amerikanischen von Michael Strittmatter

Titelillustration von Nick Bradshaw

Zeichnungen von Marco Failla, R. B. Silva, Diogo Saito, Rob Lean, Ian Herring

www.paninicomics.de

www.flophousebroadcast.com

<http://nickbradshaw.com>

<http://rbsilva.deviantart.com>

<http://diogosaito.deviantart.com>

Panini offeriert unter dem Titel „Spider-Man & Die X-Men“ die gleichnamige komplette Mini-Serie, die der Comedian Elliott Kalan geschrieben hat und deren sechs Episoden von verschiedenen, aber stilistisch ähnlichen Zeichnern illustriert wurden.

Vor seinem Tod bat Wolverine Spider-Man um einen Gefallen: Er selber hatte nicht herausfinden können, wer der Maulwurf in einer Klasse besonders komplizierter Kinder am Jean Grey-Institut ist. Bevor dieser Unheil anrichten kann, soll Spider-Man in der Rolle eines Lehrers den Fall lösen. Sonderlich begeistert ist er nicht von dieser Aufgabe, denn sein eigenes Leben, das er erst kürzlich nach der Übernahme seines Körpers durch Dr. Octopus zurückerhalten hat, ist heikel genug.

Aber auch die anderen X-Men, insbesondere Storm und Rachel Grey, stehen ihm skeptisch gegenüber, weil er zu viele Geheimnisse hütet und sie der Ansicht sind, dass man Vertrauen nur durch Vertrauen gewinnen kann. Allerdings erfüllen sie Wolverines Wunsch und übergeben Spider-Man die Verantwortung für die Schüler Hellion, Rockslide, Shark-Girl, Glob, No-Girl, Eye-Boy und Ernst. Jeder von ihnen hat eine mehr oder minder dunkle Vergangenheit und das Problem, sich bei den X-Men kaum integrieren zu können.

Tatsächlich meistert Spider-Man trotz einiger Malheure seinen Job besser, als jeder es erwartet hätte. Seine offene, lockere Art, die von den Jugendlichen zunächst als uncool empfunden wird, öffnet sie jedoch für ihn, denn dass er Fehler zugeben kann und ihnen zutraut, dass sie schwierige Missionen erfüllen können, beeindruckt sie und nimmt sie letztendlich für ihn ein. Auf diese Weise entwickeln sie auch Verständnis füreinander und infolgedessen den Teamgeist, den ihnen bisher kein anderer Lehrer hatte vermitteln können.

Das ist auch dringend notwendig, denn Spider-Man und seine Schützlinge müssen sich sogleich gegen einige erbitterte Feinde zur Wehr setzen: Sauron und Stegron planen, die Menschen in Dinosaurier zu verwandeln und die Herrschaft über die Erde zu übernehmen. Außerdem sucht Mojo neue Stars für seine tödliche Show im Mojoverse. Überdies hat Mr. Sinister sich tatsächlich einen der jungen X-Men durch ein Versprechen gefügig gemacht, doch alles ist ganz anders, als vermutet.

Um es kurz zu machen: Die Geschichte ist klasse! Elliott Kalan versteht es, alle Charaktere individuell und realistisch darzustellen sowie den Ernst der Situation mit feinem Humor zu paaren. Der Band ist keinen Moment langweilig, denn Action, Alltagskonflikte, Drama und Romantik sind in der exakt richtigen Mischung vorhanden. Zwar treffen die X-Men unter Spider-Mans Führung auf recht skurrile Widersacher, aber man merkt, dass auch das gewollt ist.

So sind Sauron und Stegron von Menschen unverstandene Monster, die recht plump vorgehen und sich der Schurkensprache bedienen, während sie ihre Allmachtfantasien pflegen. Und doch haben sie neben ihrem Überlegenheitsdünkel einen weichen Kern, der sie empfänglich macht für etwas, das niemand erwartet hätte. Indem einer der Schüler diesen Umstand geschickt ausnutzt, kann das Blatt gewendet werden. Obendrein begreifen die Teenager, auch wenn sie selber anders sind und sich von ‚normalen‘ Menschen unterscheiden, es gibt immer jemanden, der noch schlimmer dran ist. Nicht das Aussehen, sondern die inneren Werte sind entscheidend.

Ähnliches gilt auch für das Abenteuer im Mojoverse. Die Manipulationen werden ins Gegenteil gekehrt und Mojo mit seinen eigenen Waffen geschlagen. Obwohl sich die Gelegenheit ergibt, den egoistischen und skrupellosen Entführer zu töten, zeigt Spider-Man Gnade und vermittelt: Die Guten sind keine Mörder. Einen Gastauftritt haben die X-Babys.

Auch Mr. Sinister ist ein gerissener Manipulator. Er nutzt eine tiefe Freundschaft aus, die einen der Teenager – auf den als Verräter wohl kaum jemand getippt hätte – dazu bewogen hat, buchstäblich einen Pakt mit dem Teufel einzugehen. Niemandem sollte ein Leid geschehen, vielmehr war geplant, jemandem zu helfen, und die Betroffenen lernen daraus, dass es nicht immer funktioniert, aus Unrecht Recht zu machen, und ein selbstloses Opfer keineswegs die Lösung ist.

Nachdem die Jugendlichen ihre Lektionen gelernt haben, sind noch die Erwachsenen dran. Rachel Grey will Spider-Mans Geheimnisse lüften und hat schon herausgefunden, dass sein Name Peter Parker ist. Auch Storm empfindet nur noch mehr Misstrauen ihm gegenüber, weil er mit den Schülern in gefährliche Situationen verstrickt wurde. Die Teenager wissen zu überraschen, denn sie halten zusammen und zu ihrem Lehrer – Ende gut, alles gut.

Diesen Entwicklungsprozess zu verfolgen, macht unheimlich viel Spaß. Insbesondere da die vielen abgehobenen Mega-Events die Bodenständigkeit vermissen lassen, kann man sich hier endlich mal wieder auf kleinere, nachvollziehbare Probleme und viel Zwischenmenschlichkeit – gerade das hat von jeher die „X-Men“ ausgezeichnet! – einlassen.

Die Kinder zeigen sich lernfähig und wachsen einem mehr und mehr ans Herz, und in ihrer schrägen Art passen sie auch bestens zu Spider-Man, der sich seine Jungenhaftigkeit erhalten hat und mit ihnen auf Augenhöhe zu kommunizieren bereit ist, während die erwachsenen X-Men den Lehrer heraushängen lassen. Dieser Kontrast, die übertrieben steifen Erzieher auf der einen und die legere Autorität Spider-Mans auf der anderen Seite, ist einfach köstlich, zumal die ‚ehrwürdigen‘ Lehrer vor gar nicht langer Zeit selbst rebellisch waren und diese Phase offenbar vergessen haben.

Das alles ist auch zeichnerisch sehr gefällig umgesetzt.

Nochmal: Eine klasse Storyline, von der man sehr, sehr gern noch viel, viel mehr lesen möchte! Auch für Leser, die den aktuellen Serien nicht konsequent folgen oder Oneshots/kompletten Story-Arcs den Vorzug geben, sehr empfehlenswert. (IS)



Jim Balent

Im Griff des Todes-Elfs!

Tarot – Witch of the Black Rose 15

Tarot – Witch of the Black Rose 90 - 94, BroadSword Comics, USA, 2016

Panini Comics, Stuttgart, 10/2016

PB, vollfarbige Graphic Novel im Comicformat auf Kunstdruckpapier, Horror, Splatter, Dark Fantasy, Erotik, 978-3-95798-931-4, 132/1699

Aus dem Amerikanischen von Christian Heiss

Titel- und Innenillustrationen von Jim Balent, Holly Golightly (Farbe) mit Hilfe von Randi Leeann

Altersempfehlung: Ab 16 Jahre!

www.paninicomics.de

www.jimbalentstudios.com

www.schoolbites.net/

„Tarot 15“ wartet mit einer relativ in sich abgeschlossenen Geschichte auf – genauer: Eigentlich sind es drei.

Den Auftakt macht ein Crossover, in dem sich Tarot und die Figuren von „School Bites“ begegnen. Letztere wurden von Jim Balents Ehefrau Holy Golightly geschaffen, sind im Manga-Stil gezeichnet und werden überwiegend als Web-Strip publiziert. Im Wechsel sind die Charaktere mal realistisch-idealistisch angelegt, wie man es von „Tarot“ gewohnt ist, dann wieder sehen sie aus wie typische Manga-Kiddies, Chibi-Versionen inklusive. Ein nettes Experiment, aber vermutlich wird die Mehrheit der Leser „Tarot“ so sehen wollen, wie Jim Balent sie zeichnet, und sich für „School Bites“ eine eigene Manga-Ecke wünschen.

In der Main-Story wird Bezug auf zurückliegende Ereignisse genommen. Ein alter Feind kehrt zurück, um Rache zu nehmen. Davon einmal abgesehen, kann Tarot eine frohe Botschaft verkünden und wird von Skeleton Man überaus angenehm überrascht.

Den Schlusspunkt setzt eine Folge, in der Tarot und Skeleton Man mit Freunden die neue Entwicklung diskutieren, wobei nur für einen von ihnen die Angelegenheit angenehm verläuft. Derweil stellt Raven offenbar die Weichen für den nächsten Konflikt.

Durch ein Versehen landen die Schüler der ‚Universität der Schatten‘ mit der Zeitreisemaschine in einem anderen Universum, wo sie von einem Drachen angegriffen werden. Das Eingreifen von

Tarot und Raven rettet die Vampir-Teenager, und sie revanchieren sich, als der Drache sich daraufhin gegen die Hexen wendet.

Einst suchte der Dungelelf Azure nach der Unsterblichkeit und verwandelte sich in einen Vampir-Elf. Er verletzte Tarot schwer, die danach keine Kinder mehr bekommen konnte. Nun ist er aus seinem Gefängnis ausgebrochen, um Tarot, Raven, die Mutter der beiden und Skeleton Man erst zu quälen und sie dann zu töten. Es gelingt Azure, alle vier zu überwältigen, und damit scheint das Schicksal seiner Gegner besiegelt.

Natürlich findet eine der Hexe einen Ausweg, schließlich sollen die Abenteuer weitergehen: Tarot wird danach von Boo besucht, Skeleton Man trifft sich mit Crypt Chick, und Raven soll ihre Pläne enthüllen, ob sie nach dem Verschwinden von Lord Thornwick dessen Reich übernehmen will.

Wie üblich wird dem Leser ein Mix aus ernster, actionreicher Handlung, Comedy und Erotik geboten. Sofern die Protagonistinnen überhaupt einmal Kleidung tragen, wird diese aufgrund der Umstände sehr bald zerfetzt oder geht auf andere Weise verloren, sodass sich vor allem das männliche Publikum an Traumfrauen in Pin-Up-Posen, die eines Russ Meyers würdig sind, erfreuen dürfen. Für den Klamaus ist in erster Linie Skeleton Man zuständig, wobei ‚Scherze‘ wie sein Beinahe-Ertrinken in der Toilettenschüssel, die Skalpierung und vor allem der Verlobungskuss mit schmutzigem Gesicht (Pollen-Allergie ...) ja wirklich ‚so lustig‘ sind. Die meisten werden gewiss Raven zustimmen: „Oh, wie eklig! Er hat sich nicht mal das Gesicht abgewischt.“

„Tarot 15“ wird die Fans nicht enttäuschen, da sie alles geboten bekommen, was sie von der Serie erwarten. Während die Story eher etwas dünn ist und die Dialoge mitunter pathetisch klingen, sind die Illustrationen fantasievoll und sehr schön, die Kolorierung ist erstklassig. Da die Posen und Geschehnisse oft mehr als nur gewagt sind (die ersten Episoden von „Tarot“ waren weitaus harmloser und ‚textiler‘), ist der Band mit der berechtigten Altersempfehlung „Ab 16 Jahre!“ versehen und wird in Folie eingeschweißt ausgeliefert. Im Handel wird überdies eine Variant-Ausgabe mit einer barbusigen Tarot auf dem Cover offeriert. (IS)



Gerry Duggan
Verstärkung aus der Zukunft
Uncanny Avengers 2

Uncanny Avengers (2015 II) 3 - 6: Too Many Cooks/Always Shoots a Swordsman/The Bagalia Job/The Uninvited, Marvel, USA, 2016

Panini Comics, Stuttgart, 10/2016

PB, Comic, Superhelden, SF, Action, Urban Fantasy, Mystery, 978-3-95798-841-6, 100/1299

Aus dem Amerikanischen von Michael Strittmatter

Titelillustration von Ryan Stegman

Zeichnungen von Ryan Stegman, Carlos Pacheco, Mariano Taibo, Dave Meikis, Scott Hanna, Richard Isanove, Antonio Fabela

www.paninicomics.de

<http://gerryduggan.com>

<http://ryanstegman.blogspot.com>

<http://ryanstegman.deviantart.com>

<http://ryanstegman.tumblr.com>

<http://marianotaibo.blogspot.com>

www.myspace.com/risanove

<http://antoniofabela.deviantart.com>

Die „Uncanny Avengers“ haben gerade erst unter der Leitung von Ex-Captain America Steve Rogers zusammengefunden und sind noch weit davon entfernt, die internen Spannungen in den Griff zu bekommen, als sie nach Boston geschickt werden, wo seltsame Monsterwesen aufgetaucht sind und Menschen in ähnliche Lebensformen verwandeln oder töten. Beinahe fällt ihnen Quicksilver zum Opfer, doch Dr. Voodoo kann ihn retten – wofür er später einen hohen Preis zahlen muss.

Das Inhuman-Mitglied Synapse erkennt, wer hinter der Katastrophe steckt und die Erde von den Menschen befreien, ja, sie heilen will. Als sie ihn zu töten versucht, greift Cable ein, der in diese Zeit gereist ist, nachdem er eine Zukunft gesehen hat, in der es keine Menschen und Mutanten mehr gibt.

Danach wartet schon der nächste Auftrag auf das Team: Das Gehirn von Professor Xavier, das von Red Skull gestohlen wurde und seither missbraucht wird, soll geborgen werden, doch da sich der Verbrecher der telepathischen Kräfte des einstigen Mentors der X-Men bedient, kann er sie immer wieder übertölpeln.

„Uncanny Avengers 2“ liefert das Ende der im vorherigen Band begonnenen Storyline (# 3 + 4) und beginnt einen neuen Mini-Story-Arc (# 5 + 6). Um zu verstehen, was eigentlich los ist, sollte man die Vorgeschichte kennen, und will man erfahren, ob Red Skull besiegt werden kann, muss man am Ball bleiben. Das Bonbon, ein Paperback mit relativ abgeschlossenem Abenteuer zu offerieren, verteilt Panini nur ausnahmsweise.

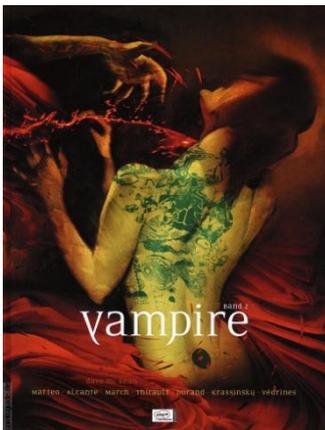
Da diesmal der Kampf gegen einen Inhuman, der die Erde mit pflanzlichem Leben überziehen will (Poison Ivy von DC lässt grüßen ...), und die Suche nach Professor Xaviers Gehirn im Mittelpunkt stehen, treten die persönlichen Animositäten, denen zuvor mehr Raum eingeräumt wurde, in den Hintergrund.

Gerade Deadpool, mit dessen Mitgliedschaft fast jeder Probleme hat, agiert teamfähig und wird kaum dumm angemacht, und auch die Vorbehalte von Rogue, die unter der letztendlich tödlichen Wirkung des Terrigen-Nebels leidet und Synapse wenig Sympathie entgegenbringt, werden nicht angeschnitten. Synapse erhält ein Angebot von Medusa, zu Ihresgleichen nach New Attilan überzusiedeln, wo sie ein weiteres Beispiel erleben muss, welche verheerende Wirkung das Gas auf Mutanten hat. Allerdings sind die Inhumans nicht gewillt, den von ihnen als göttlich erachteten Terrigen-Nebel aus der Atmosphäre zu entfernen.

Im Vordergrund wird Action geboten, im Hintergrund laufen zusätzliche Konflikte mit, die irgendwann an die Oberfläche gelangen können. Was der oder die Autoren daraus machen, bleibt abzuwarten. Zumindest ist die Geschichte gegenwärtig spannend und macht Lust auf mehr.

Die Illustrationen sind ebenfalls recht gefällig, obschon sich die beiden Zeichner nicht entscheiden konnten, wie z. B. das Kostüm von Rogue aussehen soll. Einig waren sie sich offenbar nur darin, dass es weiterhin eines der hässlichsten im Marvel-Universum sein muss ...

„Uncanny Avengers 2“ ergibt nur dann Sinn, wenn man den vorherigen Band kennt und auch die Fortsetzung lesen will, da es hier keine komplette Geschichte gibt. Der Plot und die Charaktere haben Potenzial, die Zeichnungen sind in Ordnung. Ein Versuch ist es wert. (IS)



Caryl Ferey, Thierry Jonquet, Pierre Pelot (Vorlagen), Alcante, Jean-Paul Kassinsky & Marc Vedrines, Philippe Thirault (Adaptionen)

Vampire 2

Vampyres – Sable Noir, Tome 2, Frankreich/Belgien, 2009

Egmont Ehapa, Köln, 05/2010

HC-Album, Ehapa Comic Collection, Horror, Dark Fantasy, Vampire, 978-3-7704-3375-9, 96/1995

Aus dem Französischen von Uwe Löhnmann

Titelmotiv von Dave McKean

Zeichnungen von Michael Durant, Guillem March, Matteo

www.egmont-comic-collection.de/

www.thierryjonquet.fr/

www.pierrepelot.fr/

www.marcvedrines.com

<http://marcvedrines.wix.com/vedrines>

www.philippethirault.com/

www.davemckean.com/

<http://guillemmarch.blogspot.de/>

„Vampire“ ist ein Teil des Novellen-/Filmprojekts „Sable Noir“, dessen Thema lautet: „Am 03. November jeden Jahres überfällt ein Fluch die Kleinstadt Sable Noir.“ War Staffel 1 offen, was die Art des Fluchs angeht, lieferte die Auftrag gebende TV-Produktionsgesellschaft Cartel Prod. für Staffel 2 das Stichwort „Vampire“ mit. Zu den sechs Novellen und deren filmischer Umsetzung gesellten sich nun auch Adaptionen als Graphic Novels, die in „Vampire 1 + 2“ vorliegen.

Für „Vampire 2“ hat man mit Caryl Ferey („Zulu“), Thierry Jonquet („Die Haut, in der ich wohne“) und Pierre Pelot („Pakt der Wölfe“) ein prominentes und bereits Fantastik-erfahrenes Autorentrio an der Hand.

„Mörderische Seelen“ (Vorlage: Caryl Ferey, Adaption: Alcante, Zeichnungen: Matteo):

Norbert Lantenier ist ein schwächliches Kind, ein mittelmäßiger Student, ein leidenschaftsloser Lehrer, ein betrogener und verlassener Ehemann und bei weitem nicht der Vater, der er sein sollte. Endlich im Ruhestand beschließt er, ein neues Leben anzufangen und erwirbt ein Haus in Sable Noir. Doch ab dem Zeitpunkt seines Einzugs beginnen die Träume von Sable Noirs Vergangenheit. Oder ist es möglicherweise auch seine eigene Vergangenheit?

„Unter die Haut“ (Vorlage: Thierry Jonquet, Adaption: Philippe Thirault, Zeichnungen: Guillem March):

Direkt vor der Tür des Casting-Büros fallen die beiden Schönheiten Sherryl und Sarah dem charmanten Windhund Marco ins Auge, der ihnen sofort freie Logis anbietet. Dass die Villa, die er zurzeit bewohnt, gar nicht ihm gehört, stört das Trio nicht weiter. Die promiskuitive Sherryl findet schnell Anschluss unter Marcos Freunden, doch dieser selbst ist ernsthaft an Sarah interessiert. Sie lässt sich auf die Verbindung ein, muss jedoch erkennen, dass Marco und seine Freunde ein Geheimnis hüten.

„Das Wahre im Falschen“ (Vorlage: Pierre Pelot, Adaption: Jean-Paul Krassinsky, Marc Védrines, Zeichnungen: Michel Durand):

Der blasierte Jungautor Jean-Loup hat seit einem Überraschungsbestseller einige Jahre zuvor nichts mehr zu Papier gebracht, was sich vermarkten lies. Sein Agent setzt ihn auf die Vampir-Schiene, da sich Blutsauger-Geschichten heuer verkaufen wie geschnittenes Brot. Doch authentisch muss es sein. So begibt sich Jean-Loup auf Recherche, und einige Zufälle später findet er sich am 03. November in Gothic-Klamotten in dem Kaff Sable Noir wieder. Ein Abend, der sein Leben grundlegend verändern soll.

Was die Abwechslung und das Überraschungsmoment angeht, kommt der vorliegende zweite Band der Vampir-Anthologie um das französische Städtchen Sable Noir besser weg als der Vorgänger. Andererseits ist dies ungerecht, da durch die unglückliche und unverständliche Zweiteilung des Bandes ein Vergleich überhaupt erst möglich ist.

Wie schon im Vorgängerband kann man auch hier die Sable Noir-Connection getrost unter den Tisch fallen lassen. Dieses formale Bindeglied hat de facto überhaupt keine Bedeutung und wird auch zu keinem Zeitpunkt aufgegriffen oder zu einem Spielelement der Geschichten gemacht.

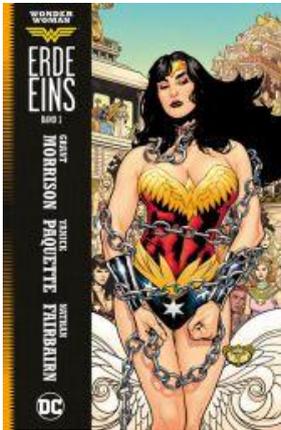
Unabhängig davon bietet „Vampire 2“ drei in Stil und Stimmung sehr unterschiedliche Geschichten, die jeweils für sich allein genommen vielleicht etwas verloren dastehen, in ihrer Kombination als Anthologie-Beiträge jedoch sehr gut funktionieren.

„Mörderische Seelen“ ist eine Art Fluch-/Seelenwanderungsgeschichte wie z. B. Clark Ashton Smiths „Die Rückkehr des Hexers“ und überzeugt durch die Charakterisierung und den finalen Paukenschlag. Sehr gut passen dazu die tristen und die ausgewaschenen Farben, mit der die bildliche Umsetzung erfolgt ist. „Unter die Haut“ lebt vor allem von Guillem Marchs („Monika“) knallfarbigen Zeichnungen mit deutlichen Manga-Einflüssen, die einen starken Kontrast zur ersten Geschichte bilden. Die Story allerdings hat man schon dutzende Male gelesen. Den gelungenen Abschluss bildet „Das Wahre im Falschen“, die das Thema von einer gänzlich anderen, unerwarteten Seite aufrollt, nämlich als Komödie, auch wenn es einige Seiten dauert, die Geschichte als solche zu erkennen.

Als Covermotiv enthält das Hardcover-Album die rechte Hälfte eines Vampir-Dyptichons von Stargrafiker Dave McKean („Sandman“, „Hellblazer“), Band 1 ziert die linke Hälfte. Auch hier wurde

jeder Geschichte ein kurzer Ausschnitt aus der Novelle vorangestellt. Ausstattungstechnisch gibt es nichts zu bemängeln.

Teil 2 der Vampir-Anthologie um das Städtchen Sable Noir schneidet im direkten Vergleich etwas besser ab als der Vorgängerband. Insgesamt bleibt das Multimediaexperiment hinter seinen Möglichkeiten zurück. (EH)



Grant Morrison

Wonder Woman: Erde Eins 1

Wonder Woman: Earth One TPB 1, DC, USA, 2016

Panini Comics, Stuttgart, 10/2016

PB, Comic, Superhelden, Fantasy, Mystery, SF, 978-3-7416-0028-9, 132/1699

Aus dem Amerikanischen von Ralph Kruhm

Titelillustration und Zeichnungen von Yanick Paquette, Nathan Fairbairn (Farben)

www.paninicomics.de

www.grant-morrison.com

<http://yanickpaquette.deviantart.com>

www.nathanfairbairn.com

Vor einigen Jahrzehnten entschied sich DC, das unübersichtlich gewordene Superhelden-Universum zu novellieren und allen Helden einen Neustart zu ermöglichen, dabei ihrem Werdegang aus zeitgenössischer Sicht zu folgen. Das Bisherige und auch die zahlreichen Parallelwelten wurden als „Elseworlds-Stories“ abgehakt. Was DC allerdings nicht davon abhielt, neuerliche Reboots folgen zu lassen und wieder Abenteuer auf Parallelerden anzusiedeln, um eine andere mögliche Entwicklung der jeweiligen Charaktere zu schildern, die als äußerst reizvoll befunden wurde.

„Wonder Woman: Erde Eins 1“ ist ein solches Parallelwelt-Abenteuer, wie es zuvor bereits „Superman“ und „Batman“ erleben durften. Als Autor konnte Grant Morrison („Batman: Legends of the Dark Knight“, „Justice League of America“, „WildC.A.T.s“), als Illustrator Yanick Paquette („Civil War: X-Men“, „Swamp Thing“, „Wonder Woman“) und als Kolorist Nathan Fairbairn („Batman Incorporated“, „Superman“, „All-New Wolverine“) gewonnen werden.

Vor vielen Jahrhunderten versuchte der Halbgott Herkules, Hippolyta, die Königin der Amazonen, seinem Willen zu unterwerfen und sie zu schänden. Eine einzige Chance blieb ihr, die sie nutzte, um sich und alle Frauen zu retten, die sich in der Gewalt von Herkules und seinen Männern befanden. Nachdem die Feinde besiegt waren, zogen sich die Amazonen auf die Paradiesinsel zurück, auf der es keine Männer gibt und die von der restlichen Welt durch Magie abgeschirmt ist. Die Geschehnisse auf der Erde, die Hippolyta durch einen Spiegel verfolgt, scheinen ihr Recht zu geben, dass dies eine weise Entscheidung war.

Ihre Tochter Diana hingegen fühlt sich eingesperrt auf der Paradiesinsel, auf der es für sie keine Herausforderungen gibt. Als ein aus Ton geschaffenes und belebtes Wesen einer nahezu unterblichen Mutter ist sie die ewige Prinzessin, der von der Königin und den Mentorinnen vorgeschrieben wird, was sie tun und lassen soll, die bestimmte Dinge nicht erfahren darf und der es aufgrund ihrer überlegenen Kräfte nicht einmal erlaubt ist, an den Wettspielen teilzunehmen.

Dann passiert etwas, das als unmöglich galt: Diana findet am Strand einen verletzten Mann. Sie weiß, dass ihre Schwestern Steve Trevor sofort töten würden, wenn sie von seiner Anwesenheit erführen, denn Männer dürfen die Paradiesinsel nicht betreten. Diana verbirgt ihren Schützling, kann seine Wunden jedoch nicht heilen. Prompt setzt sie sich über die Befehle ihrer Mutter hinweg, nimmt an den Spielen teil und besiegt den Champion Mala, ihre eigene Liebste. Als Preis fordert sie Malas Schwanen-Gleiter und bekommt ihn von der zornigen Königin zugesprochen, die ahnt, dass etwas faul ist.

Mit dem Fluggefährt bringt Diana Steve in seine Welt zurück und in ein Krankenhaus. Ihr Auftauchen versetzt die Menschen in Erstaunen und ruft das Militär auf den Plan. Es kommt aber noch schlimmer, denn Hippolyta sendet ein Monster aus, um den Mann zu bestrafen, der ihre

Tochter zu einem zweiten Verbrechen, nämlich dem Besuch der Außenwelt, ‚verführt‘ hat. Einige Schwestern entdecken Dianas Aufenthaltsort und sollen sie zurückbringen, damit ihr der Prozess gemacht wird. Diana folgt ihnen freiwillig ...

Die Geschichte beginnt mit dem Prozess, den die Moiren überwachen und der mit Hilfe des ‚Lassos der Wahrheit‘ Dianas Beweggründe, die Gesetze und Traditionen zu brechen, ans Licht bringen soll. In Rückblenden und aus den Berichten anderer Beteiligten erfährt man, dass sich die Titelheldin praktisch schon immer gefangen, perspektivenlos und darum unzufrieden fühlte. Sie rebelliert wie ein Teenager, der seine Grenzen austestet und an der Schwelle zur Erwachsenen angemessene Aufgaben und Verantwortung übernehmen möchte, statt immer nur als Prinzessin gehätschelt zu werden.

Als Steve Trevor, ein Pilot des US-Militärs, über der Paradiesinsel abstürzt, wird Diana vor die Wahl gestellt: Sie kann den Mann ihren Schwestern ausliefern, die ihn gemäß der Gesetze töten würden, obwohl er kein anderes Verbrechen begangen hat, als den magischen Schirm zu durchbrechen und ihr Land zu betreten. Oder sie rettet ihn, weil sie an der Richtigkeit des Gesetzes zweifelt. Aber sie ist auch neugierig, denn sie hat nie zuvor einen Mann gesehen (witzig-naive Szene), und was in der Außenwelt vor sich geht, wird durch Hippolyta von ihr ferngehalten. Langsam keimt die Frage in ihr, ob die selbstgewählte Isolation wirklich richtig ist und ob die Amazonen nicht die Pflicht haben, allen Frauen zu helfen und das von der patriarchalischen Gesellschaft verursachte Elend mit friedlichen Mitteln zu bekämpfen.

Diana muss sich selbst davon überzeugen, was richtig und falsch ist, darum verstößt sie erneut gegen Gesetze und Gebote, um die Wahrheit zu erfahren. Schnell lernt sie, dass die Frauen in der übrigen Welt mutig sind und Unterstützung brauchen, dass nicht alle Männer schlecht sind und es wichtige Aufgaben für sie und – wenn sie es wollen – die anderen Amazonen gibt.

Das Verhalten von Hippolyta bestärkt Diana in ihrem Glaube, denn die Königin bricht selbst die Regeln, indem sie erst ein Monster und dann ihre Garde aussendet, sodass die Paradiesinsel nicht länger ein Mythos bzw. eine physikalische Anomalie ist, sondern etwas Reales, für das sich das Militär interessiert. Aber da ist noch mehr, und letztendlich muss auch Hippolyta vor Gericht die Wahrheit sagen.

Man hat durchaus Verständnis für die Amazonen, denen von den Männern Gewalt angetan wurde, die sich erfolgreich gewehrt haben und sich nach ihren schrecklichen Erfahrungen nie wieder einem Unterdrücker unterwerfen wollten, sondern lieber ins Exil gingen und sich für die sapphische Liebe entschieden. Magie hält sie jung und schenkt ihnen ein langes Leben, sodass Kinder kein Thema sind.

Bei Diana ist das anders, und das liegt nicht nur daran, dass sie damals noch nicht geboren war. Sie ist anders, doch die Geheimnisse werden erst am Schluss enthüllt, und dem möchte man nicht vorgreifen. Da sie frei ist vom Ballast der Erinnerung, von der Angst vor und dem Hass auf Männer, sieht sie vieles aus einem unbeeinflussten Blickwinkel und versteht die Beschränkungen nicht, die ihr auferlegt werden, denn nachvollziehbare Gründe werden nie genannt.

Diana entwickelt sich durch ein einschneidendes Geschehnis vom (ewigen) Teenager zur jungen Frau, die die Traditionen hinterfragt und für sich eine Aufgabe sucht, die es auf der Paradiesinsel für die behütete Prinzessin nicht gibt. Sie macht gänzlich neue Erfahrungen, durch die sie sich bestätigt sieht und Argumente sammelt, mit denen sie ihre Mutter konfrontieren und von ihr die Wahrheit fordern kann – und vielleicht ein Umdenken, denn Verleugnung und Isolation bewirken keine Veränderung, erst recht keine Verbesserung.

Die Zeichnungen entsprechen nicht ganz dem, was man von Superhelden gewohnt ist. Zwar sind die Charaktere realistisch-idealistisch gezeichnet, aber in einer dem Jugendstil angelehnten Art, die vor allem dann überzeugt, wenn antik anmutende Gebäude, Gewänder aus mit Blumen und Tieren bestickten Stoffen, Tattoos mit ähnlichen Motiven usw. detailreich die Hintergründe zieren. Die Umrisslinien sind stark betont, Schattierungen selten.

Die Gesichter und Körper der Frauen sind durchgehend attraktiv, aber einander sehr ähnlich mit einer begrenzten Mimik und Gestik. Das ist allerdings nicht ungewöhnlich, denn so ziemlich jeder Illustrator hat ‚seine‘ Gesichter. Die Frauen gefallen, aber die Amazonen wirken leider auch sehr arrogant, teils durch ihre Körperhaltung, teils durch ihre Sprache.

Die Kolorierung ist etwas einfacher und setzt weniger auf Verlaufsfarben als derzeit üblich. Blau ist noch Blau, Rot noch Rot usw., aber das passt auch besser zum ‚Jugendstil‘, bei dem die klaren Linien und die romantischen Motive das Wesentliche sind.

Auszüge aus dem „Sketchbook“ runden ab: Skizzen, getuschte und kolorierte Zeichnungen, diverse Entwürfe etc. Informationen zu den Künstlern setzen danach den Schlusspunkt.

„Wonder Woman: Erde Eins 1“ ist tatsächlich eine sehr interessante Alternativ-Version der Titelheldin, in der genauso glaubwürdig die Motive der Amazonen geschildert werden, weshalb sie ihr bisheriges Leben aufgegeben haben, wie Dianas Rastlosigkeit, die zu der Erkenntnis führt, dass sie in der Isolation ihren noch immer unterdrückten Schwestern, ja, der ganzen Menschheit nicht helfen können, ein friedliches, zufriedenes Leben zu führen.

Diana ist anders, und sie sorgt für Veränderungen. Da die scheinbar in sich abgeschlossene Story die Nr. 1 trägt, darf mit weiteren Episoden gerechnet werden, denn die Außenwelt ist ein neues Terrain, in dem Diana Freunde und Feinde finden wird, dessen Regeln sie noch nicht kennt – und sie muss sich auch erst einen Namen als „Wonder Woman“ machen (so nannte sie bislang nur Steve).

Hat man an diesem Band Gefallen gefunden, weil man Inhalt und optische Umsetzung mag, wird man gespannt auf eine ähnlich ansprechende Fortsetzung hoffen. (IS)



Mike Carey

X-Men – Der letzte Mensch

Marvel Graphic Novel

X-Men: No More Humans OGN, Marvel, USA, 2014

Panini Comics, Stuttgart, 10/2014

HC im US-Comicformat, Graphic Novel auf Kunstdruckpapier, Superhelden, SF, Action, Urban Fantasy, 978-3-96201-991-5, 132/1999

Aus dem Amerikanischen von Alexandra Hinrichsen

Titelillustration und Zeichnungen von Salvador Larroca, Farben von Justin Ponsor mit Matt Milla, Jeromy Cox und Guru eFX

www.paninicomics.de

<http://mikeandpeter.com>

www.lambiek.net/artists/l/larrocca_salvador.htm

<http://joopadoops.deviantart.com>

<http://guru-efx.deviantart.com>

Die Handlung der vorliegenden Graphic Novel spielt zwischen „Die neuen X-Men 8 – 11: Battle of the Atom“ und „X-Men Sonderheft: Aamzing X-Men“.

Die X-Men sind in zwei Lager gespalten: Das eine wird geführt von Cyclops, das andere von Wolverine. Die jungen X-Men aus der Vergangenheit, denen die Rückkehr in ihre Zeit einstweilen verwehrt ist – sie wollen im Moment auch gar nicht zurück –, haben sich entschlossen, die Jean-Grey-Schule zu verlassen und sich Cyclops Gruppe anzuschließen.

Ganz plötzlich ist die komplette Menschheit verschwunden, und die X-Men sind die Einzigen, die noch übrig sind. Niemand hat eine Erklärung für das Phänomen. Um es rückgängig zu machen, müssen die Teams zusammenarbeiten. Schließlich entdeckt Cerebra in New Mexico den letzten Mensch. Emma Frost entnimmt seinen Gedanken, wer verantwortlich für diese Situation ist.

Während die X-Men mit dem Feind kämpfen, taucht eine neue Bedrohung auf: Jean Grey in ihrer Phoenix-Form, die auch für die Mutanten den sicheren Tod bedeutet ...

Die Story ist an sich spannend, bietet aber nicht viel Neues geschweige denn ein Vorankommen der laufenden Handlung. Das Thema Zeitreise prägt die aktuellen Hefte, und auch diesmal spielt das Motiv eine große Rolle, denn es sorgt für Gegner, die skrupellos sind und die Macht haben, alle Menschen einfach verschwinden zu lassen. Etwas verwunderlich ist dabei nur, dass die X-Men übrig gelassen wurden, sind sie doch erklärte Feinde des Rädelführers und seiner Helfer, wohingegen jene Mutanten, die gegenwärtig nicht einem der beiden Teams angehören, keine Erwähnung finden und wohl ebenfalls verschwunden sind. Hier stolpert man als Leser gewaltig.

Als wäre das nicht schon genug an Superlativen, wird auch der bei den Marvel-Autoren überaus beliebte Phoenix mit dem Jean Grey-Avatar ins Spiel gebracht. Die kosmische Kraft scheint der Erde den Rest geben zu wollen, doch die junge Jean Grey aus der Vergangenheit stellt sich ihrer älteren Version aus einer Parallel-Welt entgegen und ringt mit ihr um das Schicksal der Welt und der Menschheit. Um Letztere elegant zurückzubringen und das Problem zu lösen, bedurfte es wohl eines Überwesens.

Na ja. Etwas Unlogik gepaart mit kosmischen Allmachtwesen ist kein Garant für eine spannende, nachvollziehbare Story. Weniger wäre mehr gewesen. Allein die ansehnlichen Zeichnungen von Salvador Larroca verhindern, dass der Band gänzlich floppt.

Von der Gestaltung her ist er sehr schön: Hardcover im US-Comicformat, Kunstdruckpapier, ein Anhang mit Anmerkungen zu einigen Seiten, die man getuscht/unkoloriert und koloriert/ohne Sprechblasen sehen kann.

„X-Men – Der letzte Mensch“ ist ein Band für Sammler. Gelegenheitsleser haben es schwer herauszufinden, was eigentlich los ist und wer die vielen Figuren aus unterschiedlichen Zeitaltern sind. Angesichts der abstrus anmutenden Handlung sollte man es sich überlegen, ob man gewillt ist, für diesen Titel einen Zwanziger springen zu lassen. (IS)

Manga



Tamaki Nozomu, Masajuki Fujihara (Design)

Dance in the Vampire Bund 7, Japan, 2013

Tokyopop, Hamburg, 01/2017

Aus dem Japanischen von Mario Hirasaka

TB, Manga, Horror, Mystery, Romance, Erotik, 978-3-8420-0588-4, 480/1400

3 Farbseiten

Leseempfehlung: Ab 16 Jahre!

www.tokyopop.de

http://blog.goo.ne.jp/tamakiya_web

Auf einer Insel in der Bucht von Tokio soll Mina, die Prinzessin der Vampire, den Vampire-Bund gründen. Ihre Vision, nach der die Vampire sich nicht länger vor den Menschen verstecken müssen, wird allerdings nicht von allen Wesen geteilt. So wird die Prinzessin zur Zielscheibe. Ihre Gegner, mächtige Anführer der verschiedenen Vampir-Clans, versuchen alles, um sie zu töten oder sie durch eine Heirat dazu zu nötigen, sich ihren Wünschen zu beugen. Akira ist ihr treuer Begleiter. Als Werwolf ist er durchaus in der Lage, seinen Schützling zu verteidigen.

Akira und Mina sind in einer unterirdischen Höhle auf eine Frau gestoßen, die sich als Minas Großmutter entpuppt. Warum diese im tiefen Schlaf zurückgelassen wurde, ist nur eines der brisanten Geheimnisse, die es zu lösen gilt.

„Dance in the Vampire Bund“ spielt im Horror- und Romantik-Genre. Die allseits beliebten Vampire werden hier in einem ganz neuen Gewand gezeigt. Diesmal handelt es sich um eine Vampirprinzessin, die einen jungen Mann in ihren Bann zieht. Das wirkt sehr erfrischend nach all den Mädchen und jungen Frauen, die sich in einen ‚coolen‘ Vampir-Jungen verlieben.

Menschen und Vampire, die friedlich zusammenleben, sind eine wundervolle Idee für eine actionreiche Story mit dramatischen Wendungen. Doch um dieses Ziel zu erreichen, wird viel Blut vergossen. Die Geschichte wartet mit einigen interessanten Überraschungen und ungewöhnlichen Protagonisten auf.

Die Autorin zeigt äußerst kämpferische Szenen, in denen ihre Figuren nicht gerade zimperlich miteinander umgehen. Überdies gibt es sehr erotisch angehauchte Momente, die bis an die Grenzen des guten Geschmacks gehen.

Oft wird die Prinzessin, die den Körper eines kleinen Mädchens hat, in aufreizender Kleidung oder fast nackt dargestellt. Als optischer Gegenpol wird Akira hinzugezogen, der Minas Zartheit

unterstreicht. Sein männlich-muskulöser Körper ergibt einen aufreizenden Kontrast zur kindlichen Mina. Wenn sie sich allerdings in eine Frau verwandelt, ist sie der Traum aller Männer. Große Brüste, ein praller Po, lange Beine und eine schmale Taille sind in Verbindung mit einem attraktiven Gesicht und langen blonden Haaren das, was Männer so gern sehen. Oft ist die junge Frau ohne Kleidung zu bewundern. Ebenso attraktiv und sexy wird Minas Ebenbild dargestellt, das in einem verborgenen Tempel von ihr und Akira entdeckt wird.

Akira, der Werwolf, dürfte die Frauenwelt für sich einnehmen. Stahlharte Muskeln und ein angenehmes Äußeres sind als notwendiger Tribut anzusehen, damit sich auch Frauen der erotisch-gruseligen Story zuwenden.

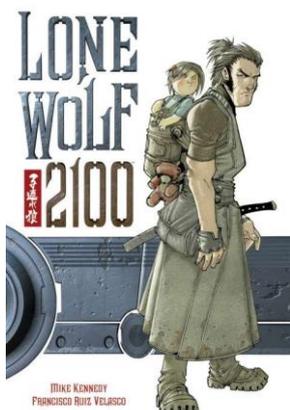
Die zeichnerische Umsetzung gestaltet sich dank großzügig bemessener Panels sehr lebhaft. Viele Details sind zu sehen, und auch zweiseitige Illustrationen gibt es zu bewundern.

Der Name ‚Mina‘ darf übrigens als eine Hommage an den originalen „Dracula“-Roman von Bram Stoker gesehen werden.

Außer den beiden Bonusgeschichten unter der Rubrik „Dance with the Vampire Maids“ finden sich am Anfang des Bandes drei Farbzeichnungen. Dieses Tankobon im Überformat vereint überdies zwei ‚Normal‘-Manga-Bände in sich.

Das Markenzeichen der Serie, die gewohnt blutrot eingefärbten Seitenränder, lassen schon vom Ansehen her vermuten, dass die Story im Horror-Genre angesiedelt ist. Da sich der Inhalt des Mangas an ein erwachsenes Publikum ab 16 Jahre richtet, wird der Band in Folie verschweißt ausgeliefert.

Obwohl dieses Tankobon als Abschlussabenteuer gehandelt wird, dürfte es dank eines interessanten Cliffhangers noch weitere Storys geben, die in der Welt von Mina und Akira spielen. Tokyopop hat angekündigt, dass ab Frühjahr 2017 der Spin Off „Dive in the Vampire Bund“ erscheinen soll. Hoffentlich dauert dies nicht so lang wie die Veröffentlichung des vorliegenden siebten Bands der Manga-Reihe „Dance in the Vampire Bund“. Fans warteten immerhin seit 2013 auf den Abschlussband. (CW)



**Mike Kennedy
Lone Wolf 2100**

Lone Wolf 2100, Dark Horse, USA, 2013

Inspiziert von dem Gekiga „Lone Wolf and Cub“ von Kazuo Koike und Goseki Kojima

Cross Cult/Amigo Grafik, Ludwigsburg, auf 1222 Exemplare limitierte Ausgabe: 10/2016

HC, westlicher Manga/Graphic Novel auf Kunstdruckpapier, Endzeit-SF, Action, Drama, 978-3-95981-035-7, 300/3995

Aus dem Amerikanischen von Frank Neubauer

Titelillustration und Zeichnungen im Innenteil von Francisco Ruiz Velasco, Farben von Studio F

www.cross-cult.de

www.DarkHorse.com

<http://fruiiz-fruiz.blogspot.de/>

Die japanische Gekiga-Serie „Lone Wolf and Cub“, geschrieben von Kazuo Koike („Crying Freeman“, „Lady Snowblood“), gezeichnet von Goseki Kojima (1928 – 2000, „Songoku“, „The Ninja“), erschien von 1970 bis 1976 in 28 Bänden. Überdies gibt es eine auf der Reihe basierende 79-teilige TV-Serie und eine Filmreihe in 6 Episoden, „Okami – Schwert der Rache“.

2003 wurde eine neue Serie gestartet, „New Lone Wolf and Cub“, auch wieder verfasst von Kazuo Koike, gezeichnet von Hideki Mori („Tengu“, „Umizuru“), die das weitere Schicksal von Ogami Ittos Sohn Daigoro in 11 Bänden schildert.

„Lone Wolf 2100“ wurde, so der Klappentext, von Mike Kennedy („Alien Vs. Predator“) geschrieben in Zusammenarbeit mit Kazuo Koike. Hierfür wurde im Prinzip die Handlung aus der Edo-Zeit in eine Zukunft verlegt, in der die Menschheit durch ein Virus dem Untergang geweiht zu sein

scheint, während sich die Androiden bereit machen, den Platz ihrer Schöpfer einzunehmen. Die Zeichnungen lieferte Francisco Ruiz Velasco („Star Wars Tales“, „Thunderbolts“).

„Lone Wolf and Cub“ (= einsamer Wolf und Kind) ist die Geschichte des Ronin Ogami Itto, der sich in Begleitung seines Sohnes Daigoro als Auftragskiller durchschlägt, nachdem er durch Verrat in Ungnade fiel. Sein Ziel ist es, Rache an den Verrätern zu nehmen, die sein und das Leben seiner Familie zerstört haben.

Die Zukunftsversion beschreibt Itto als einen Androiden, der den letzten Auftrag seines Schöpfers ausführt: Er beschützt Daisy Ogami, dessen Tochter, deren Körper ein Virus beherbergt, das entweder die Rettung oder das Ende der Menschheit bedeuten kann. Beide werden gejagt, Itto, weil viele glauben, dass er Daisys Vater ermordet hat, und das kleine Mädchen, weil man sie für eine Bedrohung hält.

Auf der Suche nach einer sicheren Zuflucht werden die beiden immer wieder von ihren Häschern aufgestöbert oder durch Dritte aufgehalten. Allein Ittos Beharrlichkeit, seiner Treue und seinem kämpferischen Können ist es zu verdanken, dass sie immer wieder im letzten Moment einer schier ausweglosen Situation entrinnen können. Aber die Gegner lernen dazu, und sie werden immer skrupelloser ...

„Lone Wolf 2100“ offeriert ein düsteres Endzeit-Szenario, das stellenweise an „Mad Max“ und „Planet der Affen“ erinnert. Die Hauptfiguren befinden sich fortwährend auf der Flucht, und obschon für Itto Daisys Wohl an erster Stelle steht, findet er immer wieder Zeit, anderen, die ebenfalls in Bedrängnis sind, zu helfen. Im Rahmen der Frage, wie menschlich Androiden sind, reflektiert er vieles und lernt hinzu, wodurch die vordergründig Action lastige Erzählung an Tiefgang gewinnt.

Die Zeichnungen ersetzen oftmals gelungen die Dialoge, da die Bilder ausdrucksvoll genug sind, um die Geschehnisse zu vermitteln. Die Figuren wirken etwas überzeichnet, was jedoch zur Handlung passt und eine Brücke zum Original „Lone Wolf and Cub“ schlägt. Die Farbgebung ist überwiegend dunkel, teils Ton in Ton, teils kontrastreich, z. B. fast immer Blau-Rot (eiskalt, nüchtern und zugleich leidenschaftlich, tödlich) wenn Belladonna in Szene gesetzt wird.

Wer den Gekiga gespannt verfolgt hat, wird sich gewiss auch für die Zukunftsadaption interessieren. Aber selbst wenn man ohne Vorkenntnisse als erwachsener SF- und eventuell Martial Arts-Fan an die Lektüre herantritt, dürfte man sich von der vielschichtigen Geschichte gut unterhalten fühlen.

Auch die Gestaltung der limitierten Ausgabe ist sehr gefällig: Hardcover im US-Comic-Format, Kunstdruckpapier, das komplette Abenteuer in einem 300 Seiten starken Band. Knapp EUR 40 sind natürlich nicht wenig, aber bedenkt man, dass man für diesen Betrag drei frankobelgische HC-Alben mit zusammen vielleicht halb so vielen Seiten erhält, dann sieht man das Preis-Leistungs-Verhältnis mit anderen Augen. (IS)



Isuna Hasekura (Story), **Ju Ayakura** (Charakterdesign) & **Keito Koume** (Artwork)

Spice & Wolf 13

Ookami to Koushinryou Vol. 13, Japan, 2016

Panini Comics, Stuttgart, 11/2016

TB, Manga, Fantasy, Adventure, Romance, Comedy, 978-3-95798-883-6, 162/799

Aus dem Japanischen von John Schmitt-Weigand

www.paninicomics.de

<http://ameblo.jp/hasekura2/>

<http://haino.mods.jp/>

<http://www7.plala.or.jp/koumekeito/index.html>

Die Suche nach ihrer Heimat Yoitsu führt die weise Wölfin Holo und ihren Gefährten Kraft Lawrence, einen Händler, in die Stadt Resco. Dort soll eine legendäre Söldnertruppe stationiert sein, die Miyuri-Brigade. In Holo wächst die Hoffnung, unter den Männern einen ihrer Freunde von

früher, Miyuri, zu finden. Der äußerst zuvorkommende Kommandant Ruwaad Miyuri ist es nicht, allerdings hat er eine Geschichte zu erzählen und eine Botschaft an Holo zu übergeben.

Lawrence und Holo bleiben in Resco und sehen sich die Stadt an, die ein Schmelztiegel von Menschen aus verschiedenen Regionen zu sein scheint – und alle sind freundlich, wirken glücklich und befreit. Auch Lawrence könnte bleiben und einen Laden eröffnen, denn ein Haus steht zum Verkauf, das ihm sehr gefällt. Doch so viel Idyll macht ihn misstrauisch und veranlasst ihn zu Nachforschungen.

Nach und nach erfährt er, dass die Söldner selbst nicht recht wissen, weshalb sie schon so lang in Resco stationiert sind und das Handelshaus Debau dem Vertrag noch nicht zugestimmt hat. Ein Krieg, wie gemunkelt wird, scheint nicht bevorzustehen. Stattdessen sind die Söldner in ein Spekulationsgeschäft verwickelt, denn Silber ist in Resco wertvoller als anderswo, sodass günstig erworbene Goldmünzen unter der Hand in anderen Orten teuer verkauft werden können. Welchen Nutzen das Haus Debau daraus zieht, lässt Lawrence grübeln, und mehr noch, wie er davon zu profitieren vermag.

Wieder ist Holo ihrer Heimat ein Stück näher gekommen, wenngleich die neuen Informationen sie traurig stimmen, hätte sie doch gern etwas anderes erfahren. Zum Glück ist Lawrence stets an ihrer Seite und muntert sie wieder auf. Obwohl auch weiterhin nichts zwischen den beiden, die schwer ineinander verliebt sind, passiert, so gibt es doch einige schöne Szenen, die zeigen, wie sehr sie einander mögen und dass sie dankbar sind für jede gemeinsame Stunde.

Um das Ziel der Reise nicht zu schnell zu erreichen und dann auf die Frage antworten zu müssen, ob sich das Paar dann trennen oder zusammenbleiben wird, gehen die beiden den Geheimnissen von Resco und dem Handelshaus Debau auf den Grund. Tatsächlich decken sie einige interessante Zusammenhänge auf, die Lawrence für eigene Zwecke nutzen möchte.

Außerdem könnte er einen lang gehegten Wunsch realisieren: ein eigenes Geschäft. Holo unterstützt ihn darin, denn sie möchte ihn glücklich sehen. Längst verfolgen die beiden nicht mehr nur ihre eigenen Pläne, sondern eine gemeinsame Zukunft ist völlig selbstverständlich geworden, der Gedanke an eine Trennung weit fortgeschoben.

Obwohl die Handlung sehr ruhig ist, es selten Action gibt, die Protagonisten viel reden, während sie am Tisch sitzen oder durch die Stadt schlendern, kommt keine Langeweile auf. Das liegt zum einen an dieser Mischung aus historischer Fantasy, den Intrigen der Händler und anderer sowie an der sich langsam weiterentwickelnden Romanze, was immer nur durch kleine Gesten und einzelne Worte angedeutet wird. Die zarten, detailreichen Zeichnungen unterstützen gelungen die Handlung, und Keito Koume schafft es auch, die statischen Szenen abwechslungsreich darzustellen.

„Spice & Wolf“ ist eine sehr schöne Manga-Serie, die sich angenehm von dem kindlichen, schrillen oder nur auf Romance bzw. Krawall ausgelegten Titeln abhebt. Sie spricht das reifere Publikum an und kann durchaus als Geheimtipp für Comic-Leser gehandelt werden, die allgemein kein Interesse an Mangas haben. (IS)



Mizuho Kasagani

Yona – Prinzessin der Morgendämmerung 2

Akatsuki no Yona 2, Japan, 2010

Tokyopop, Hamburg, 11/2016

TB, Manga, Adventure, History, Romance, 978-3-8420-3144-9, 164/495

Aus dem Japanischen von Verena Maser

Extra: 1 Shojo Card

www.tokyopop.de

<http://yaplog.jp/sanaginonaka/>

Prinzessin Yona lebt mit ihrem Vater in dessen Königreich Koka. Wegen ihrer wunderschönen, außergewöhnlichen Haarfarbe wird sie auch „Prinzessin der Morgendämmerung“ genannt. Als ihr Cousin Su-won, für den sie romantische Gefühle hegt, ihren Vater König II ermordet, entkommt sie dem Königsmörder dank der Hilfe ihres Leibwächters General Hak.

Um die Prinzessin in Sicherheit zu bringen, schafft dieser sie erst einmal zur Hauptstadt des Windklans. Hier wiegen sie sich in relativer Sicherheit. Su-won hingegen will alle Klans auf seiner Seite wissen und heuchelt Entsetzen, ob der Ermordung von Yonas Vater. Schnell machen Gerüchte die Runde, dass Hak und Yona verschwunden sind. Es dauert dann auch nicht lang, dass immer neue Verschwörungstheorien erörtert werden.

Su-won versucht alles, um den fünf Klan-Anführern begreiflich zu machen, dass nur er als neuer König in Frage kommt. Doch der Älteste des Windklans, Mun-deok, misstraut Su-won. Er kennt seinen Adoptivsohn Hak sehr gut und ahnt, dass etwas nicht stimmt. Allerdings ist Su-won ein sehr guter Schauspieler und weiß, wie er sich geben muss, um zu erreichen, was er anstrebt. Die Krone des Königreiches Koka soll sein Haupt zieren – dafür ist er zu allem bereit.

Die neue Manga-Reihe aus dem Hause Tokyopop, „Yona – Prinzessin der Morgendämmerung“ beschert der Zielgruppe, jungen Mädchen ab 12 Jahre, ein spannendes Abenteuer mit romantischen Momenten.

Die Hauptperson Yona ist anfangs eine naive, romantisch veranlagte, junge Frau, die ihren Cousin Su-won anhimmelt. Die Erkenntnis, dass er ein Mörder ist, bricht ihr fast das Herz. Schnell muss sie lernen, erwachsen zu werden. Das Leben außerhalb des Palastes ist alles andere als leicht.

Ihr Leibwächter Hak bringt sie in Sicherheit. Der junge Mann schützt Yona vor allem Unbill, und sie lernt von ihm, wie sie sich verhalten muss, um nicht aufzufallen. Er hat starke Gefühle für Yona, hält diese aber für reinen Beschützerinstinkt.

Su-won, der charmante Schönling, wird schnell zum Mörder und größtem Widersacher Yonas, da er die Krone für sich will. Es gelingt ihm sehr überzeugend, die Schuld am Tod des Königs anderen unterzuschieben.

Ein interessanter Cliffhanger lässt die Erwartungshaltung für den Folgeband in die Höhe schnellen.

Das bisher 20 Bände umfassende, historisch anmutende Abenteuer brilliert mit detaillierten Illustrationen. Diese enthalten sehr viele Shojo-Elemente. Romantische Momente werden in sehr großzügigen Panels gezeigt. Meist sind Hak und Yona darauf zu sehen.

Die Hauptdarsteller zeichnen sich durch ein sehr attraktives Äußeres aus. Roben und Frisuren sowie selbst die einfachen Gewänder werden ebenso interessant mit allen Vorzügen in Szene gesetzt wie die Landschaften, die Yona und Hak auf ihrer Flucht durchstreifen.

Um den vorwiegend weiblichen Fans den Einstieg in die Serie schmackhaft zu machen, werden die ersten beiden Bände der Reihe „Yona – Prinzessin der Morgendämmerung“ zu einem Preis von EUR 4,95 verkauft. Zudem gibt es im zweiten Manga ein Lesezeichen/eine Trading Card.

Leserinnen und Leser die spannend-abenteuerliche Geschichten, mit einem Hauch Romantik mögen, werden sich der neuesten Manga-Reihe aus dem riesigen Verlagsprogramm von Tokyopop kaum entziehen können. (PW)

